



**CONSIGLIO REGIONALE DEL TRENINO-ALTO ADIGE  
REGIONALRAT TRENINO-SÜDTIROL**

Atti Consiliari  
Sitzungsberichte des Regionalrates

IX Legislatura - IX Gesetzgebungsperiode  
1983 - 1988

SEDUTA **52.** SITZUNG

**19.12.1985**

**Ufficio resoconti consiliari - Amt für Sitzungsberichte**

## INDICE

**Disegno di legge n. 36:**  
"Disposizioni transitorie nell'at-  
tesa della riforma delle Unità  
Sanitarie Locali", presentato  
dalla Giunta regionale

pag. 1

**Disegno di legge n. 32:**  
" Bilancio di previsione della  
Regione Trentino-Alto Adige per  
l'esercizio finanziario 1986"

pag. 2

**Interrogazioni e Interpellanze**

pag. 209

## INHALTSANGABE

**Gesetzentwurf Nr. 36:**  
"Übergangsbestimmungen in Erwar-  
tung der Reform der lokalen  
Sanitätseinheiten", eingebracht  
vom Regionalausschuß

Seite 1

**Gesetzentwurf Nr. 32:**  
"Haushaltsvoranschlag der Region  
Trentino-Südtirol für die  
Finanzgebarung 1986"

Seite 2

**Anfragen und Interpellationen**

Seite 209

INDICE DEGLI ORATORI INTERVENUTI  
VERZEICHNIS DER REDNER

<b>LORENZINI</b> (Democrazia Cristiana)	pag. 1
<b>LANGER</b> (Lista Alternativa Lista Verde/ Alternative Liste Grüne Liste)	" 2-178-192-203-208
<b>FEDEL</b> (Partito del Popolo Trentino Tirolese per l'Unione Europea-Due Stelle Alpine)	" 31-176-204
<b>TONELLI</b> (Gruppo Misto)	" 38
<b>PAHL</b> (Südtiroler Volkspartei)	" 45
<b>KLOTZ</b> (Südtirol)	" 63
<b>WOSP</b> (Südtiroler Volkspartei)	" 68
<b>BENEDIKTER</b> (Südtiroler Volkspartei)	" 91
<b>RELLA</b> (Partito Comunista Italiano)	" 107-181
<b>ACHMULLER</b> (Südtiroler Volkspartei)	" 112
<b>BOESSO</b> (Partito Repubblicano Italiano)	" 128-169-205

<b>MONTALI</b> (Movimento Sociale Italiano-Destra Nazionale)	pag. 133
<b>TOMAZZONI</b> (Partito Socialista Italiano)	" 142
<b>MERANER</b> (Südtirol)	" 146-171-205
<b>FERRETTI</b> (Democrazia Cristiana)	" 155-182
<b>CASAGRANDA</b> (Partito del Popolo Trentino Tirolese per l'Unione Europea-Due Stelle Alpine)	" 162
<b>CADONNA</b> (Partito Liberal-Socialdemocratico)	" 164
<b>TRETTER</b> (Unione Autonomista Trentino Tirolese- Stella Alpina)	" 172
<b>BAZZANELLA</b> (Democrazia Cristiana)	" 184-195
<b>ZIOSI</b> (Partito Comunista Italiano)	" 202
<b>MITOLO</b> (Movimento Sociale Italiano-Destra Nazionale)	" 206

Presidenza del Presidente Sembenotti.

Ore 9.50.

PRESIDENTE: Procediamo con l'appello nominale.

TOMAZZONI (segretario): (fa l'appello nominale).

PRESIDENTE: Dichiaro aperta la seduta. Hanno comunicato la loro assenza i cons. Barbiero De Chirico, Peterlini, Binelli (per il mattino), Plotegher e Tononi.

Diamo lettura del processo verbale della seduta del 12 dicembre 1985.

TOMAZZONI (segretario): (legge il processo verbale).

PRESIDENTE: Osservazioni al processo verbale? Nessuna. Il processo verbale s'intende approvato.

**Comunicazioni:**

Il cons. Franceschini ha presentato l' interrogazione n. 61 in ordine al problema della applicazione delle misure antincendio relativamente alla sala di rappresentanza sita nel palazzo della Regione.

Il testo dell'interrogazione e la relativa risposta faranno parte integrante del resoconto stenografico della presente seduta.

Continuiamo la trattazione dell'ordine del giorno. Era in discussione il punto 33): Disegno di legge n. 36: "Disposizioni transitorie nell'attesa della riforma delle Unità Sanitarie Locali".

Se ricordate, la discussione generale era stata chiusa e avevamo posto in votazione il passaggio alla discussione articolata, che non è stato approvato, essendo mancato il numero legale.

Pongo in votazione il passaggio alla discussione articolata. Viene approvato a maggioranza con 29 voti favorevoli e 9 astensioni.

Ha chiesto la parola l'assessore Lorenzini, prego.

LORENZINI: Signor Presidente, chiederei se fosse possibile sospendere momentaneamente l'esame dell'articolato, anche perché la Giunta ha necessità di un ulteriore approfondimento. Per cui pregherei, se è

possibile, di continuare con altri punti all'ordine del giorno e sospendere momentaneamente la trattazione di questo disegno di legge. Grazie.

**PRESIDENTE:** C'è la proposta di sospendere la trattazione di questo disegno di legge, penso per un periodo temporaneo. Se non ci sono opposizioni, continuiamo con il punto successivo.

Per accordi intervenuti con i Capigruppo, oggi è la giornata destinata al bilancio, perciò passiamo alla discussione del punto 31) dell'ordine del giorno: Disegno di legge n. 32: "Bilancio di previsione della Regione Trentino-Alto Adige per l'esercizio finanziario 1986".

Nell'ultima seduta sono state lette le dichiarazioni della Giunta e pertanto, se non ci sono osservazioni, dò per lette le relazioni tecniche al bilancio, la relazione della Commissione e passiamo subito alla discussione.

Va bene. Allora iniziamo la discussione generale sul bilancio. E' iscritto a parlare il cons. Langer. Ne ha facoltà.

**LANGER:** Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen des Regionalausschusses! Ich erlaube mir, diesmal meine Stellungnahme, unsere, sagen wir die erste unsere Stellungnahme zum Regionalhaushalt, mit einer kurzen Lesung einzuführen, die ich mir erlaube im Zitat vorzulesen und zwar aus dem alten Testament, aus dem Buch Daniel. Ich hoffe, daß Sie das interessiert und ich werde Ihnen dann auch erklären, in welchem Zusammenhang das mit uns steht. Ich lese also ein Stück aus dem 5. Kapitel des Buches Daniel vor, wo in kurzen Worten glaube ich mehr gesagt ist, als in dem langen Bericht, den uns der Präsident Bazzanella letztesmal vorgelesen hat. Es geht da um eine Episode, die manche von Ihnen, zumindest die deutscher Muttersprache sind, auch aus der Poetik kennen, als berühmte Ballade von Heine, nämlich um die Episode mit dem König Belsazar, da heißt es:

"Der König Belsazar veranstaltet ein großes Gastmahl für seine tausend Großwürdenträger und mit den tausenden zechte er Wein. Im Weinrausch ließ er die goldenen und silbernen Gefäße herbeiholen, sein Vater Nebukadnezar hatte sie aus dem Tempel zu Jerusalem herbeigeschafft, damit der König seine Großwürdenträger, seine Frauen und Nebenfrauen daraus trinken sollten. Da holte man die goldenen und silbernen Gefäße, die man aus dem Gotteshaus in Jerusalem fortgenommen hatte - das ganze spielt in der babylonischen Gefangenschaft - und der König seine Großwürdenträger, seine Frauen und Nebenfrauen tranken

daraus. Sie tranken Wein und priesen dabei ihre Götter aus Gold, Silber, Erz, Eisen, Holz und Stein. Zur gleichen Stunde erschienen Finger einer Menschenhand und schrieben auf der Kalktünche an der Wand des königlichen Palastes, gegenüber dem Leuchter. Der König bemerkte den schreibenden Handrücken. Es verfärbte sich das Angesicht des Königs, seine Gedanken gerieten in Verwirrung, seine Hüftgelenke lösten sich und seine Knie schlugen aneinander. Der König rief laut nach den Zauberern, Chaldäern und Sterndeutern. Er hob an und sprach zu den Weisen von Babel: Wer immer diese Schrift lesen und deuten kann, der soll in Purpur gekleidet werden und soll an seinem Halse eine goldene Kette tragen und als Rangdritter im Reiche herrschen. Da traten alle königlichen Weisen an, sie vermochten aber nicht, ihre Schrift zu lesen und ihre Deutung dem König kundzutun und....."

Wie Sie wissen, ich lese Ihnen jetzt nicht das ganze vor, es kann vielleicht als Anregung zum Selberlesen betrachtet werden, wie Sie wissen, wird dann im ganzen Reich also, ja werden dann die Weisen gefragt:

Gibt es jemanden, der eine solche Schrift entziffern kann und dann fällt jemanden ein, es hätte da schon einen Propheten gegeben, der schon dem Vater des Königs Belsazar also wichtige Geheimnisse enthüllt hatte, also der heißt Daniel und er wird dann geholt und der König sagt, also wenn du mir das jetzt entziffern kannst, dann sollst du also der Dritte des Reiches werden und in Purpur gekleidet werden usw., einen Orden kriegen praktisch, würde man heute sagen, und der Prophet Daniel sagt ihm aber - das ist dann im Vers 17

".....da hob Daniel an und sprach vor dem König: Deine Gaben mögen dir verbleiben und deine Geschenke gib einem anderen. Indes will ich die Schrift dem König vorlesen und ihre Deutung zur Kenntnis bringen...."

Und dann bezieht er sich zuerst noch auf den Vater und sagt:

"Oh, König, der allerhöchste Gott hat das Reich und die Machtfülle, die Ehre und die Herrlichkeit deinem Vater Nebukadnezar verliehen...." Der Machtfülle wegen, die er ihm gab, zitterten alle Völker, Nationen und Zungen und sie schauderten vor ihm. Wen immer er töten wollte, konnte er töten, wen er wollte, konnte er am Leben lassen und wen immer er wollte, konnte er emporrichten, wen immer er wollte, konnte er erniedrigen. Da sich aber sein Herz überhob und sein Geist bis zur Vermessenheit verstockte, stieß man ihm vom Thron seines Reiches hinab und seine Würde ward von ihm genommen" und dann erklärt er ihm wenig später - Vers 24:

".....da ward von ihm diese Hand gesandt und diese Schrift da geschrieben, dies ist die Schrift, die geschrieben war - Mene Mene Tekel Parsin - so aber lautet ihre Deutung - mene, das heißt gezählt hat Gott deine Königsherrschaft und er zahlt sie aus, tekell, das heißt gewogen bist du auf der Waage und zu leicht befunden, parsin, das heißt getrennt wird dein Reich und den Medern und Persern gegeben...."

Der König hält dann sein Versprechen, gibt ihm seinen Orden und dann heißt es weiter, noch in derselben Nacht ward der König getötet, also noch in derselben Nacht hat sich diese Prophezeiung erfüllt.

Jetzt erlauben Sie mir, daß ich ohne den Anspruch zu stellen, Sterndeuter ...der Abgeordnete Benedikter wird sich vielleicht eine neue Brille zulegen müssen, denn die Zeichen von denen ich rede, muß man vielleicht anderswo her entnehmen..., ohne jetzt also Anspruch auf Sterndeuterkunst oder so zu erheben, scheint mir, daß ein solcher Passus, der mir, - jeder kann sich das in der Sprache vorstellen, in der er es will - mir ist das ganze, diese Episode eingefallen, bei einem Anlaß, der kürzlich in Meran gefeiert wurde, nämlich beim 40jährigen Jubiläum der SVP und ich habe mir gedacht, er würde ganz gut in diese Haushaltsdebatte passen, wo ja auch der Bericht des Präsidenten Bazzanella zwar ja davon ausgeht, daß es eine ganze Reihe von Krisenerscheinungen gibt, daß die Region zu wenig Geld hat, daß sie unter Umständen, vielleicht auch, wenn sie das Geld hätte, nicht ganz wüßte, was sie damit anfangen sollte, weil ja die Kompetenzen, die sie hat sehr gering sind usw., aber mir scheint, daß es wichtiger ist, als sich um solche Details zu kümmern, deren wir ja immer mehr haben könnten und wollen, daß wir uns irgendwie fragen, ja wie schaut es mit den Feuerzeichen aus.

Sind wir nicht gegenüber der Situation unserer Autonomie, unserer Region und der beiden autonomen Länder, die sie bilden, sind wir nicht an einen Punkt gelangt, wo wir auch schon etliche solche Signale sehen hätten können, sie vielleicht nicht bemerkt haben, aber rechtzeitig die Folgen daraus ziehen sollten, bevor es zuspät wird. Ich werde dann im Verlauf meiner Ausführungen einen Versuch machen, diese Signale auch zu entziffern, die der Kollege Benedikter nicht sieht, fragt aber, wo stehen sie geschrieben - ich werde dann versucher darauf hinzuweisen. Auf den ersten Blick könnte man vielleicht annehmen, daß bei uns eben durchaus noch die Situation nach dem Zechen aussieht. Man könnte sich noch - so wie es am Anfang des verlesenen Textes heißt - mit Großwürdenträgern, Frauen und Nebenfrauen Wein aufischen lassen und



herrlich und in Freuden leben, wir haben ein Land, in dem das im großen und ganzen möglich ist, indem wir eine Reihe von Schwierigkeiten, die es anderso gibt, gar nicht kennen, wir haben weder unter der Verstopfung der dichtbesiedelten Großräume zu leiden, noch kennen wir die Probleme der Metropolen, wir haben eine relativ guterhaltene Landschaft, wir haben eine vergleichsweise, sozial relativ ausgeglichene Gesellschaft - ich sage immer vergleichsweise - wir haben ein doch recht hohes Maß an Eigenständigkeit und Selbstverwaltung, wir haben vergleichsweise ziemlich viel Geld, mit dem das ganze finanziert werden kann; also es könnte an sich kein Grund sein, mit dem Feiern zurückzuhalten und nicht auftischen und auftragen zu lassen und sich der Dinge zu freuen.

Trotzdem - und das kann heute glaube ich niemand mehr leugnen, es sei denn er sei wirklich also sehr sehgeschädigt - mehren sich die Zeichen, daß eine Art von Schwindsucht, ich glaube das was italienisch als "mal sottile" bezeichnet wird, also daß sich als eine Art von Schwindsucht, die auch der Präsident der Region in seinem Bericht mit anderen Worten angedeutet hat, sich immer stärker bemerkbar macht. Eine Art Schwindsucht, die sich, wenn man will, an vielen kleinen Symptomen ablesen kann z.B. die sich mehrenden Streitereien über Durchführungsbestimmungen zur Autonomie, über Interpretationen zu Kompetenzen, rückverwiesene Gesetze z.B. Schwierigkeiten, die autonomen Körperschaften, die vorgesehen sind mit entsprechenden Geldern und institutionellen Aufgaben auszustatten, oder beispielsweise kleinere Reibereien, die es ja auch zwischen den Koalitionsparteien hin und wieder gibt - kürzlich wurde hier vor einer Woche, hat man hier im Hintergrund z.B. die Geschichte der Straße Laurein-Proveis, die ja der Zankapfel der hiesigen Regierungskoalition sein dürfte - irgendwie in Erinnerung gerufen und die Beispiele brauche ich jetzt gewiß nicht alle zu nennen, denn sie sind uns mehr oder weniger bekannt.

Aber wenn man versucht, sich über die kleinen Einzelsymptome hinauszuerheben, dann glaube ich ist es schwer zu übersehen, daß auch die Überzeugungskraft, die noch vor 10-15 Jahren der Autonomie unserer Region, im besonderen der Südtirol-Autonomie, aber auch als Reflex dazu der Autonomie des Trentino, die ja irgendwie - das haben wir öfters schon gesagt - in Manchem eine Art blinder Passagier bei den Autonomieverhandlungen und bei der Autonomiegewährung war, gegenüber der Südtirol-Autonomie, muß man sagen, daß diese Schwindsucht schon zu spüren ist. Man hat z.B. den Eindruck, daß keinerlei Bewegungsspielraum vorhanden sei. Denken wir an die kürzlich erfolgten Aussprachen zwischen Österreich und Italien, anlässlich des Besuches des österreichischen

Bundeskanzlers Sinowatz bei Ministerpräsidenten Craxi in Rom, oder auch - soweit man davon weiß, - an die Gespräche zwischen den beiden Staatspräsidenten Cossiga und Kirchschräger oder denken wir an das, was hie und wieder - vorwiegend durch die Presse, ganz selten einmal auch durch direkte Äußerungen der Mitglieder der Zwölfer- und Sechserkommission - bekannt wird über das dortige Verhandlungsklima, bzw. das wir sowieso kennen, die äußerst festgefahrene Situation im bezug auf Durchführungsbestimmungen oder wenn wir daran denken, wie sich jetzt - selbst wenn die römische Regierung es wollte, es kaum wahrscheinlich ist, daß sie sich leicht tut, die weiteren Durchführungsbestimmungen in der Form zu verabschieden, wie es sie die SVP vielleicht wünschen würde, andere wurden dazu ja normalerweise nicht gehört und gefragt und dann muß man sich schon fragen, wo ist heute die Autonomiebegeisterung, wo ist heute die Überzeugungsfähigkeit, wo ist heute die positive Grundstimmung, die vielleicht vor 15 und mehr Jahren z.Z. des Paketabschlusses da sein mochte oder die zumindest bei einem Teil der Bevölkerung und auch der damit befaßten Politiker da war und damals auch Energien, Kräfte, ja sagen wir ruhig auch Begeisterung, Ideen in der Bevölkerung und bei den politisch und sozial Verantwortlichen in Bewegung gesetzt hat. Wo sind diese Ideen heute, wo ist die Begeisterung, wo steht heute ein überzeugendes Ziel, auf das hin man sich mobilisieren könnte?

Mir scheint, daß es heute eher vorkommt - und das müßte schon zu denken geben - daß solche positive und sagen wir irgendwie mitreißende oder überzeugende Zielsetzung sich heute eher bei Kräften finden, die in der Minderheit oder in der Opposition stehen, d.h. die dem gegebenen Rahmen gegenüber kritisch sind, die in irgend einer Weise verändern oder sogar abschaffen möchten, ganz gleich von welcher Warte her, die jedenfalls sich darin nicht erkennen, als in denen die den status quo geschaffen haben und theoretisch auch verteidigen müßten.

Wo finden wir heute die großen Ideen, die ziehen, bzw. wo finden wir heute Mobilisierungspotenzial der Bevölkerung gegenüber? Eher scheint mir, daß die mit dem gegenwärtigen Zustand nicht zufrieden sind, diesen verändern möchten, daß die sich in irgend eine Richtung ein anderes Ziel, ein anderes Ideal stellen z.B. das Ideal, wie es da und dort aufklingt, den staatsrechtlichen Zustand Südtirols global zu verändern oder z.B. das Ideal oder das Ziel derer die sagen, die Autonomie, die Paketautonomie usw. hat uns nur Schaden gebracht, dahin geht, sie abzuschaffen. Da sind z.B. Tausende von Unterschriften gesammelt worden. Leute haben sich Hoffnungen gemacht und ähnliches,

während umgekehrt man oft den Eindruck hat, daß auf der Seite des bestehenden Zustandes, daß auf der Seite der bestehenden Art der Autonomie sich wenschon eher Karrieregelüste und Subventionsappetit regen und im übrigen vielleicht mehr die Zyniker auf der Seite des Bestehenden stehen. Die Zyniker, sie sich's inzwischen an der Macht bequem gemacht haben, die inzwischen sich in den bestehenden Rahmen einfach durch die Verteilung der Macht ganz wohnlich eingerichtet haben und die im großen und ganzen sehr wohl wissen, daß sie die Ideale zwar hie und wieder als Opium fürs Volk aus der Mottenkiste herausziehen müssen und mit Idealen natürlich ihre Sonntagsreden bestreiten, aber im übrigen, im Grund also sehr wohl wissen, daß es darauf ankommt, wieviel Milliarden sie zu diesem oder jenem Zweck da oder dort einsetzen können, bzw. wie sie ihre eigene Karriere und ihren politischen Aufstieg organisieren können.

Dieses Fehlen großer und kräftiger Ideen hat vielleicht auch einen anderen Grund, den ich hier zur Diskussion stellen möchte, nämlich daß - mehr als das sonst in der Gesellschaft anderswo passiert - es bei uns den gegenwärtigen, wie soll ich sagen, Nachfahren, derer die einst z.B. für das Los von Trient für die Autonomie gekämpft haben, heute kaum noch möglich ist, irgend etwas an ihrer Welt und erst recht an ihrer Zukunft zu gestalten. Mit anderen Worten - wir können das auch da sehen, von einigen Ausnahmen abgesehen, z.B. Kollege Benedikter, Kollege Magnago, Kollege Zelger, - ja mehr oder weniger, also von wenigen Ausnahmen abgesehen -, sitzen hier lauter Leute und der Präsident der Region hat das bei seiner Kandidaturrede ja auch selber gesagt Leute, die diese Autonomie schon so vorgefunden haben, wie sie ist, Leute die im großen und ganzen sich, kann man sagen, auch ins gemachte Bett gelegt haben, wie wir alle, wir jüngeren, bzw. alle die nicht den Rahmen wesentlich mitbestimmt und mitgeschaffen haben, sondern ihn als schon vorgefunden vor sich sehen.

Nur dieser Rahmen wird zunehmend enger und genauer und präziser und sagen wir ruhig auch kleinkariierter ausgestaltet, so als ob die jetzt politikfähigen Generationen und die noch kommenden, eigentlich überhaupt nur mehr Erfüllungsgehilfen eines schon abgesegneten und verschnürten Paketes sein könnten, also ob von jetzt eigentlich schon von 1972 ab, praktisch die gesamte Aufgabe unserer Gesellschaft darin bestünde nur mehr, - erlauben Sie diesen Vergleich - Durchführungsbestimmungen zu erlassen und anzuwenden. Durchführungsbestimmungen im weitesten Sinne, ich meine nicht nur die, die mit Dekret des Staatspräsidenten erscheinen, aber

Durchführungsbestimmungen zu einem Rahmen, der schon abgesteckt ist und in dem man - ob man will oder nicht - hineinpassen muß und dieses gemachte Bett erweist sich für so manchen unserer Gesellschaft und nicht nur für einzelne Personen, auch für bestimmte kulturelle, politische und soziale Lager, ein gemachtes Bett, in dem man sich irgendwo nicht wohl fühlt, in das man nicht unbedingt so genau hineinpaßt.

Das spürt man natürlich in Südtirol stärker, auch weil im Trentino man sich nicht so stark an einen vorgegebenen Rahmen gebunden fühlt, im Trentino kann man immerhin, das ist ja auch schon passiert, von Generation zu Generation bzw. auch von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine bestimmte Weichenstellung vornehmen. Wir haben gesehen, wie die Trentiner Paketgeneration die Autonomie gestaltet hat, also sagen wir noch mit Kessler und Grigolli, wir haben gesehen, wie nachher eine politische Garnitur angetreten ist, die vor allem den Geldsegen, die Geldlawine verwaltet hat und wir haben gesehen, wie man jetzt sagt, daß auch das jetzt vorbei wäre, man sucht sich jetzt einen neuen Weg, bzw. man möchte einen neuen Weg gehen und die kürzlich angetretene Regierungskoalition im Trentino setzt sich im Grund zum Ziel, heute aus dieser Autonomie irgendwie auch etwas Neues zu machen, ob es dann gelingt, muß man erst sehen, aber sie setzt sich zumindest dieses Ziel.

In Südtirol hingegen ist das alles nicht passiert und auch die Region, die ja als solche zunehmend abgewertet wird und die auch bestimmt nicht unbedingt sehr begehrte Posten, Ämter zu vergeben hat, inbegriffen die der Regionalregierung, die Region muß sich bemühen, in diesem sich verkleinernden präkonstituierten Bett zurecht zu finden und in Südtirol - es klingt fast ein bißchen makaber, irgendwie ist ja ein bestimmter Wahn, ein bestimmter Allmachtswahn verbunden - denkt man sich, daß zumindest bis zum Andreas-Hofer-Tag des Jahres 2002 die - das ist nämlich der Stichtag, damit der Proporz stimmen soll - der 20. Februar des Jahres 2002, ich glaube Februar, ich glaube es ist der 20. Februar, aber der Kollege Benedikter kann da sicher eine authentische Interpretation liefern (Unterbrechung)

...der Jänner, gut dann habe ich mir das wirklich zu schön ausgemalt, ich habe das wirklich mit dem Andreas-Hofer-Tag gut dann müssen wir es also einen Monat vorverschieben: Sebastianitag.

Jedenfalls der Wahn, der besteht darin zu sagen, gut bis zum Jahre 2002 läuft die Wiedergutmachungsphase und vom Jahr 2002 soll dann die Maschinerie so laufen, wie sie eigentlich geplant war, d.h. von dort ab beginnt die Normalität. Eine Normalität, die natürlich weiterhin aus Proporz zu bestehen hat und aus allen diesen Normen, die wir ja kennen

und von denen noch etliche zu erlassen sind und von dort ab beginnt dann die Phase der Normalität.

Glauben Sie wirklich, verehrte Kolleginnen und Kollegen, daß sich die Leute, die dann im Jahre 2002 dasein werden, damit begnügen, die Durchführung dessen, was 30 Jahre vor ihnen ausgedacht worden ist, als gemeinschaftliches Lebensziel zu übernehmen. Immer vorausgesetzt, daß nicht von außen her weiß Gott welche Störungen eintreten usw., glauben wir wirklich, daß es unsere Gesellschaft in dieser Region und im besondern in Südtirol, wo dieses Mieder noch steifer und enger verfertigt ist, daß es uns sozusagen genügt, nur das auszufüllen, was die vor uns, - die zum Teil ja noch an der Macht sind -, ausgedacht und erfunden haben, bzw. glauben wir, daß der Konsens, der nur mit Mühe vor 15 Jahren diesen Rahmen zuwege gebracht hat, sozusagen als vergangener Konsens genügt, so gewissermaßen wie jemand, der vielleicht bestimmte Wertpapiere eingekauft hat und dann nur immer mit dem Coupon, praktisch seine Dividenden kassieren kann.

Glauben Sie, glauben wir, daß es genügt, einmal einen solchen Konsens gefunden zu haben und daß es dann sozusagen unwichtig ist, ob in Zukunft ein neuer Konsens entsteht und daß man nur von den Dividenden der einstigen Vereinbarung leben kann. Ich glaube, daß wir uns nicht der Illusion hingeben können, daß wenn nicht ein neuer Konsens, eine neue Überzeugung, ein neues Zusammenstehen, auch ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl, ein neues gemeinsames Ziel erarbeitet wird, auch erstritten wird und auch ideelle Energien und Reserven mobilisiert, dann glaube ich nicht, daß unsere Autonomie nur dadurch Zukunft hat, daß man sagt, der Buchstabe wurde einst im Jahre 1971 oder 1969, je nachdem wo man das ansetzen will, abgesegnet und von dort ab kann man immer nur sagen: kein Jota darf sich ändern und eben die Dividenden werden so alle Jahre - oder ich weiß nicht, alle 6 Monate, wie das halt so passiert - kassiert und man hofft, daß es so weitergeht.

Mir scheint hingegen, daß eben Zeichen da sind, die man nicht übersehen sollte. Z.B. sehen wir mindestens drei - ich beschränke mich jetzt auf diese drei, dieser Entwicklungen, Tendenzschübe, die unserer Meinung nach das absolut in Frage stellen, daß nämlich der damals erreichte Konsens genügt, um für die nächsten Jahrzehnte damit weiterleben zu können. Ein solcher Tendenzschub bezieht sich - und dazu brauch ich nicht mehr all zu viel sagen - auf das Verhältnis der Sprachgruppen untereinander in Südtirol. Ich habe schon bei einer anderen Gelegenheit hier näher ausgeführt, daß es kurzsichtig wäre, nicht zu bemerken, daß sich heute immer mehr eine Situation

herausentwickelt, in der ein Teil der Bevölkerung Südtirols, im wesentlichen der deutschsprachige und ladinischsprachige Teil auf Grund der damit verbundenen materiellen Vorteile und auf Grund der besseren Rechtssicherung - das sei gerne anerkannt und zugestanden - mit der Paketautonomie im großen und ganzen identifizieren kann, obwohl es auch dort immer mehr Leute gibt, die sich nicht damit begnügen, einen vollen Landeshaushalt anstelle der Ideale, Überzeugungen und Hoffnungen zu setzen.

Aber auf der anderen Seite ich es auch nicht zu übersehen, daß ein immer größerer Teil der italienischen Sprachgruppe sich schlechthin als die Opposition zur Landesautonomie versteht. Ich würde sagen, zum Teil unabhängig davon, wie sie sich heute politisch artikuliert, - was dann in Zukunft noch kommen wird, muß man erst sehen -, aber irgendwie unabhängig davon, daß sie sozusagen zur Opposition konstituiert ist und zwar nicht immer nur auf Grund eigener Ideen und Vorstellungen, auch zum Teil auf Grund der tatsächlichen Lage der Dinge.

Also der zunehmende Konflikt zwischen den Volksgruppen in Südtirol - und darüber haben wir andere Male gesprochen, ich möchte Sie jetzt nicht damit länger als notwendig ist aufhalten - das scheint mir einer dieser Tendenzschübe zu sein - systematisch gefördert in all diesen Jahren mit einer Politik der Volksgruppentrennung - ein solcher Tendenzschub, der irgendwo auf einen Bruch hin sich hinentwickelt.

Ein zweiter Tendenzschub, der vielleicht weniger fundamentalen Charakter hat, aber in seinen Auswirkungen nicht weniger nachhaltig sein dürfte, ist, glaube ich, die Tatsache, daß irgendwann die von mir vorher angesprochene Politikerriege, die bis jetzt im wesentlichen das Paket erkämpft und dann verwaltet und dessen Ausbau dem Staat gegenüber vertreten hat, auch auf internationaler Ebene usw., daß diese Generation jetzt irgendwo damit rechnen muß, also nicht mehr ewig zu dauern. Der Südtiroler Landeshauptmann Magnago hat in letzter Zeit wiedereinmal - das hat er früher auch schon mehrmals getan, aber vielleicht stimmt's diesmal, man weiß nicht - aber jedenfalls seinen relativ baldigen Rücktritt angekündigt, man hört von anderen hochrangigen Politikern der Paketgeneration, daß sie aus den verschiedensten Gründen, manchmal vielleicht aus gesundheitlichen Gründen oder einfach aus Altersgründen, manchmal aus anderen Gründen, die jetzt hier nicht zur Diskussion stehen, ich sage nicht aus politischer Resignation heraus, sondern aus verschiedenen Gründen, irgendwo nicht mehr ewig dauern werden und daß also spätestens also im Verlauf eines Jahrzehnts also noch vor dem Jahr 2002 und dem Stichtag des Beginns der Normalität, der so programmierten

Normalität, sicher ein großer Generationswechsel stattfinden wird.

Wie schaut der Nachwuchs aus? Wie werden die Leute damit zurecht kommen, die praktisch die Nachpaketzeit - vorausgesetzt es läuft alles wie programmiert - verwalten. Mir scheint, daß also, wenn ich mir so die Bänke uns gegenüber anschau - abgesehen davon, daß ich jetzt viele Lücken sehe und deswegen die entsprechenden menschlichen Antlitze, die ich sehen müßte, mir nur denken kann - aber ich glaube daß bis jetzt viele Leute im Lande, auch relevante gesellschaftliche Kräfte im Lande, sich da erhebliche Sorgen machen. Ich will jetzt nicht mehr viel dazu sagen, ich glaube, daß sich auch manche dieser Gründerzeit erhebliche Sorgen machen. Ich glaube, daß sich z.B. ein Alfons Benedikter, ein Silvius Magnago usw. auch von ihrem Standpunkt aus - der glaube ich nicht der unsere ist - aber auch von ihrem Standpunkt aus, erhebliche Gedanken machen müssen, wie das nach ihnen oder ohne sie weitergehen soll. In jedem Fall hat man den Eindruck, daß leider eine Linie vorzuherrschen scheint, die sich mehr auf die eher kleinkarierte Verwaltung des existenzbegründenden Konflikts mit Rom und des ebenfalls existenzbegründenden Konflikts zwischen den Sprachgruppen konzentriert, denn das gibt, das verleiht politische Legitimation, das hält diese Art von Politik auf Trab. Es gibt da die Existenzberechtigung, also mehr dadurch legitimiert als durch sonst irgendetwas. Bestimmt es gibt auch Ausnahmen und wir wissen diese Ausnahmen zu schätzen aber der Tendenzschub scheint mir geht in diese Linie und auch da glaube ich führt es zu irgendeinen Bruch.

Ein weiterer Punkt, der unserer Meinung nach zu diesen wichtigen Tendenzschüben gehört - und ich habe gesagt ich will nur 3 davon erwähnen - ist die ganze Frage des Paketendes. Wir haben schon andere Male die Überzeugung vertreten, daß man immer weniger damit rechnen kann, daß das Paket je abgeschlossen wird. Es ist immer unwahrscheinlicher, daß es je zu einer Erklärung der SVP kommen wird, daß das Paket nun in ihren Augen erfüllt sei, auch weil damit ein weiterer wichtiger Existenzgrund aufgegeben würde, nämlich des Konflikts mit Rom und vielleicht auch des Konflikts zwischen den Sprachgruppen und es ist deswegen relativ auch unwahrscheinlich, daß Österreich ohne dieses Einverständnis der SVP irgendwann seine Endfertigung erklären wird, Österreich möchte es vielleicht, aber Österreich hat sich diesbezüglich zu sehr in den Sack der SVP begeben in den letzten Jahren, als daß es überhaupt bei der derzeitigen politischen Konstellation und bei der in den nächsten Jahren noch zu erwartenden politischen Konstellation irgendwie etwas leisten könnte, was nicht von der SVP

abgesegnet ist, auch aus innenpolitischen Gründen und die Tatsache, daß sich in den letzten Monaten auch die wichtigste Regierungspartei in Österreich, die SPÖ, auch noch stärker und noch enger an die Leinen der SVP nehmen hat lassen - freiwillig - ist in dem Sinn eher noch eine weitere Bestätigung in diese Richtung, d.h. also, daß von niemandem in Österreich heute zu erwarten ist, daß er sich leisten kann, selbst wenn er das denken sollte, in Sachen Südtirol autonome Schritte zu tun, von sich aus Bewegung hineinzubringen, eher hat man den Eindruck, daß es sich um eine Situation handelt, in der die österreichische Politik immer stärker quer durch die Parteien sich als Erfüllungsgehilfin der SVP versteht und der so beschriebenen Tendenz innerhalb der SVP. Wenn diese Tendenzschübe, die natürlich alle in der Südtiroler Gesellschaft an der Basis der Südtiroler Bevölkerung dann ihre Auswirkungen zeitigen, - und man sieht die im täglichen Klima -, nicht nur in den Medien, auch unter den Leuten, dann möchte ich gerne wissen, wie sich die Regierer und Verwalter dieses Zustandes von sich aus die Zukunft vorstellen. Ob sie glauben, daß es tatsächlich weiterhin so geht, daß man immer auf Grund einer schon erlassenen Bestimmung eine weitere Bestimmung reklamiert, dann eine Korrekturbestimmung erläßt, dann irgendwo ein Gericht anruft, dann mit einem Gutachten versucht, die irgendwo so verfahrenere Situation durch weitere kleine Korrekturen zu verbessern und daß man halt auf diese Weise gewissermaßen, wie so bestimmte Bausünden, die entstandenen Schwierigkeiten durch neue Zubauten und Anbauten und Durchstiche usw. versucht zu verbessern. Nicht daß wir glauben, daß man den gegebenen Rahmen, also den Rahmen des 2. Autonomiestatuts einfach über Bord werfen könnte und sollte.

Wir glauben daß dieser Rahmen - und wir haben das oft gesagt und es ist uns wichtig, das hier zu wiederholen - wir glauben, daß dieser Rahmen des 2. Autonomiestatutes viele Verbesserungen gegenüber dem vorherigen Zustand gebracht hat. Viele Verbesserungen im bezug auf ein Mehr an Selbstverwaltung und Eigenständigkeit, viele Verbesserungen im bezug auf Minderheitenrechte, also sprachliche und kulturelle Rechte und sagen wir über Lebensgarantien zu Gunsten der deutsch- und ladinischsprachigen Tiroler Bevölkerung, auch bestimmt viele Verbesserungen im bezug auf beispielsweise die finanzielle Ausstattung der Autonomie.

Also es sind bestimmt viele Dinge dadurch besser geworden als vorher und das darf auf keinen Fall geleugnet werden und auch all diejenigen, die sich wie wir, oder auch wer sich wie wir, in diesem präkonstituierten Bett oft beengt und irgendwie also geschmälert fühlt,



sieht, daß eine Rückkehr zum Zustand vorher z.B., eine pauschale Verurteilung etwa der reformierten Autonomie absolut fehl am Platz wäre und wir haben das oft genug wiederholt.

Genauso fehl am Platz aber wäre unserer Meinung nach eine Festlegung, wie wir sie immer wieder von manchen profilierten SPV-Exponenten hören, die eben gewissermaßen jetzt schon, wie so ein Leierkasten immer wieder sagen: Kein Jota darf geändert werden, wenn ein Jota geändert wird, dann fällt unser Konsens usw., die also praktisch den Anspruch erheben, es dürfte ab 1972 bis weiß Gott wie lang überhaupt nichts mehr verändert werden, sonst würde alles zusammenbrechen und da hat man Dinge zusammengemischt, die nicht zusammengehören, da hat man z.B. - wie wir oft kritisieren - den Proporz zu einer tragenden Säule des Autonomiestatuts erklärt.

Unserer Meinung nach ist Autonomie Selbstregierung noch lange nicht identisch mit Proporz und der ethnische Proporz darf auf keinen Fall sozusagen als die inhaltliche Ausgestaltung, als die Substanz der Autonomie erklärt werden. Das wäre sehr kurzsichtig, das wäre äußerst kurzsichtig. So hat man also Dinge zusammengekoppelt und Jungteams hergestellt, die das Leben und die Ausgestaltung unserer Autonomie wesentlich schwieriger gemacht haben und heute zur gegenwärtigen Situation der Unbeweglichkeit geführt haben. Aber wenn man - wie Sie in anderen Bereichen auch immer wieder sagen - oft Reformen gemacht hat, die nicht in allem den Erwartungen entsprochen haben, warum soll man dann eine Reform nicht auch reformieren können? Warum soll nicht dasselbe, was wir vor einer Woche hier in Sachen Gesundheitswesen diskutiert haben, nicht auch für andere Bereiche gelten. Wenn die Gesundheitsreform z.B. in manchem nicht das gehalten hat, was sie versprochen hat, oder was man sich erwartet hat, warum soll dann eine Reform nicht reformiert werden können und dasselbe ist von der Autonomiereform zu sagen. Warum soll die Autonomie nicht reformiert werden können. Wir sind der Meinung, daß man die Autonomie reformieren sollte, solange es in der Bevölkerung noch möglicherweise einen autonomiefreundlichen oder autonomiefreudigen Konsens geben kann, der natürlich quer durch die Sprachgruppen greifen muß. Die Binsenwahrheit, die jetzt endlich auch der Abgeordnete Riz verkündet, daß die Autonomie nur im Konsens zwischen den verschiedenen Sprachgruppen haltbar ist und verteidigt werden kann, die verkünden wir schon die längste Zeit und andere auch, also es kann einen höchstens wundern, wenn das jetzt der Abgeordnete Ritz - einer der Obmannstellvertreter der SVP - verkündet, daß das jetzt da und dort wie das Ei des Columbus gefeiert wird. Bitte,

wir sind erfreut, daß auch er sich jetzt zu der Überzeugung bekennt, aber das war längst schon so und längst schon fällig und es ist Zeit, daß man auch an der Spitze der SVP darüber laut nachzudenken beginnt.

Ich sage also, eine Autonomiereform - ohne daß es zu einem neuerlichen Bruch kommen muß, ohne daß es zu einem neuerlichen Zusammenstoß kommen muß - wäre in den letzten Jahren leichter gewesen, - man hätte nur vielleicht dazu manche Dinge vermeiden - und in ein anderes Geleise zu lenken brauchen, als jetzt. Es wird immer schwieriger; in der Zeit zwischen der Mitte der 70iger Jahre und der Mitte der 80iger Jahre hat es z.B. auch bei der italienischen Bevölkerung Südtirols eine relative Autonomiebereitschaft gegeben. Eine Bereitschaft mit der Autonomie zu leben, sich in der Autonomie einrichten zu wollen. Diese Bereitschaft wurde immer wieder frustriert, beispielsweise das Verbot des frühzeitigen Deutscherwerbs seitens italienischer Kinder. Im Kindergarten ist diesbezüglich eines der größten Eigentore, die von Seiten der SVP und der Landesregierung geschossen wurden. Ich weiß nicht ob heute noch und für wie lange noch die Bereitschaft besteht, sich für eine Autonomiereform, aber eben für eine Autonomie, in Südtirol quer durch die Sprachgruppen einzusetzen. Heute gibt es diese Disponibilität vielleicht noch, wir hoffen, daß es sie noch gibt und wir arbeiten dafür, daß es sie gibt. Ob es sie in 5 Jahren noch geben wird, ist schon sehr viel fraglicher und ob es sie in 10 Jahren noch geben wird, ist noch fraglicher. Wollen wir also in eine Situation hineinschlittern, in der man die verschiedenen Tendenzschübe, die auf einen Bruch hinführen, auf einen Zusammenstoß einfach sich weiterentwickeln läßt oder wollen wir rechtzeitig versuchen, einen neuen positiven Konsens aufzubauen, ein neues gemeinsames Ziel zu formulieren, das quer durch die Sprachgruppen hindurch, die Leute überzeugen und motivieren kann.

Wir sind dieser zweiten Meinung. Wir glauben immer noch - obwohl wir inzwischen manche Hoffnung aufgeben mußten; die Fehler der letzten Jahre sind zum Teil auf lange Sicht hin irreversibel - aber wir glauben immer noch, daß es möglich ist, auch heute in Südtirol, oder möglich wäre, auch heute noch in Südtirol und in der ganzen Region, denn das ganze geht nicht ohne Einbeziehung auch des gesamtitalienischen Raumes, sowohl nach Süden, in Richtung Trentino, als nach Norden und Osten in Richtung Nord- und Osttirol, wir glauben immer noch, daß es möglich wäre, einen neuen Konsens für eine Autonomie aufzubauen, in der das Zusammenleben in einer mehrsprachigen und demokratischen und selbstverwalteten Gesellschaft, in der eine echte Solidarität zwischen

den Sprachgruppen ohne gegenseitige Barrikerisierung möglich ist.

Das glauben wir und das ist das Ziel, an dem wir ja schließlich arbeiten, das ist das Andere Südtirol, das wir uns als möglich vorstellen und nicht nur als Wunschtraum und das ist das Andere Südtirol, in dessen Namen - soweit es sich schon in der Gesellschaft artikuliert wird - wir uns ja auch in diesem Regionalrat und im Südtiroler Landtag zu sprechen bemühten. Aber eine solche Entwicklung, die durchaus auch sich auf bestimmte politische Tauschhandel einlassen könnte, z.B. weniger Proporz und weniger Autonomie, z.B. Proporzabbau, also Diskriminierungsabbau und dafür Demokratie- und Autonomieausbau, die also durchaus an dem bisherigen Gerüst Veränderungen vornehmen könnte, die von der gesamten Bevölkerung als positiv akzeptiert werden können und damit auch bestimmte Reformen überzeugender machen und attraktiver gestalten könnten.

Diese Richtung - sage ich - wäre schon durch zahlreiche Feuerzeichen an der Wand angezeichnet worden. Erinnern Sie sich - und da komme ich jetzt zu der kleinen Sehhilfe, die ich mir erlaube, dem Fraktionssprecher Alfons Benedikter von der SVP anzubieten:

Wenn Sie 1978 den Konsens, der damals der Liste der Neuen Linken - Nuova Sinistra zugesprochen wurde und sich dann bei den Gemeindewahlen 1980 konsolidiert hat, wenn sie damals dieses Zeichen, dieses erste Feuerzeichen gesehen und richtig interpretiert hätten, hätten Sie vielleicht verstanden, daß in der Südtiroler Gesellschaft eine Bereitschaft heranwächst, quer durch die Sprachgruppen hindurch, gemeinsam etwas aufzubauen und bestimmte Feinzähligkeiten und auch gegenseitige Defensivpsychologien und -psychosen der Vergangenheit zu überwinden, dann hätten Sie vielleicht einen Kern zu einem möglichen neuen Konsens, zu einer möglichen neuen Vorstellung des Zusammenlebens erkennen können. Dann hätten Sie vielleicht auch die Paketkritik, die damals von demokratischer Seite und mit positiver Vorstellung zur Weiterentwicklung der Autonomie ausgedrückt wurde zur Kenntnis nehmen können und darauf reagieren. Aber da hat man nicht reagiert, im Gegenteil, das hat man kriminalisiert.

Ein zweites solches Feuerzeichen hätte man vielleicht 1981 rechtzeitig erkennen können und sollen und auf diese diskriminierende völkische Aufschreibung verzichten sollen. Die Bewegung, die sich damals gegen die Option 1981 gebildet hat und gegen die gegenseitige Grenzziehung zwischen den Volksgruppen, hat auch ein demokratisches volksgruppenübergreifendes gemeinsames Leben in unserer Region und in unserem Lande zum Inhalt gehabt. Diese Bewegung wurde frontal

abgewiesen, und niedergekämpft.

Das dritte Feuerzeichen ist jetzt schon viel mehr beunruhigender, denn das dritte Feuerzeichen, das am letzten 12. Mai gekommen ist, mit dem starken Wahlsieg der Neufaschisten, bedient sich zwar demokratischer Mittel, demokratisch vorgesehener Mittel: Unterschriftensammlung und Stimmabgabe sind demokratisch vorgesehene Mittel, aber der Boden, auf dem das stattfindet ist, glaube ich, ein schon unkontrollierbarer Boden. Auch wenn wir bestimmt nicht behaupten wollen, daß all die Leute, die am 12. Mai neofaschistisch gestimmt haben, wirkliche Neufaschisten sind, das wollen wir nie und nimmer glauben und annehmen und das stimmt auch nicht, das würde nicht der Wahrheit entsprechen, aber das ist schon ein Feuerzeichen, von dem aus es sehr viel schwieriger sein wird, bei solchen Leuten, die nicht nur eine Absage ans Paket damit signalisiert haben, sondern in vielen Fällen auch eine Absage an die andere Sprachgruppe, eine Absage ans Zusammenleben, auch eine Absage an die Autonomie und umgekehrt die Hoffnung, daß Rom vielleicht stärker eingreift.

Diese Entwicklung läßt sich jetzt nicht mehr durch kleine Schönheitskorrekturen, durch marginale kosmetische Operationen verändern. Da werden wir noch alle sehr daran zu beißen haben. Diese Entwicklung, die eher weitergehen dürfte, denken wir nur an die nächsten Wahlen z.B., aber denken wir an alles, was in der Zwischenzeit im gewerkschaftlichen Bereich passieren könnte, im sozialen Bereich, in der öffentlichen Meinung, unter der Jugend usw. Es ist schon ein bißchen bedrückend, zu merken, daß bestimmte Aufweichungen bei der SVP, dieses neofaschistischen Wahlsiegs bedurft haben, um an die Oberfläche zu kommen. Hätte sich z.B. ein Riz nicht schon früher so äußern können, wie er es jetzt getan hat, hätte die SVP bestimmte Überlegungen, die nun in ihren Reihen beginnen nicht vielleicht früher anstellen sollen, solange von demokratischer Seite solche Warnungen gekommen sind.

Wenn nun heute - und der Präsident der Region hat es in seiner Rede ja auch angesprochen - von Seiten der politischen Mehrheit her zugegeben wird, daß das Autonomiestatut eben doch kein Tabu ist, daß beispielsweise die Finanzregelung in Zukunft anders aussehen könnte, als man es sich 1969 und dann 1971 gedacht hat. Das also offensichtlich, das mit dem Jota ein Bluff ist, das stimmt einfach nicht, daß der oberste Hüter der Theorie, - daß kein Jota verändert werden darf - heute hergeht und zum Teil unter Umgehung seiner eigenen Parteisatzungen, wonach ja eine Landesversammlung scheint's darüber zu beschließen hätte, inzwischen vom Buchstaben des Autonomiestatutes Abschied nimmt und ich

glaube im großen und ganzen in die richtige Richtung, das sagen wir ja auch dazu, wir glauben, daß es richtig ist, sich an der Finanzierung der eigenen Autonomie angemessen zu beteiligen und sich dafür verantwortlich zu machen, aber wenn das passiert, dann wird man doch nicht weiter den Götzen aus Stein und Erz und Gold und Silber und Messing usw. opfern können, von denen ich vorhin gelesen habe und diese Götzen heißen halt eben auch bestimmte Durchführungsbestimmungen oder Vorstellungen, die man sich dazu macht, bestimmte Verirrungen, die schlechthin mit der Autonomie und mit dem Paket identifiziert werden, aber nur äußerst kontingente, äußerst saisonbedingte, würde ich sagen, politisch konjunkturbedingte Äußerungen darstellen. Das ist letztlich eben das, was wir sagen wollen.

Reformieren wir rechtzeitig die Autonomiereform, kriminalisieren wir nicht die Diskussion darüber, tabuisieren wir nicht diesen Götzendienst am Kleingedruckten des Paketes, wenn wir nicht wirklich in relativ kurzer Zeit in eine Situation hineinschlittern wollen, in der die derzeitigen Tendenzen zum Bruch und zum Zusammenstoß führen, zu einem neuen Kräfteressen, zu neuen Kraftproben, von denen heute glaube ich keiner sagen kann, wie sie ausgehen und die wir uns in jedem Fall nicht wünschen können.

(Signor Presidente, colleghi della Giunta regionale, mi permetto di introdurre la nostra prima presa di posizione in merito al bilancio della Regione con una breve lettura di un brano del vecchio testamento tratta dal libro di Daniele. Spero che ciò possa interessare i colleghi e spiegherò più avanti la connessione con la nostra situazione. Leggo pertanto un brano dal V capitolo del libro di Daniele, dove in poche parole si dice molto di più di quanto contenuto nella lunga relazione, che il Presidente Bazzanella ci ha letto la scorsa seduta. Trattasi di un episodio che qualcuno di loro, almeno i consiglieri di madrelingua tedesca, conoscono dalla poetica, quale nota ballata di Heine, ispirata all'episodio del re Baldassare.

"Il re Baldassare diede un gran convitto ai suoi mille dignitari e dinnanzi a quei mille beveva del vino. Baldassare, mentre gustava il vino, ordinò che si portassero i vasi d'oro e d'argento che Nabucodonosor, suo padre, aveva asportati dal tempio di Gerusalemme, affinché vi bevessero il re, i suoi dignitari, le sue mogli e le sue concubine. Si portarono dunque i vasi d'oro asportati dal santuario della casa di Dio che era a Gerusalemme; lì bevvero il re, i suoi dignitari, le sue mogli e le sue concubine. Bevvero del vino e lodarono

gli dei d'oro e d'argento, di bronzo e di ferro, di legno e di pietra.

In quell'istante apparvero le dita di una mano d'uomo che scrivevano, di fronte al lampadario, sull'intonaco della parete del salone reale; il re vide l'estremità della mano che scriveva. Allora il re cambiò di colore, i suoi pensieri lo spaventarono, le giunture delle sue anche si rilassarono e le sue ginocchia cominciarono a sbattere l'uno contro l'altro. Il re gridò forte che si facessero venire i maghi, i Caldei e gli astrologi. E il re prese a dire ai sapienti di Babilonia: chiunque leggerà questa scrittura e me ne darà la spiegazione sarà rivestito di porpora con una collana d'oro al collo e sarà costituito il terzo del regno. Vennero allora tutti i sapienti del re nel farne conoscere la spiegazione al re."

Non leggo l'intero episodio ovviamente, ma quanto citato può essere un invito ad ognuno di leggerlo per conto proprio, ma come loro sanno si interrogano i sapienti di tutto il regno, se qualcuno fosse in grado a decifrare queste scritture e improvvisamente qualcuno ricorda che vi fu già un profeta che aveva svelato a suo padre, il re Nabucodonosor, importanti segreti e che questo profeta si chiamava Daniele. Si condusse Daniele davanti al re che gli promise, qualora riuscisse a decifrare la scrittura, di vestirlo di porpora e di costituirlo come il terzo nel regno, ecc., gli promise un ordine praticamente, riferendosi ai tempi nostri, ma il profeta Daniele al verso 17 gli risponde:

"Allora Daniele prese a dire in presenza del re: a te restino i tuoi doni e i tuoi regali d'alti ad altri. Quanto a me io leggerò ugualmente lo scritto al re e gliene farò conoscere la spiegazione."

Quindi Daniele si riferisce prima a suo padre e poi continua:

"Tu sei il re, Dio altissimo ha dato il regno e la grandezza e la gloria e l'onore a Nabucodonosor, tuo padre. Per la grandezza che gli aveva concessa temevano e tremavano dinnanzi a lui popoli, nazioni e lingue; egli uccideva chi voleva e lasciava vivere chi voleva; chi voleva egli elevava e chi voleva umiliava. Ma quando il suo cuore si gonfiò e il suo spirito si indurì fino alla tracotanza egli fu deposto dal trono del suo regno e gli fu tolta la gloria."

Poi Daniele prosegue:

"Perciò da lui fu inviata questa estremità di mano e fu tracciata questa scrittura. Questa è la scrittura che è stata tracciata Menè, Techel e Parsin. Ed ecco la spiegazione delle parole: Menè: Dio ha misurato il tuo regno e gli ha posto fine. Techel: sei stato pesato sulla bilancia e il tuo peso si trova scarso. Parsin: il tuo regno è

stato diviso e dato ai Medi e ai Persiani".

Il re mantiene la sua parola, gli concede il suo ordine e poi si legge che quella stessa notte il re fu assassinato, quindi in quella stessa notte si avverrà la profezia.

Ora mi si permetta senza pretendere di essere io un astrologo - il cons. Benedikter dovrà forse procurarsi nuovi occhiali, poiché i segni di cui io parlo vanno individuati in altra parte - ma senza pretendere, ribadisco, di conoscere l'arte dell'astrologia, mi sembra che simile passo - ognuno può immaginare l'episodio nella lingua che meglio desidera - si adatti alla nostra situazione, l'episodio infatti mi è venuto in mente in occasione della celebrazione del quarantesimo giubileo del S.V.P., svoltosi recentemente a Merano, e ho pensato che si collocherebbe bene in questo dibattito sul bilancio, dato che la relazione del Presidente Bazzanella parte dal presupposto che esiste una serie di fenomeni di crisi, che la Regione dispone di troppo pochi mezzi finanziari, che a queste condizioni, anche se forse avesse il denaro, non saprebbe che cosa farsene, poiché le sue competenze sono assai ridotte, ecc., ma a me sembra più importante della preoccupazione di un simile dettaglio, dei quali potremmo e desideriamo averne sempre di più, porre a noi stessi la domanda a che punto ci troviamo con i segni di fuoco.

Nei confronti della situazione della nostra autonomia, della nostra Regione e delle due Province autonome, che la costituiscono, non siamo forse giunti al punto che avremmo dovuto avvertire diversi simili segnali, forse non li abbiamo avvertiti, ma dovremmo trarre le dovute conclusioni in tempo utile, prima che sia troppo tardi. Nel corso delle mie esposizioni cercherò di decifrare questi segnali che il collega Benedikter non vede, pur chiedendoci dove siano stati scritti, ma comunque cercherò di indicarli. A prima vista si potrebbe forse presumere che la nostra situazione sia ancora fra le migliori, che si potrebbe ancora - come si può leggere all'inizio dell'episodio citato - banchettare con dignitari, mogli e concubine e vivere in ricchezza e con gioia, la nostra Provincia grosso modo permetterebbe tutto questo, non conoscendo noi una serie di difficoltà che in altre Regioni esistono, non dovendo soffrire della tracotanza delle aree abitative sovrappopolate, né conosciamo i problemi della metropoli, disponiamo di un paesaggio relativamente ben mantenuto, a confronto di altre, la nostra società è socialmente relativamente equilibrata - dico queste cose a confronto di altre realtà - disponiamo in misura piuttosto alta di una Amministrazione autonoma e di una certa indipendenza, disponiamo

in certa misura di mezzi finanziari da poter finanziare tutto questo; non dovrebbe esserci motivo di trattenersi con i festeggiamenti, a non pasteggiare e a non farsi servire le cose migliori gioendo delle cose stesse.

Ciononostante - e nessuno credo possa oggi negare, a meno che non sia effettivamente un videoleso - si moltiplicano i segni, che una specie di mal sottile, indicato peraltro anche dal Presidente della Regione con altre parole nella sua relazione, si manifesta sempre in misura maggiore. Una specie di mal sottile, che può essere letto, se si desidera, da molti piccoli sintomi, ad esempio dalle crescenti vertenze sulle norme di attuazione dell'autonomia, su interpretazioni delle funzioni, dei provvedimenti legislativi rinviati, ad esempio difficoltà ad adottare gli enti autonomi previsti con irrispettivi mezzi finanziari e con compiti istituzionali, oppure ad esempio piccoli attriti che avvengono talvolta anche tra i partiti di coalizione - recentemente, la scorsa settimana, nello sfondo è risorto in certo qual modo il problema della strada Lauregno-Proves, che potrebbe essere il pomo della discordia dell'attuale coalizione di governo - non occorre che elenchi tutti gli esempi, in quanto più o meno sono noti a noi tutti.

Se si cerca di elevarsi al di sopra di questi singoli e piccoli sintomi è difficile che possa sfuggire che non esiste più la forza di convinzione, che ancora 10-15 anni fa esisteva per l'autonomia della nostra Regione, soprattutto per l'autonomia dell'Alto Adige e di riflesso anche per l'autonomia del Trentino, che, come abbiamo avuto modo di affermare più volte, in un certo senso è stato un passeggero cieco sia nelle trattative per l'autonomia sia nella fase di concessione della stessa, ma nei confronti dell'autonomia sudtirolese si deve affermare che questo mal sottile si fa effettivamente sentire. Si ha, ad esempio, l'impressione che non esiste nessun spazio di movimento. Consideriamo ad esempio i recenti colloqui avvenuti fra l'Austria e l'Italia, in occasione della visita fatta dal cancelliere austriaco Sinowatz al Presidente del Consiglio dei ministri Craxi a Roma, oppure anche - per quanto se ne sappia - i colloqui tra il Presidente della Repubblica Cossiga e Kirschläger e consideriamo pure quanto trapela ogni tanto attraverso la stampa e raramente dalle dirette dichiarazioni dei componenti delle Commissioni dei 12 e dei 6, sul clima delle trattative in tali sedi, che conosciamo già di per sé, consideriamo inoltre la situazione stagnante, riferita alle norme di attuazione e consideriamo pure che, se anche il Governo romano lo desiderasse, la qual cosa è improbabile, non potrebbe facilmente emanare le ulteriori norme di



attuazione nella forma probabilmente desiderata dal S.V.P. - altri non sono stati come al solito sentiti o interrogati - e chiediamoci quindi dove si possa trovare l'entusiasmo per l'autonomia e la capacità di convincimento, dove si possa trovare quel clima fondamentale, che si registrava forse ancora 15 anni or sono, ai tempi della conclusione del pacchetto, che era presente almeno in una parte della popolazione, negli uomini politici che si occupavano del problema, clima che ha provocato a suo tempo anche energie, forze, diciamo tranquillamente entusiasmi ed idee, sia nella popolazione e sia nei responsabili dei problemi politici sociali. Dove sono oggi queste idee, dove si può trovare l'entusiasmo, qual è oggi lo scopo, per il quale ci si potrebbe mobilitare?

Mi sembra - e ciò dovrebbe essere motivo di meditazioni - che simili scopi positivi e diciamo in certo qual modo trascinanti, oppure persuasivi siano oggi giorno presenti piuttosto nelle forze della minoranza o dell'opposizione, che assumono posizioni critiche nei confronti dell'attuale quadro, che vorrebbero modificare o in certo qual modo addirittura eliminare, non importa a quale orientamento appartengono, ma che comunque non si identificano in tale quadro, cornice non in coloro che hanno creato questo stato di cose e che dovrebbero teoricamente difenderlo.

Dove troviamo oggi le grandi idee trainanti, oppure dove troviamo il potenziale di mobilitazione nei confronti della popolazione? Mi sembra piuttosto che coloro, che sono insoddisfatti dell'attuale situazione e desiderosi di modificarla, si pongano altro scopo in qualsiasi direzione, un altro ideale, ad esempio l'ideale, che si può intravedere qua e là, di modificare globalmente la situazione dello stato di diritto dell'Alto Adige, oppure ad esempio l'ideale o lo scopo di coloro che affermano che l'autonomia, l'autonomia del pacchetto, ecc. ha arrecato danno, ideale o scopo che tende ad abrogare questa autonomia. Sono state raccolte migliaia di firme. Certi cittadini si sono creati delle speranze e qualcosa di simile, mentre viceversa si ha spesso l'impressione che da parte della situazione esistente, cioè da parte dell'attuale autonomia si registra semmai la voglia di far carriera, l'appetito di sovvenzioni e diciamo che forse dalla parte della situazione esistente troviamo più che altro delle persone ciniche. I cinici che nel frattempo si sono accomodati nel salotto del potere, che si sono messi a loro agio nell'ambito di questo quadro per mezzo della distribuzione del potere e che tutto sommato sanno benissimo che gli ideali devono essere tolti, ogni tanto, come opio per il popolo dal proprio involucro e pronunciano così i loro discorsi della domenica, pur

sapendo in definitiva che ciò che vale è la misura in cui possono impiegare i miliardi per questo o per quell'altro scopo, ossia in cui possono meglio organizzare la propria carriera e la loro ascesa politica.

Questa mancanza di grandi e vigorose idee trova forse un altro motivo che desidero porre qui in discussione, cioè il fatto che - più di quanto succede altrove nella società - nella nostra attuale situazione, vorrei dire i successori di coloro che una volta hanno lottato ad esempio per il "Los von Trient" e per l'autonomia, sono quasi impossibilitati a dare forma in certo qual modo al loro mondo, per non parlare del futuro. Con altre parole - possiamo notare tutto questo ed escluse alcune eccezioni, ad esempio il collega Benedikter, il collega Magnago, il collega Zelger, come ho già detto a prescindere da queste poche eccezioni - qui siedono molte persone e lo stesso Presidente della Regione lo ha fatto presente nelle dichiarazioni della sua candidatura, che hanno già trovato concretizzata questa autonomia, persone che tutto sommato, come si suol dire, si sono coricate nel letto già fatto, come del resto noi tutti, noi più giovani, ossia come tutti coloro che non hanno partecipato a determinare ed a creare questo quadro, avendolo già trovato esposto.

Questa cornice comunque diventa sempre più stretta, più precisa e diciamo tranquillamente di vedute ristrette, come se le nuove generazioni capaci di far politica e quelle che verranno potessero essere considerati semplicemente aiutanti del completamento di un pacchetto già chiuso e benedetto, come se da questo momento, a dire il vero già dal 1972, il compito globale della nostra società consistesse ormai soltanto nell'emanare ed applicare norme di attuazione; chiedo scusa per questo rapporto. Norme di attuazione nel senso più lato della parola, non intendo quelle da emanarsi con D.P.R., ma intendo norme di attuazione a completamento di un quadro, che è perfettamente definito, entro il quale volenti o nolenti si deve trovare la propria collocazione e questo letto già pronto si dimostra per certi della nostra società e non soltanto per persone singole, ma anche per determinati ambienti culturali, politici e sociali, un giaciglio poco confortevole, non tanto adatto allo scopo.

Questo fatto naturalmente si fa maggiormente sentire in Alto Adige, anche perché nel Trentino non ci si sente così fortemente legati ad una cornice predeterminata, nel Trentino è pur sempre possibile, è già accaduto, procedere da generazione a generazione, ossia da decennio a decennio ad aprire nel percorso determinati scambi. Abbiamo notato

come la generazione trentina del pacchetto ha dato forma all'autonomia, diciamo ancora con Kessler e Grigolli, e come poco dopo si è affacciata una nuova generazione politica, che ha amministrato la benedizione, o meglio quella slavina di denaro e notiamo che ora si afferma che anche questa fase sarebbe da considerarsi conclusa e si cerca quindi una nuova via e la stessa nuova coalizione nel Trentino, iniziata recentemente, si pone come scopo di trarre un qualcosa di nuovo da questa autonomia, e si dovrà naturalmente attendere per constatare se riuscirà effettivamente in questo suo intento.

In Alto Adige tutto questo non è avvenuto e anche la Regione, che come tale viene crescentemente svalutata e che non ha da offrire uffici ed incarichi di assoluto prestigio, ivi compresi quelli della Giunta regionale, deve sforzarsi per trovarsi a proprio agio in questo letto preconstituito ed in Alto Adige - può suonare un po' macrabo, a tanto forse è collegata anche una certa pazzia, di onnipotenza - in Alto Adige comunque, ribadisco, si pensa che almeno fino all'anniversario di Andrea Hofer dell'anno 2002, dovrebbe essersi concluso il conto di pareggio per quanto riguarda la proporzionale etnica, credo che la data precisa sia il 20 febbraio del 2002, ma il collega Benedikter potrà senz'altro fornirci un'interpretazione autentica a tal proposito.

(Interruzione)

LANGER: ...Scade a gennaio, allora mi ero fatto un quadro troppo alettante, credevo che coincidesse tutto con la giornata di Andreas Hofer, va bene, anticiperemo di un mese, al giorno di San Sebastiano.

Tuttavia la fobia consiste nell'affermazione che fino all'anno 2002 ci troveremo nella fase della riparazione e da quel momento in poi la macchina dovrà correre come è stata progettata, vale a dire che da quel giorno in poi inizia la normalità. Una normalità che dovrà ulteriormente essere costituita dalla proporzionale e di tutte queste norme che noi conosciamo e di alcune altre che debbono essere ancora emanate, ma comunque, ribadisco, da quel giorno inizia la fase della normalità.

Colleghe e colleghi, credete veramente che i cittadini che vivranno negli anni 2002 si accontenteranno di attuare quanto era stato progettato 30 prima della loro esistenza e assumere tutto questo come scopo della loro vita comunitaria. Sempre premesso che dall'esterno non intervengano chissà quali disturbi, ecc., crediamo veramente che per la nostra società in questa regione ed in particolare in Alto Adige, dove

questo busto è stato confezionato nel modo più rigido e ristretto, sarà sufficiente adempiere a quanto hanno inventato e progettato quelli che erano prima di noi e che in parte si trovano ancora al potere, ossia crediamo che il consenso, il quale 15 anni fa a fatica è riuscito a costruire questa situazione, o meglio questo consenso del passato sia sufficiente, affinché le future generazioni incassino con un buono praticamente i dividendi, come se si trattasse di titoli di credito acquistati precedentemente da qualcuno.

Credono loro, o crediamo noi che sia sufficiente aver trovato un simile consenso e che sia per così dire poco importante il sorgere in futuro una nuova adesione o crediamo forse che si possa vivere dei dividendi di un accordo precedente. Credo che non possiamo abbandonarci all'illusione che, se non sorgesse un nuovo consenso, una nuova convinzione, una nuova unione, anche un nuovo senso di appartenenza, una nuova meta comune, mobilitando anche energie a carattere ideale e riserve, la nostra autonomia potrebbe avere un futuro, per la sola affermazione che la lettera stabilita e benedetta nell'anno 1971 o 1969, dipende da dove la si vuol collocare, non può essere modificata nemmeno in una virgola e quindi i dividendi vengono incassati annualmente, oppure ogni sei mesi come prassi, sperando che le cose possano continuare in questo senso.

Mi sembra invece che ci sono dei segnali che non si possono ignorare. Ad esempio ne vediamo almeno tre, il cui sviluppo e spinte di tendenze pongono tutto questo in discussione, almeno dal nostro punto di vista, cioè nel senso che il consenso raggiunto a suo tempo non può essere sufficiente per poter vivere nei prossimi decenni. Una simile spinta di tendenza si riferisce - a tal proposito non devo dire tanto - al rapporto dei gruppi etnici in Alto Adige.

In altre occasioni ho esposto in questa sede che sarebbe miopia non accorgersi che si sta sviluppando sempre più una situazione, in cui una parte della popolazione dell'Alto Adige, essenzialmente la parte di lingua tedesca e ladina, si identifica grosso modo nei vantaggi materiali o nella maggiore garanzia in materia del diritto - riconosco volentieri ed ammetto tale circostanza - derivanti dall'autonomia del pacchetto, sebbene anche in tali parti della popolazione stia crescendo il numero delle persone che non si accontentano più di porre al posto di ideali, convinzioni e speranze un ben dotato bilancio provinciale.

Dall'altra parte non si può del resto ignorare che sempre un maggior numero di cittadini di lingua italiana interpreta la propria funzione come oppositori all'autonomia provinciale. Dico in parte e ciò

indipendentemente dall'attuale articolazione politica - per quanto avverrà in futuro si dovrà ancora attendere - ma in certo qual modo indipendentemente dal fatto che si è costituita come opposizione e non sempre sulla base di proprie idee e concezioni, ma in parte anche per l'effettivo stato delle cose.

Dunque il crescente conflitto tra i gruppi etnici dell'Alto Adige - di ciò abbiamo già discusso altre volte, per cui non intendo soffermarmi più del necessario - mi sembra essere una di queste spinte di tendenza - favorita sistematicamente in tutti questi anni con una politica della separazione etnica - che tende in certo qual modo alla rottura.

Una seconda spinta di tendenze che assume forse carattere meno fondamentale, ma che nei propri effetti non dovrebbe essere meno consistente è, a mio avviso, il fatto che la squadra degli uomini politici poc'anzi da me menzionata, che finora ha essenzialmente lottato per il pacchetto, per poi amministrarlo e sostenere nei confronti dello Stato il suo ampliamento, operando anche a livello internazionale, ecc., che questa generazione deve un certo momento fare i conti con la realtà di non poter più durare in eterno. Il Presidente della Giunta provinciale di Bolzano, Magnago, ha ripetuto recentemente - anche precedentemente ha fatto più volte analoga dichiarazione, ma forse questa è la volta buona, non si sa - ha comunque annunciato che quanto prima si dimetterà e si sente dire da parte di altri uomini politici di alto rango della generazione del pacchetto, che per i più svariati motivi, forse qualche volta per motivi di salute o semplicemente per il raggiungimento di un determinato limite di età, talvolta anche per motivi ancora diversi, che non sono ora in discussione, ma comunque non per rassegnazione politica, ma bensì per i più disparati motivi, non potranno rimanere in eterno sulla breccia e che quindi al più tardi nel corso dell'attuale decennio, per cui prima dell'anno 2002, cioè prima della data fissata per l'inizio della normalità, anzi, della cosiddetta normalità programmata, dovrà avvenire gioco-forza una grande alternanza di generazione.

A che punto sta il cosiddetto vivaio di successione? Come riusciranno a raccappezzarsi le persone chiamate ad amministrare praticamente i tempi del post-pacchetto, sempre premesso che tutto si svolga come programmato. Dando uno sguardo ai seggi che mi stanno di fronte - a prescindere dal fatto che in questo istante vi sono molti spazi vuoti, dato che i visi che mi dovrebbero stare di fronte li posso soltanto per il momento immaginare - ritengo che molte persone nella

nostra Provincia, anche forze sociali di una certa rilevanza siano a tal riguardo non poco preoccupate. Non voglio aggiungere molto a tale argomento, ma ritengo che determinate persone dei tempi della fondazione siano preoccupate assai. Credo ad esempio che un Alfons Benedikter, un Silvius Magnago, ecc. debbano preoccuparsi anche dal loro punto di vista - che ritengo non sia il nostro - dello sviluppo che dovrà avvenire dopo o senza di loro. In ogni caso si ha l'impressione che predomini purtroppo la linea che si concentra più sull'amministrazione di vedute ristrette e su conflitto con Roma motivato dall'esistenza, come pure sulla contrapposizione etnica, la qual cosa offre legittimazione e tiene in tensione un simile modo di fare politica. La motivazione dell'esistenza è legittimata quindi più dalle tensioni che non da qualche altro motivo. Ci sono senz'altro delle eccezioni, e sappiamo anche valutarle, ma la spinta di tendenza va in questo senso, che in qualche maniera dovrà condurre ad una qualsivoglia rottura.

L'ulteriore punto che a nostro avviso fa parte di queste importanti spinte di tendenza - ho già detto di volerne menzionare soltanto tre - riguarda l'intera problematica della conclusione del pacchetto. Già altre volte abbiamo espresso la nostra convinzione che su tale chiusura si può fare sempre meno affidamento, vale a dire che l'applicazione del pacchetto probabilmente non sarà mai conclusa. E' sempre più improbabile che l'S.V.P. dichiari adempiuto il pacchetto dal proprio punto di vista, anche perché con tale dichiarazione si rinunciarebbe ad un ulteriore e importante motivo di esistenza, cioè al conflitto con Roma e forse anche al conflitto fra i gruppi etnici ed è inoltre relativamente improbabile che l'Austria, senza il consenso del S.V.P. rilasci a qualcuno quietanza liberatoria, anche se forse l'Austria desidererebbe agire in tal senso, ma a tal proposito in questi ultimi anni si è lasciata troppo coinvolgere dal S.V.P., da non poter minimamente intrapprendere qualche cosa in tal senso, data l'attuale e prossima costellazione politica. Senza la benedizione del S.V.P. nulla da parte austriaca si potrà attendere, anche per motivi di politica interna e proprio in questi ultimi mesi il partito di governo austriaco più importante, il S.P.O. si è fatto legare al guinzaglio liberamente nel modo più stretto, del S.V.P. la qual cosa significa ovviamente un'ulteriore conferma che nessuno in Austria potrà compiere nella questione altoatesina alcun passo autonomo, movimentando eventualmente la problematica, in quanto si ha piuttosto l'impressione che trattasi di una situazione, in cui la politica austriaca va intesa sempre più, con un coinvolgimento di tutti i partiti, come un ausilio di adempimento del

S.V.P. e della tendenza già illustrata, che prevale nell'ambito del partito sudtirolese. Se queste spinte di tendenza dimostrano naturalmente i propri effetti nella società sudtirolese, alla base della popolazione altoatesina - ciò vien notato nel clima giornaliero - e non soltanto nei mass media, ma anche tra le persone semplici, vorrei sapere come gli amministratori di questa situazione si raffigurino il futuro, se credono che le cose debbono continuare affettivamente su questo binario, se si intende reclamare sulla base di una norma già emanata ulteriori norme e far emanare eventuali norme di correzione, invocare poi un qualsiasi tribunale e cercare con un parere giuridico a migliorare in certo qual modo, con ulteriori piccole correzioni, una situazione già di per sè stagnante, cercando di eliminare così errori come nel caso di determinati "peccati di costruzione", mediante costruzioni adiacenti e trafori ecc. Con ciò non intendiamo dire che l'attuale quadro derivante dal secondo statuto di autonomia sia da gettare oltre bordo, in quanto inadeguato.

Noi riteniamo invece che questo quadro - ciò è stato detto da noi molte volte ed è importante ripeterlo - riferito al secondo statuto di autonomia abbia portato notevoli miglioramenti alle condizioni autonomistiche precedenti. Molte correzioni in tema di amministrazione autonoma e di indipendenza, molte correzioni in riferimento ai diritti delle minoranze, dunque diritti linguistici culturali e diciamo anche garanzie di vita a favore della popolazione tirolese di lingua tedesca e ladina, come pure molte correzioni nel settore della dotazione finanziaria dell'autonomia.

Molte cose certamente sono migliorate rispetto a prima, ciò non può essere negato in nessun modo e anche coloro, che come noi si sentono spesso legati in questo letto precostituito, notano che un ritorno alla condizione precedente, condannando ad esempio in blocco l'autonomia riformata, sarebbe fuori luogo e questo concetto è stato da noi più volte ripetuto.

A nostro avviso sarebbe pure fuori luogo la fissazione, che spesso sentiamo da certi esponenti importanti del S.V.P. ripetere una cantilena, che nessuna virgola può essere modificata e qualora ciò avvenisse verrebbe a mancare anche il nostro consenso ecc., pretendendo così praticamente che quanto stabilito nell'anno 1972 non possa essere modificato per chissà quanto tempo, altrimenti tutto verrebbe annullato e a tal proposito si sono messe insieme delle cose stridenti tra loro, dichiarando ad esempio, ciò che noi criticiamo sempre, la proporzionale una colonna portante dello statuto di autonomia.

A nostro avviso l'autonomia e l'autogoverno non si identificano nella proporzionale e la proporzionale etnica non può essere dichiarata in nessun caso formazione del contenuto, o sostanza dell'autonomia, la qual cosa significherebbe soffrire di estrema miopia. In questo modo si è voluto unire cose e creare giovani teams che hanno reso più difficile la strutturazione della nostra autonomia e ci hanno portato nell'attuale situazione dell'assoluta immobilità. Come loro stessi spesso affermano in altri settori, riformati in modo non adeguato alle esigenze si potrebbe far valere la stessa affermazione anche in altre materie e chiederci per quale motivo non dovrebbe essere possibile riformare una riforma. Come abbiamo discusso una settimana fa sulla riforma sanitaria, perché lo stesso modo di vedere le cose non dovrebbe valere anche per altri settori? Se la riforma sanitaria ad esempio non risponde alle spettanze, per quale motivo questa non potrebbe essere ritoccata e la stessa cosa dicasi dunque anche per la riforma dell'autonomia. Per quale motivo non si può riformare l'autonomia? Siamo dell'opinione che si dovrebbe riformarla, finché nell'ambito della popolazione si può riscontrare un consenso favorevole all'istituto autonomo, che dovrà naturalmente coinvolgere tutti i gruppi linguistici. La verità lapalissiana annunciata ora finalmente anche dall'on. Riz, che l'autonomia può essere mantenuta e difesa soltanto con il consenso di tutti i gruppi linguistici, è stata da parte nostra e da altri già da molto tempo propalata, dunque può suscitare al massimo stupore che queste affermazioni provengano dall'on. Riz, uno dei vicepresidenti del S.V.P., nel senso che si vuole celebrare l'uovo di Colombo. Ci fa piacere che anche egli esterni questa sua convinzione, ma un simile atteggiamento avrebbe dovuto essere assunto molto tempo prima ed è giunto il momento che anche il vertice del S.V.P. inizi a pensare ad alta voce.

Dico quindi che una riforma dell'autonomia - senza che si debba giungere per questo ad una nuova rottura, ad un nuovo scontro - avrebbe facilitato in questi ultimi anni il lavoro - molte cose forse si sarebbero potute evitare - ed il tutto non si sarebbe dovuto deviare su un altro binario. Tutto diventa ora più difficile. A metà degli anni '70 e '80 anche la popolazione di lingua italiana dell'Alto Adige era ben disposta verso l'autonomia, a vivere con l'autonomia ed a inserirsi in questa. Tale disponibilità è sempre stata frustrata, ad esempio anche con il divieto dell'insegnamento precoce della lingua tedesca. Proprio nel settore della scuola materna il S.V.P. e la Giunta provinciale si sono fatte la più grave autorete. Non so fino a quando sussisterà ancora



questa disponibilità a riformare l'autonomia, l'autonomia intesa come coinvolgimento di tutti i gruppi linguistici, oggi comunque questa disponibilità esiste ancora, speriamo, che esista ancora e noi lavoriamo in tal senso. Se esisterà ancora fra cinque anni è già più difficile da prevedere e pressochè impossibile fra dieci anni. Noi siamo di questa seconda opinione, noi ci crediamo ancora sebbene nel frattempo abbiamo dovuto rinunciare a qualche speranza; gli errori compiuti in questi ultimi anni sono in parte a lungo andare irreversibili, ma noi crediamo ancora a questa possibilità in Alto Adige ed in tutta la Regione, in quanto il tutto non è più possibile senza il coinvolgimento dell'intera area tirolese, sia in direzione nord che in direzione sud come in direzione ovest, ma comunque riteniamo che sarebbe ancora possibile ottenere un nuovo consenso per un'autonomia, nella quale si possa convivere in una società plurilingue, democratica e autoamministrata, in cui regni una vera solidarietà tra i gruppi linguistici senza reciproche barricate.

Questo noi crediamo e questa è la meta per la quale in definitiva lavoriamo, questo è l'altro Sudtirolo che noi immaginiamo come una possibile realtà e non come un sogno, e questo è l'altro Sudtirolo, in nome del quale, per quanto si sia già finora articolato nella nostra società, ci premuriamo di parlare in questo Consiglio regionale come pure in Consiglio provinciale di Bolzano. Ma un simile sviluppo per il quale potrebbe anche avvenire un certo baratto politico, ad esempio meno proporzionale e meno autonomia, come pure meno proporzionale, dunque meno discriminazione e per contro più democrazia e maggiore autonomia, che potrebbe apportare modifiche all'attuale impalcatura, le quali potrebbero essere accettate positivamente da tutta la popolazione, per cui anche determinate riforme potrebbero assumere aspetti più convincenti e attrattivi.

Questa direzione sarebbe già stata scritta sull'intonaco da numerosi segni di fuoco. Ricordo quanto ebbi a dire all'inizio del mio intervento e come promesso vengo ora al piccolo aiuto di interpretazione, che mi permetto di offrire al capogruppo del S.V.P., Alfons Benedikter:

se lei avesse scorto e giustamente interpretato il primo segno di fuoco, che risale al 1978, anno in cui la lista Nuova Sinistra aveva ottenuto un consenso che si è poi consolidato alle elezioni comunali del 1980, avrebbe forse dovuto comprendere che nella società sudtirolese sta crescendo una disponibilità, che coinvolge tutti e tre i gruppi etnici, a costruire un qualche cosa in comune per superare certi calcoli

aritmetici e reciproche psicologie o psicosi difensive del passato, allora avrebbe potuto anche riconoscere forse il nocciolo di un possibile nuovo consenso ad una possibilmente nuova interpretazione della convivenza. Forse avrebbe potuto anche prendere atto e reagire alla critica del pacchetto verso la parte democratica, dotate di precise idee positive a favore dell'ulteriore sviluppo dell'autonomia. Non si è voluto però reagire, anzi tutto è stato criminalizzato.

Un secondo segno di fuoco si sarebbe potuto riconoscere forse nel 1981, rinunciando al censimento discriminatorio. Il movimento formatosi a suo tempo contro l'opzione del 1981, contro la reciproca limitazione dei gruppi etnici, aveva come contenuto politico una vita in comune democratica al di sopra delle appartenenze etniche nell'ambito della nostra regione e della nostra provincia. Questo movimento è stato respinto frontalmente e soffocato.

Il terzo segno di fuoco è già di per sé più preoccupante, poichè il segnale avuto lo scorso 12 maggio con la vittoria elettorale dei neo-fascisti è frutto di mezzi previsti dalla democrazia: infatti la raccolta di firme e l'espressione del voto sono mezzi democratici, ma il suolo sul quale questo si compie è a mio avviso non controllabile, anche se certamente desideriamo affermare che tutte le persone che il 12 maggio hanno votato a favore del M.S.I. non sono in effetti neofascisti, ci rifiutiamo di crederlo comunque e ciò risponde anche alla realtà, ma è comunque un segno di fuoco molto più difficile, provenendo esso da persone che non hanno segnalato in questo modo soltanto la denuncia del pacchetto, ma che in molti casi rappresenta anche la rinuncia all'altro gruppo etnico una rinuncia alla convivenza ed alla autonomia stessa, mentre viceversa è speranza che Roma intervenga forse in modo più incisivo.

Questo sviluppo non è più modificabile con piccole correzioni di bellezza con interventi cosmetici marginali. Noi tutti avremmo in tal senso filo da torcere. Questo è lo sviluppo che è destinato a continuare; si tengano presenti ad esempio le prossime consultazioni elettorali, ma consideriamo pure tutto quanto nel frattempo potrebbe accadere nell'ambito sindacale, sociale, dell'opinione pubblica tra i giovani ecc., è un po' opprimente notare che per far venire a galla nell'ambito del S.V.P. determinate morbidezze ci è voluta questa vittoria elettorale neo-fascista, ad esempio l'on. Riz non avrebbe potuto esprimersi in questi termini molto prima, lo stesso S.V.P. non avrebbe dovuto forse fare determinate considerazioni che ora qualcuno nelle sue fila inizia a palesare, finchè da parte democratica non

provenivano segnali in tal senso. Se ora oggi da parte della maggioranza politica si ammette, lo stesso Presidente della Regione ne ha accennato nel suo discorso, che lo statuto di autonomia non è un tabù, dato che in futuro la regolamentazione finanziaria potrebbe assumere altra forma di quella programmata negli anni 1968 e 1971. La storia della virgola quindi è soltanto un bluff non è reale, come può essere che il sommo tutore della teoria, che nessuna virgola può essere toccata, si permetta nel frattempo di accomiatore la lettera dello statuto di autonomia, in parte raggirando lo statuto del proprio partito, secondo il quale sembra essere il congresso a doversi esprimere, se anche imboccando a nostro avviso la strada giusta, partecipando in maniera dovuta al problema del finanziamento della propria autonomia, assumendone la piena responsabilità, ma se accadono tutte queste cose non si potranno compiere ulteriormente sacrifici agli dei di pietra, di ferro, di bronzo, d'oro e d'argento ecc., sui quali ho letto il brano poc'anzi, determinati smarrimenti, che in definitiva vengono identificati nell'autonomia e nel pacchetto, ma che rappresentano in sostanza soltanto espressioni estremamente contingenti e condizionati dalla congiuntura politica.

Controriformiamo quindi in tempo utile la riforma dell'autonomia e non criminalizziamo la discussione su questo argomento, non cerchiamo di trasformare in tabù questo servizio agli idoli, peraltro di vedute ristrette, connesso con il pacchetto, se non desideriamo in breve tempo scivolare effettivamente in una situazione, in cui le attuali tendenze conducono alla rottura ed allo scontro, ad un nuovo misurarsi delle forze, a nuova prova di forza, delle quali oggi nessuno può prevederne l'esito e che in tutti i casi non ci possiamo permettere di desiderare).

(Assume la Presidenza il Presidente Achmüller).

PRESIDENTE: Das Wort hat Abg. Fedel.

La parola al cons. Fedel.

FEDEL: Signor Presidente, signori colleghi, credo che si possa dire che la relazione del Presidente della Giunta sia una relazione ambivalente, nel senso che fin dalle prime righe si descrive una Regione sostanzialmente svestita, ma, man mano che si prosegue nella lettura, ecco, che egli da buon sarto cerca di vestirla, tentando di darle qualche contenuto.

Evidentemente questa è una tecnica, che chiamo ambivalente, perché prima di tutto si mette le mani in avanti, per giustificare quasi con il deficit la mancata attività politica e amministrativa. Chiarito questo, si deve pur cercare di giustificarla, di darle un significato e quindi si va alla ricerca di un vestito, ricorrendo a proposte legislative, ad iniziative, a propositi europeisti ed altre cose di estremo interesse, che evidentemente noi abbiamo anche in parte apprezzato.

Dopo questa breve introduzione, inizierò a commentare qualche passo della relazione stessa, come è un po' mia abitudine e riprendo l'ultima affermazione, signor Presidente della Giunta, a pag 86: "Per queste ragioni io credo che le istituzioni autonomistiche - e la Regione in primo luogo per quanto ci riguarda e per quanto è nostro dovere fare - devono cercare di essere almeno all'altezza della società che sono chiamate a governare".

Ecco, io credo signor Presidente, che questa conclusione della relazione possa riabilitare tutta la relazione nel suo complesso, perché lei lancia una sfida prima di tutto a sé stesso, affermando: "La Regione dovrebbe essere all'altezza delle popolazioni e della società che è chiamata a governare". E' una affermazione, un impegno che chiude la sua relazione, dandole un taglio estremamente valido, rispetto a quanto afferma prima; concludendo lei dimostra di avere dentro di sé buona volontà e speranza, vuole essere all'altezza della società, non desidera essere scavalcato, essere il rimorchio, ma si pone come guida della società, così lei interpreta la Regione.

Ebbene, mi consenta, considerato che la Regione è proprio un ente politico, che ha un quadro politico e storico ben motivato e mi creda, la sua conclusione è bella, ci è piaciuta, trattandosi di una affermazione molto importante.

Cito a pag. 81: "Ma questo sfatta anzitutto l'ingannevole convincimento che a bilancio esiguo debba corrispondere eseguità di argomenti, di problemi e di impegni."

Anche qui un ponte, una affermazione di speranza, non è detto che necessariamente la Regione possa essere eliminata, per l'esiguità del bilancio. E' un momento di speranza che lei esprime, sul quale concordiamo. Evidentemente non basta rassegnarsi limitandosi a dire che il bilancio è esiguo, ma cercheremo più avanti di indicare che cosa, a nostro avviso si dovrebbe fare, anziché rassegnarsi o limitarsi a enunciare soltanto buone intenzioni.

La Regione ha una sua valenza nel quadro nazionale e nel

contesto internazionale, che le ha sempre conferito, fin dalla sua costituzione, e che le conferisce oggi un significato e un peso politico che vanno ben al di là del peso che avrebbe per ragioni puramente demografiche od economiche. A pag. 83 ripete quanto già detto a pag. 81. Cioè sostanzialmente un altro momento di speranza, un altro momento di credo politico in questa istituzione, ci mancherebbe evidentemente che il suo Presidente non avesse questo credo politico nell'ente che va ad amministrare da qualche tempo.

Comunque per quanto ci riguarda ci consenta che noi, a compimento di questa lettura della sua relazione, di una parte, indichiamo come Partito del popolo trentino per l'unione europea alcuni punti che ci sembrano interessanti.

Va ricalcato quindi che la Regione Trentino-Südtirol è l'unica Regione a Statuto speciale che si riferisce ad un trattato internazionale, l'accordo Degasperi-Gruber, dal 5.9.1946. Ma non basta, è l'unica Regione a Statuto speciale che ha avuto la sua storia, un suo movimento istituzionale, che è culminato nel varo da parte del Parlamento italiano di un nuovo Statuto di autonomia del 10.11.1971, risultato di accordi internazionali raccomandati da due risoluzioni dell'ONU del 31.10.1960, dal 28.11.1961 e praticamente conclusi con l'incontro di Copenhagen fra Moro e Waldheim il 30.11.1969.

Lo Statuto della Regione Trentino-Südtirol è l'unico Statuto speciale che prevede al suo interno due entità autonome e fra loro separate, in realtà due vere e proprie regioni a Statuto speciale: le Province autonome di Trento e di Bolzano.

In questo contesto i problemi che si pongono sotto il profilo istituzionale sono almeno tre e riguardano, secondo il nostro partito: la Regione Trentino-Sudtirolo in sé stessa, le sue funzioni e le ragioni della sua sopravvivenza, dopo l'esperienza del primo periodo di attuazione dello Statuto del '71; la Provincia autonoma di Bolzano, con i problemi particolari di convivenza etnica al suo interno, con riferimento alla tutela dei diritti delle minoranze etnico-linguistiche, senza che peraltro questo comporti riduzione dei diritti della popolazione italiana; la Provincia autonoma di Trento, di per sé esentata direttamente da problemi immediati - sottolineo immediati, ma non per questo inesistenti - di convivenza etnica, è legata per storia, tradizione e cultura al Sudtirolo e in qualche misura disponibile per mediare e supportare. Va ricordato a questo proposito che la Provincia autonoma di Trento ha nel proprio territorio 4 comuni ove è parlata la lingua tedesca e 7 ove è parlata la lingua ladina. Va da sé che se

l'art. 6 della Costituzione e l'art. 2 dello Statuto speciale di autonomia hanno un significato, essendo leggi costituzionali e quindi è superfluo ricordare fondamentali, la specificità e quindi l'autonomia speciale è un diritto delle nostre popolazioni.

La Regione quindi va mantenuta in una visione più ampia e realistica dei rapporti politico-amministrativi di qua e di là del Brennero, in cammino fra l'altro anche attraverso istituzioni come l'Arge Alp, della quale non si può sottacere l'importanza. L'autonomia della Provincia di Bolzano e il suo carattere di specialità è fuori discussione, come altrettanto dicasi per la Provincia autonoma di Trento.

Queste tre realtà autonomistiche garantiscono il futuro di pace solo se sono uguali e se hanno ragione di collegamento fra loro. Va da sé quindi che rispettiamo la Costituzione, ma ne esigiamo il rispetto e l'applicazione anche da parte del Governo centrale e non accettiamo in nome di emergenze, delle quali non ne siamo responsabili, che sia diminuita, dimenticata, scavalcata la nostra specificità sia culturale che economica ed etnica. Nel caso nostro, quindi, la Regione Trentino-Südtirol ed in essa le due Province autonome di Trento e Bolzano hanno motivazione di ordine storico, linguistico, etnico del tutto particolari, che ne supportano l'esistenza istituzionale e ne motivano le esigenze legislative e finanziarie. Lamentiamo, senza approfondire ulteriormente la questione, le numerosissime leggi respinte dal governo romano, indipendentemente dal colore politico rappresentato al vertice. Lamentiamo anche l'emanazione da parte del Governo e del Parlamento dei decreti leggi-quadro, che di fatto coartano la competenza primaria della Regione e delle Province autonome.

Questo è il nostro pensiero attorno alla Regione, signor Presidente, e credo che sia un ragionamento che noi abbiamo fatto in pieno rispetto di quelle che sono le leggi costituzionali, noi rispettiamo la Costituzione, ma chiediamo anche agli altri di rispettarla, sia la Costituzione come i trattati internazionali.

Vengo ad un'altra affermazione della sua relazione a pag. 79: "Queste sono le realizzazioni che la Giunta può presentare e le proposte concrete che intende realizzare - con il concorso del Consiglio - per la promozione di uno spirito e, prima, di una mentalità europea, a cominciare dall'area alpina in cui siamo naturalmente collocati". E' la conclusione delle proposte legislative che lei ci ha elencato per vestire, appunto, questa Regione e afferma che si deve operare per essere cittadini d'Europa. Noi possiamo anche essere d'accordo e vediamo

insieme che cosa si potrebbe dire succintamente delle proposte legislative qui menzionate.

Prima di tutto la sua relazione parla di debiti a carico della Regione, dei crediti che vanta, sfiora il problema dell'assistenza ed affronta quello delle leggi elettorali che fanno parte del controllo politico, secondo il nostro punto di vista - a tal proposito siamo molto critici, vorremmo avere un confronto molto più approfondito, anche se si notano momenti di apertura, auspicando lei stesso di volere un vero dibattito - lei parla molto della necessità della riforma sanitaria, sulla quale noi siamo d'accordo, si deve cambiarla, del resto noi a suo tempo non eravamo favorevoli all'attuale sistema sanitario. Avevamo assunto questo atteggiamento con estrema chiarezza, ma ciononostante si è voluto insistere ed ora si deve porre rimedio. Sembra che questo problema rappresenti l'unico contatto utile per avvicinare la Provincia di Bolzano, poiché sia nell'una come nell'altra Provincia il settore sanitario ha offerto prestazioni piuttosto carenti e quindi "sul mal di pancia, si potrebbe forse trovare un accordo con gli altoatesini, almeno ciò sembra emergere dalla sua relazione.

Altro problema più volte ripetuto, che trova la nostra approvazione ed al quale lei dedica estrema attenzione, riguarda il lancio della Regione in senso europeo, erigendola a ponte.

Lei prosegue poi con i servizi del catasto e del tavolare, che sembra essere il fiore all'occhiello della Regione, dove può operare più o meno liberamente. Qui ci si confronta con le ultime conquiste tecniche, con l'informatica e via dicendo. Ci è piaciuta un po' meno l'impressione da lei suscitata che il menzionato servizio dovrebbe servire più che altro per censire i cittadini ed imporre loro tasse regionali, dato che il Governo non mantiene i propri impegni. E' un problema da non sottovalutare, ma nell'apprendere che la Regione incassa 4 miliardi di imposte, destinati ad aumentare con questi censimenti, non posso fare a meno di esprimere il dubbio che si voglia spremere un limone, per far sopravvivere questa Regione.

Come già detto, tutti devono fare il proprio dovere e non soltanto i cittadini.

La relazione prosegue con il solito pianto per le norme di attuazione ancora mancanti, che impediscono di operare essendo così la Regione compressa dalle due realtà provinciali e quindi cercheremo, afferma coraggiosamente il Presidente, sembra quasi una minaccia di richiedere le norme di attuazione separate. Non sarebbe nemmeno inopportuno, se non altro per sollecitare le due Province autonome ad

occuparsene dato che presentano le pendenze a tal proposito.

Sembra che le sue affermazioni possano essere interpretate nel senso che la Regione è compressa talmente dalle due Province che non le permettono di decollare Cerchi di agire senza creare rotture, non essendo questo il nostro intendimento, poiché per noi il rispetto dello stato di fatto è un dato positivo, pur interpretando l'autonomia come un momento dinamico, la qual cosa è stata da noi detta al momento del suo insediamento e la ribadiamo ora. Comunque sia, ancora nell'ambito di questa discussione generale presenterò un ordine del giorno, al fine di sollecitare l'emanazione delle norme di attuazione ancora mancanti.

Lei ricorda altresì la difficoltà che la Regione e le due Province incontrano nei rapporti con il Governo, che potrebbe significare la morte per inedia della Regione. E' una cosa gravissima, perché la morte naturale deve essere accettata, ma quella per inedia può essere provocata da una scelta politica. Anche su questo punto noi crediamo di dover invitare la Giunta a chiedere colloqui chiarificatori con il Governo, con la Presidenza della Repubblica, con il Presidente del Consiglio dei Ministri e faccia partecipare a questi incontri magari con sé anche i Capigruppi consiliari, signor Presidente della Giunta. A tal proposito presenteremo il secondo ordine del giorno, affinché si comprenda che rispettiamo la Costituzione, ma che pretendiamo che venga rispettata anche dalla controparte.

Avendo già espresso in altre occasioni il nostro punto di vista sulla Regione e la sua funzione, vorremmo ribadire la nostra proposta più volte avanzata, di svincolare il Consiglio regionale dai due Consigli provinciali, trasformandolo in un collegio regionale unico, in un parlamentino regionale autonomo, non per sfuggire al peso delle due Province, la qual cosa significherebbe avversare lo spirito del quadro autonomistico, ma per dargli un proprio significato e maggiori libertà e possibilità di operare. Non dovrebbe allarmarsi nessuno, se si tracciano saldamente le responsabilità ed i compiti della Regione, da definirsi in modo tale, da non violare l'autonomia delle due Province. Ma se ha un significato la Regione, come qui viene detto e ripetuto da tutti, perché dovrebbe costituire un ponte fra l'Italia e l'Europa, allora sarebbe pure significativa una propria autonomia rappresentativa, diversa da quella attuale. In questo senso, a nostro avviso, daremmo il giusto significato all'accordo internazionale Degasperì-Gruber, che è il fondamento e la base dei nostri diritti autonomistici.

Mi auguro di essere riuscito a spiegare questa possibilità operativa nuova della Regione, vista dalla nostra triangolazione.



Altra proposta, che forse dipende dalla realizzazione della prima, ma in certe materie qualcosa si può fare anche oggi, bisogna riscoprire l'art. 103 dello Statuto di autonomia, che consente al Consiglio regional di prendere iniziative per modificare il nostro Statuto di autonomia, perché i tempi sono mutati e quindi anche le esigenze. Comunque sia, se non si può modificare proprio lo Statuto, si dovranno trasformare certe competenze secondarie in primarie, che sono la palla al piede della gestione autonomistica sia della Regione come delle due Province. A tanto credo si possa arrivare con un po' di volontà politica, di fantasia, se vogliamo, invocando l'art. 103 dello Statuto di autonomia. E qui potremo dare risposte in materia di assistenza e in molti altri settori, che lei, signor Presidente, ha qui elencato con quanto intende fare, per attribuire alla Regione un significato legislativo, in un certo senso nuovo, pur sempre rispettando la situazione delle due Province autonome.

Altra proposta, sempre connessa con l'art. 103, riguarda i 7 comuni di lingua ladina ed i 4 comuni di lingua tedesca della provincia di Trnto, essendo scorretto ed improprio, oltreché ingiusto, che in una Regione autonoma non esista equità di trattamento a favore delle minoranze linguistiche dell'una e dell'altra provincia. Intendo i problemi della valle del Fersina, di Luserna e della Valle di Fassa, signor Presidente.

(Interruzione)

FEDEL: E' tutto da discutere!

Premere per l'emanazione delle norme di attuazione, lo abbiamo già detto, questo è l'altro incarico, stando alla relazione di bilancio.

All'inizio della sua esposizione lei affronta anche i problemi economici, riferiti al bilancio della nostra Regione, che non possono riguardare soltanto il bilancio, ma anche un po' tutto l'insieme del nostro contesto autonomistico. Anche qui noi vorremmo avanzare una proposta: i confini di libertà e le indicazioni di operatività della Regione dovrebbero essere determinati alla mano dall'art. 103, capovolgendo la situazione fiscale, per fare una specie di rivoluzione copernicana nel settore fiscale. Il 1972, anno in cui si è voluto concentrare tutte le imposte nell'erario dello Stato, fu un anno nero per l'autonomia finanziaria delle Regioni in generale e delle nostre due Province. Si tratta di promuovere un'adeguata iniziativa, sollecitando anche le altre Regioni, ma importante sarebbe dare un impulso in tal

senso, avere una fantasia politica lungimirante, da cui dedurre una dinamicità. Potremmo così rimediare alla disoccupazione giovanile, instaurare un nuovo rapporto nel collocamento al lavoro, essendovi spazi di manovra e se non sono sufficienti le competenze secondarie, ricorriamo anche in questo caso all'art. 103. Signor Presidente, non è questa un'inutile ripetizione, ma è un aggancio che noi individuiamo per risolvere anche i problemi dell'assistenza, dell'occupazione giovanile, del part time, dell'avviamento al lavoro.

Altro punto, che abbiamo più volte ribadito: promuovere iniziative atte a trasformare questo Stato nazionale centralista diventi uno Stato federale in funzione europea. Se ha un senso questa Regione e il fare politica, possiamo tranquillamente iniziare un discorso di questo tipo, altre Regioni ci seguiranno, ne sono convinto. Siamo una Regione costituzionale e abbiamo quindi il compito di agire anche sulla Costituzione, di cambiare quanto ormai è superato.

Sono questi gli intendimenti con i quali noi guardiamo a questo scorcio di legislatura della Regione, augurando buon lavoro a chi è chiamato ad amministrarla.

PRESIDENTE: Abg. Tonelli.  
Cons. Tonelli.

TONELLI: Penso che nella relazione del Presidente Bazzanella non è contenuta nel modo più assoluto, quell'elemento qualificante di un'analisi. La cosa non mi scandalizza, perché capisco che la Regione dispone soltanto di determinate competenze, comprendo pure la logica nella quale Bazzanella si muove, che risulta bloccata, in cui la Giunta regionale è costretta a lavorare, per cui l'unica cosa che si possa fare è la riforma elettorale o cose di questo tipo, ma nella relazione non si vuole affrontare, come già detto, quell'elemento, che è un'analisi nuova, forse anche nuova rispetto agli interventi che questa mattina hanno preceduto il mio, su questa concezione, che stranamente rimane, di questa Regione Trentino-Alto Adige opulenta, in cui non ci sono grandi problemi sociali, una Regione tutto sommato che va bene rispetto al resto del territorio nazionale, ecc.

Non credo che questo sia vero, credo invece che ci troviamo di fronte ai profondissimi squilibri sociali, a grandissimi problemi occupazionali, a delle profonde sacche di crisi, propri di questo nostro territorio. In tutti questi anni l'autonomia non è riuscita ad evitare quanto espresso anche nelle altre Regioni con modalità diverse. Vi sono

delle zone geografiche, delle aree sociali che si sono arricchite ed hanno trovato in questo tipo di sviluppo economico il benessere economico, che significa anche potere politico, ecc., ma vi sono altre zone geografiche ed aree sociali soprattutto, che si sono impoverite.

Credo che si debba valutare con serietà questo tipo di discorso. Siamo troppo abituati a ragionare soltanto in ragione del rapporto fra i finanziamenti che giungono in questa regione, sia all'ente Regione, come pure alle due Province autonome ed al numero di abitanti. Siamo sempre stati piuttosto frettolosi su queste cose e nessuno si era mai reso conto, adesso finalmente qualcuno inizia ad accorgersene, dopo anni che lo ribadiamo, che la zona di Rovereto, per esempio, o la Vallagarina non trovano riscontro su tutto il resto del territorio nazionale, vale a dire che in tutto il resto del territorio nazionale non si registra una così elevata percentuale di disoccupazione e di cassa di integrazione a zero ore, soprattutto in riferimento alla popolazione attiva e soprattutto ai lavoratori dipendenti. Indico innanzitutto la Vallagarina per esempio, seguita dalla la Val di Non o almeno alcune zone di essa, nelle quali la situazione è completamente diversa. Quindi noi dobbiamo affrontare - e credo che la Regione debba porsi questi problemi - la problematica degli squilibri enormi, peraltro da noi creati all'interno della nostra realtà e che siamo soliti a non analizzare ed esaminare con la dovuta attenzione. Infatti in questi anni ha operato una serie di ammortizzatori sociali ed economici ad evitare che la situazione si ponesse in termini così drammatici, come a Napoli, Torino, o alla periferia di qualche grande metropoli meridionale, a Reggio Calabria o a Palermo.

Ma in realtà, quando questi ammortizzatori sociali avranno esaurito la loro funzione - mi riferisco in particolare alle casse di integrazione speciali a zero ore - in provincia di Trento ben 5.400 persone non avranno da che vivere - riprenderò questo ragionamento in sede di discussione del bilancio provinciale - se anche in situazioni profondamente diverse, sotto il profilo psicologico e della mentalità, e ciò dipende se si tratta di giovani o meno giovani. Non intendo dire che il problema si prospetta in tono minore, certo, vi è la problematica di creare posti di lavoro, ma in qualche modo in questi casi si è in cerca della prima occupazione, si tenta di affacciarsi per la prima volta sul mercato del lavoro. Ma per il cassa-integrato a zero ore, che è di fatto licenziato, affronta un dramma psicologico, umano, sociale, oltretutto economico. Può la Regione fare qualcosa in questa direzione? Non lo so, credo che un modo debba pur esserci. Siccome nella relazione si parla

dell'attivazione dell'art. 6, innestando così il discorso della previdenza sociale, ecc., incominciamo finalmente ad occuparci del problema che in provincia di Trento fra un anno 5.000 persone, non so quante saranno in provincia di Bolzano, si troveranno nello stato della disoccupazione speciale, privi di contribuzione previdenziale. Tenendo presente che in certi casi lavora anche la moglie, saranno 4.500 famiglie, ma aggiungendo la provincia di Bolzano credo che raggiungeremo le 4.800 o 5.000 unità familiari che fra un anno in questa Regione, quando scadranno tutti i periodi di cassa integrazione speciale a zero ore, saranno completamente sprovviste di qualsiasi contribuzione previdenziale per lo scioglimento definitivo del rapporto di lavoro.

Per tanti posti di lavoro riuscissimo a creare nel turismo o nell'agricoltura, e se anche inventassimo chissà che cosa, giustamente questi posti di lavoro sarebbero riservati ai giovani, cioè per quei 17.000 che sono iscritti alle liste di collocamento della provincia di Trento o meglio per i 10.000 giovani disponibili, che saranno anche 13.000, se si calcola pure coloro che non si iscrivono.

Come ho già ripetuto tantissime volte, ribadisco anche oggi di essere contrario in linea teorica al principio dell'assistenza all'interno della società, ma sono anche contrario affinché la gente debba soffrire la fame. Ritengo che un ex cassa integrato di 50 anni, abbiamo visto l'esempio della SLOI ieri in una discussione, non ha più possibilità di lavoro, in quanto nessuno lo assume più.

Ora noi possiamo utilizzare le potestà che l'art. 6 offre alla Regione in materia di contribuzione per garantire la vita e che i lavoratori appartenenti a queste fasce si affacciano all'età pensionistica con un minimo di assicurazione, cioè per garantire loro pensione dignitosa. Si vuole esplorare questa possibilità, penso che la Giunta regionale abbia l'obbligo di percorrere questa strada e utilizzare, sempre che ci siano l'oro e le ricchezze, di cui parlava prima il cons. Langer, le disponibilità ed indirizzarle il meno assistenzialisticamente possibile, ma garantendole a vita in quella direzione. Si devono valutare tutte le componenti, mi rendo perfettamente conto del tipo difficoltà che ci troviamo di fronte, ma penso che un coordinamento fra la Regione, la Provincia di Trento, per quanto riguarda l'assessorato del lavoro, lo Stato, per quanto riguarda determinate possibilità, possa concorrere, attivando certi meccanismi, che oggi risultano indirizzati verso altre realtà geografiche della nostra realtà nazionale, a sollevare la situazione. Se però non si provvederà ad uno sforzo coordinato in questa direzione, non riusciremo

ad utilizzare fino in fondo le possibilità esistenti. A me non piacciono le "sparate" demagogiche, mi rendo conto, ripeto, delle difficoltà che ci circondano, ma questa strada deve essere imboccata e a tal proposito la relazione introduttiva non fa alcun accenno non dico a questo fatto, ma alla realtà che questa Regione non è più, semmai lo fosse stata in passato, "bengodi", quel Eldorado che poteva sembrare a prima vista, esaminando le cifre assolute dei bilanci delle due Province e della Regione.

Quindi credo che questo sia un gravissimo problema e me ne rendo conto sempre di più, ogni volta che ne parlo, essendo la terza o la quarta volta che lo espongo, come ho già fatto in sede provinciale. Mi si risponde che il problema riguarda la creazione di nuovi posti di lavoro, sono d'accordo, ma credo che all'interno della società si dovrà fare in modo di evitare ricadute, che creano squilibri deleteri a livello sociale e psicologico. Queste sono le realtà distruttive delle casse di integrazione, dei licenziamenti a 40 anni, a 50 anni, dell'impossibilità di trovare un posto di lavoro e sentirsi emarginato dalla società, sentirsi dei mantenuti anche in termini economici, non potendo lavorare e mantenere la famiglia con i propri mezzi; sono tutti questi i meccanismi che scattano, che, come nel caso di Torino, hanno provocato centinaia di suicidi. Alcuni mesi fa il giornale "Il Manifesto" ha pubblicato un'indagine della U.S.L. di Torino, dalla quale risultava che dei 20 mila cassintegrati della FIAT, ben 150 si erano suicidati, ma non occorre guardare tanto lontano, fra i 200 cassintegrati dell'Alluminio Italia di Mori vi sono 3 suicidi, quindi anche questi avvenimenti ci forniscono il quadro esatto del significato di essere ridotti in quelle condizioni.

Il secondo elemento, che riguarda sempre lo sforzo che l'ente pubblico deve fare e quindi anche la Regione, per cercare di rispondere a queste problematiche e di rimettere in circolo il capitale inoperoso, direbbe Marx, per tentare attraverso gli strumenti pubblici le possibilità di investimento anche all'interno della nostra Regione. Credo che sia il settore del credito ad offrire spazi di manovra. Dispongo dei dati della Provincia di Trento, ma non credo che quelli globali della Regione siano molto diversi, dai quali risulta un rapporto fra i depositi e gli investimenti totali, semmai è l'esportazione di investimenti ad avvenire su aree diverse, ma credo che il dato dell'esportazione di investimenti sia anche ivi molto presente e si trova notevolmente al di sotto di una realtà accettabile ed è soprattutto il tasso degli investimenti a superare la realtà geografica,

nella quale è stato effettuato il rastrellamento del risparmio.

Disponiamo di una rete immensa di casse rurali, abbiamo una cassa di risparmio, ecc., però purtroppo si tende ancor sempre a momenti di rastrellamento del risparmio per investimenti che vanno in tutt'altra direzione. Credo che la Regione, ponendosi il problema delle competenze del credito, della possibilità di agire, di manovrare su questo elemento, deve con forza porsi questo problema in termini significativi. Una situazione di questo tipo è per noi inaccettabile. È evidente che i flussi di capitale vanno dove sono più appetibili i tassi di guadagno rispetto all'investimento, ma è altrettanto evidente che la funzione dell'ente pubblico è proprio quella di vedere se, attraverso le proprie capacità, anche attraverso lo spirito di convinzione, anche solo attraverso un'opera culturale della Giunta regionale, è possibile fermare il più possibile i capitali nella nostra Regione, indirizzandoli verso determinati investimenti, anche se non appetibili.

Per esempio, una difesa seria del territorio, sarebbe creare un blocco, affinché i capitali non si indirizzino alla speculazione edilizia, che presenta dei tassi elevatissimi di guadagno rispetto al settore degli investimenti veri e propri e credo che questo già sia un elemento importantissimo.

Certo, il Presidente Bazzanella mi dirà che non è competenza della Regione, è competenza delle due Province, ne ripareremo in quella sede, ma comunque ci sono elementi in questa direzione che debbono essere considerati, anche perché credo che se non ci poniamo questi problemi in termini seri, si proseguirà con una tendenza per la quale il risparmio, che pure viene rastrellato in termini notevoli all'interno della nostra realtà, fuoriesce, orientandosi in direzioni non produttive per il settore lavorativo, non essendo il parametro lavoro implicito all'interno di qualsiasi investimento, è considerato peraltro parametro sociale, ma anche in definitiva è pure economico, dato che un disoccupato costa alla società parecchi denari. Facendo un calcolo all'interno dei Paesi dell'OCS, la disoccupazione ha creato un calo dell'1,4% nelle entrate fiscali, a parte il 3,4% di perdita della crescita del prodotto interno lordo, che è la logica del capitale. Nei Paesi dell'OCS ci sono quindi dei costi: 3,4 in meno come tasso di sviluppo, 1,4 in meno come gettito fiscale, oltre ai costi necessari per assistere il disoccupato, che fanno registrare elementi negativi pesantissimi in termini economici.

Quindi se potessimo agire nella direzione del credito delle

casce rurali, avremmo un altro elemento positivo importante.

Un altro problema è rappresentato dagli ECA, come si sottolinea nella relazione. Qualche anno fa abbiamo legiferato in materia, sciogliendo giustamente gli ECA, creando un settore immenso, grandissimo, che cresce sempre di più, tant'è vero che le previsioni di bilancio, sempre per quanto riguarda la Provincia autonoma di Trento, nel 1985 nel settore assistenziale sono state di gran lunga separate, ci sono enti per l'assistenza ai minori, ecc., ecc. in provincia di Trento, che oggi, al 20 dicembre 1985, attendono ancora i finanziamenti per l'85 e operano con anticipazioni bancarie. Mi riferisco alla situazione dei minori nella provincia di Trento, Iori lo saprà meglio di me, non ha ancora ricevuto i denari del 1985, ha ricevuto lettere dall'assessorato all'assistenza che invitavano a richiedere anticipazioni, in quanto le previsioni sono saltate e le disponibilità sono state utilizzate per il minimo vitale.

Ecco il problema: abbiamo approvato una legge per il scioglimento degli ECA, ma la Regione non può limitarsi ad una legislazione assolutamente riduttiva, anche rispetto alle competenze contenute nello Statuto. Non credo che ordinamento significhi risolvere i problemi, sciogliendo con un articolo di legge gli ECA, tanto lasciando operare le due Province. Questo non è ordinamento, ma significa lavarsene le mani, come Ponzio Pilato.

Qui notiamo un'ulteriore abdicazione di fronte a possibili competenze della Regione. Non parlo di rivalutazione dell'ente Regione nei confronti delle due Province, ma non potete, a mio avviso, lavorare per demolire completamente l'ente Regione, del quale andate a dire che deve individuare tutte le possibilità ancora esistenti.

(Interruzione)

**TONELLI:** Questo è il rischio, per cui alla fine riuscirete unicamente nel vostro intento, che è quello di assassinare le opposizioni, per mezzo di un qualche meccanismo "lauricelliano" o di altro tipo, ma non desidero entrare nel merito dell'argomento, poiché ho già detto quanto penso; se volete prevedere una soglia, ebbene questa sia del 10%, così staremo tutti tranquilli.

In questo modo la riduzione e la semplificazione politica sarà notevole, ma comunque avremo senz'altro modo di parlarne più a lungo, perché davanti al pericolo di essere uccisi, si tenta disperatamente di evitare questa fine, ma come già detto non intendo entrare ora nel

merito di questo argomento.

Riprendo il discorso degli ECA. Non è possibile accettare dall'ente Regione, titolare del potere ordinamentale, l'aver approvato una legge che ha sciolto determinati organismi preposti ad assistere i casi di bisogno della nostra società, senza l'aver valutato le conseguenze pratiche di questo progetto legislativo regionale. In Provincia di Trento di conseguenza gli ECA risultano da anni bloccati, i Consigli di amministrazione sono decaduti, per dimissioni o per morte sopraggiunta dei vari componenti, per cui molti ECA della Provincia di Trento risultano commissariati. Questo è il problema, in una realtà sociale così difficile, così complicata e per la quale si dovrebbero avere moltissime attenzioni, manca una sede democratica di discussione e di intervento, al quale in qualche modo supplivano i Consigli di amministrazione degli ECA. Meglio sarebbero state le sedi comunali, ma siccome non siamo ancora arrivati a questo punto, la situazione intermedia è rappresentata da un commissario o dai Consigli di amministrazione, in carica da chissà quante amministrazioni e che non funzionano nel modo più assoluto. Anche questo è uno degli elementi, su cui agire rapidamente; noi abbiamo fatto la nostra proposta in Provincia di Trento, per una serie di ragioni, perché riteniamo che sia a quel livello che si possa anche intervenire, ma credo che non si debba rinunciare nel modo più assoluto alla capacità ordinamentale della Regione.

Quindi volevo solo sottolineare questi aspetti, perché troppo spesso in questa sede sono costretto a ripetere le grandi opzioni, sulle quali ognuno di noi si impegna politicamente, ma sono stanco di ripeterle a vuoto, almeno per quanto riguarda quest'anno, ne abbiamo peraltro discusso in occasione dell'elezione di Bazzanella a Presidente della Giunta regionale.

Desidero porre soltanto questi tre aspetti, secondo me fondamentali, soprattutto il primo. Si dovrà esaminare le possibilità attraverso la nostra competenza concorrente nel settore previdenziale per intervenire a favore di coloro che finiranno il periodo di cassa integrazione e non avranno più nessuna contribuzione previdenziale. L'intervento nel settore del credito, cioè il rapporto fra il risparmio e gli investimenti e soprattutto il riferimento alle aree entro le quali questi investimenti operano, terzo, l'occhio molto ma molto attento ai problemi dei più bisognosi all'interno della nostra realtà e quindi le competenze ordinamentali in materia sanitaria e assistenziale devono essere svolte fino in fondo dalla Regione.



PRESIDENTE: Abg. Pahl.  
Cons. Pahl.

PAHL: Herr Präsident! Ich habe die Erklärungen des Herrn Präsidenten Dr. Bazzanella sehr aufmerksam bei seinem Vortrag mitverfolgt und möchte einige kurzgefaßte Bemerkungen dazu geben.

Der Herr Präsident Bazzanella klagt über den geringen Spielraum und über das Defizit von etwa 2 Milliarden Lire im Haushalt der Region. Er beschreibt die Funktionen der Region als zu eingengt, meint es würden der Region immer mehr Kompetenzen einfach von selbst zuwachsen, in Form von zusätzlichen Aufgaben. Gleichzeitig sei aber der finanzielle Spielraum immer enger geworden. Wenn man seinen Bericht mitverfolgt und gleichzeitig auch die einschlägigen Zahlen liest, dann kann man ihm nur zustimmen. Die Kompetenzen der Region sind zwar - wie wir alle wissen - auf einige wenige Zuständigkeiten eingegrenzt. Wichtig sind aber nach wie vor die Kompetenzen für die Wahlgesetzgebung des Regionalrates, die Gemeindeordnung und Grundbuch- und Katasterwesen. Nun ist es bestimmt nicht neu, daß von Seiten der Südtiroler Volkspartei die Region niemals freiwillig als Institution anerkannt worden ist.

Das ist darauf zurückzuführen, daß die Südtiroler Volkspartei immer schon der Meinung war und nach wie vor ist, daß Südtirol sämtliche Kompetenzen autonom selbst verwalten soll. Jedoch ist diese Diskussion gegenwärtig nicht von Belang. Der Region ist erhalten geblieben und so bleibt uns - ob man ihr innerlich zustimmt oder nicht - immerhin einige Chance noch offen. Wir sollen sie mit vollem Recht wahrnehmen, in dem Sinn, daß wir die Kompetenzen, die tatsächlich gegeben sind, voll ausnützen. Es wäre falsch, wenn man aus einer inneren Ablehnung der Institution der Region aus politischen Gründen, weil man die Autonomie für ganz Südtirol möchte, daß man aus diesem Grunde die Kompetenzen nicht mehr voll ausschöpft, die sie tatsächlich hat und gegenwärtig auch bestimmt nicht wird abgeben müssen.

Die Region kann - nachdem sie einmal eingerichtet ist - durchaus sinnvoll sein, über die Wahrnehmung der Kompetenzen in legislativer und administrativer Hinsicht hinaus, als ein Ort des politischen Dialogs. Wenn man immer wieder spricht von der Notwendigkeit der politischen Auseinandersetzung, der sachlichen Diskussion zwischen Vertretern zweier verschiedener, bzw. dreier verschiedener Volksgruppen, dann ist u.a. auch dieses Haus, der Regionalrat, durchaus eine sinnvolle Möglichkeit. Es ist nicht zu übersehen, daß in diesem Hause sich Vertreter verschiedener Volksgruppen zunächst einmal kennenlernen können

und ihre verschiedenen Ansichten austauschen mögen, sei es auch - wie unvermeidlich in jedem politischen Dialog - hin und wieder auf sehr polemische Art. Der Geist der Autonomie soll aber auch in diesem Hause deshalb hochgehalten werden, weil sich jede Art der echten glaubwürdigen Verteidigung der Autonomie indirekt zugunsten der Autonomie beider Provinzen niederschlägt. Wenn der Herr Präsident in seinem Bericht zum Haushaltsvoranschlag des Jahres 1986 auf diese Dinge bezug genommen hat und die Notwendigkeit der Verteidigung der Autonomie ausdrücklich unterstreicht, so kann ich ihm in jedem Punkt zustimmen. Wir wissen, unbeschadet mancher unterschiedlicher Auffassungen in beiden Ländern Trentino und Südtirol, daß Rom nach wie vor in vielen Fällen nicht eine Hilfe für die beiden Provinzen ist, sondern ein Gegner in Frage der Verwaltung, der Anwendung der legislativen Durchsetzung politischer Vorstellungen. Es sind allemal Vorstellungen der Autonomie, wie sie im Wesentlichen im Konsens der Regierungsparteien in beiden Ländern vorangetragen werden und auch als Konsens der Regierungsparteien des Regionalausschusses aufscheinen. Der Konsens in der Grundauffassung über die Autonomie, die Einigkeit darüber, daß die Autonomie in erster Linie den örtlichen, d.h. den Gemeinschaften beider Länder dienen muß, unbeschadet der Notwendigkeiten, unterschiedliche Einstellungen zu achten und unterschiedliche Lebensweisen, Sprachen und Kulturen zu erhalten und zu fördern, ungeachtet dieser Unterschiede wissen die Vertreter beider Länder - Trentino und Südtirol - daß sie durch eine positive Grundhaltung, ja eine entschiedene Verteidigung autonomer Vorstellung der gesamten Bevölkerung der Region nützen mögen.

Ich glaube den Herrn Präsidenten Bazzanella in diesem Sinne verstanden zu haben. In diesem Sinne stimme ich ihm auch voll und ganz zu. Wir sehen, daß seit mehreren Jahren schon - und in zunehmendem Maße in den letzten Monaten - eine sehr intensive Pressekampagne von örtlichen, regionalen, überregionalen und italienischen Medien gegen die Autonomie geführt wird. Zwar richten sich die Angriffe in erster Linie gegen die Autonomie Südtirols. Aber unabhängig davon, ob sich diese Kritiken zunächst auf die spezielle Autonomie Südtirols richten, auf die Verwaltung der Autonomie durch die dortigen Koalitionsparteien, insbesondere durch die Südtiroler Volkspartei, so steht doch gleichzeitig fest, daß ein Angriff auf die Autonomie indirekt auch der Autonomie der Region insgesamt schadet. Ich frage mich aber, hätte das Presseamt der Region nicht auch manche Möglichkeiten gehabt, falschen Darstellungen entgegenzutreten und rechtzeitig durch eigene Berichte, bzw. mindestens durch Berichtigungen auf das Pressewesen in Italien

einzuwirken. Das Presseamt der Region hat zwar in erster Linie die Aufgabe, Verwaltungsangelegenheiten nach außen kund zu tun, das ist richtig. Es soll sich bestimmt nicht in erster Linie zu politischen Fragen äußern, geschweige denn, in politische Auseinandersetzungen und innerhalb der Parteien eintreten. Das wäre nicht Sache des regionalen Presseamtes. Es ist aber auch nicht geschehen. Wohl aber sollte es dann tätig werden, wenn autonome Sachverhalte, Zuständigkeiten, Auswirkungen und Gesetzesmaßnahmen im autonomen Rahmen der Region von italienischen Medien zu unrecht angegriffen werden.

Der Herr Präsident hat dann im weiteren eine Anmerkung bezüglich zu den Finanzen gemacht. Es ist ja mehr als bedauerlich feststellen zu müssen, daß mehr oder weniger 10 Jahre lang in der Frage der Durchführungsbestimmung der Finanzregelung nichts weiter gegangen ist. Dabei war es doch so - der Präsident hat zurecht darauf verwiesen - daß im Jahre 1973 eine grundsätzliche Regelung bereits einmal erreicht war, abgesehen von einem - allerdings wichtigen - Punkt. Als man im Jahre 1983 die Diskussion über die Durchführungsverordnung zur Finanzregelung wieder aufgriff, war es wahrscheinlich politisch etwas spät, denn inzwischen hatte sich die allgemeine politische Einstellung etwas verändert, hervorgérufen durch die Meinungen, die von der Presse veröffentlicht worden waren. Zwar soll man nicht die öffentliche Meinung verwechseln mit der Meinung die in der Presse veröffentlicht wird. Die öffentliche Meinung und die veröffentlichte Meinung sind keineswegs immer identisch.

Als politische Mandatare achten wir vielleicht manchmal mehr auf die Pressemeinung, als auf die tatsächliche Meinung in der Bevölkerung selbst und diese ist für uns auch nicht immer sehr einfach festzustellen, es sei denn, man hat laufenden Kontakt zu der Bevölkerung bei Versammlungen und anderen Gelegenheiten. Jedenfalls ist aber festzustellen, daß dieses Provisorium ohne fixe Bestimmungen, die die Finanzen regeln, weiterzuleben sehr schwer sein wird. Wenn man nach 12 Jahren immer noch nicht wirklich finanziell planen kann, so ist das umsomehr von Schaden, als der finanzielle Rahmen ja ohnehin schon mehr als eingengt ist. So sehr ich innerlich - und das wird niemand verwundern, genauso wie viele andere Kollegen von mir - Vorbehalte gegen die Institution der Region habe, dagegen, daß man den finanziellen Spielraum in der Region einengt, habe ich bestimmt keine Freude daran, denn eine Institution, die einmal existiert, muß, wenn sie schon da ist, ihre Funktionen auch tatsächlich ausüben. Anderenfalls wird der Bevölkerung, für die sie geschaffen ist, bestimmt nicht genützt. Wenn

heute der finanzielle Rahmen in der Region nur noch 8 Milliarden Lire beträgt und selbst von diesem, mehr als die Hälfte schon festgeschrieben ist, dann ist die Ermessensfreiheit in der Verwaltung der Finanzmittel kaum noch ernsthaft gegeben. Andererseits - das hat die Entwicklung mit sich gebracht - nehmen die Aufgaben der Region immer mehr zu, das bedeutet zwar nicht, daß offiziell ihr neue Kompetenzen zuwachsen würden, de facto aber ist eine Ausweitung der Kompetenzen der Region durch vermehrte Aufgaben tatsächlich gegeben.

Wir haben vor längerer Zeit mit Bestürzung feststellen müssen, daß das Erkenntnis des Staatsrates bezüglich der Ungültigkeit der Wahlen im Wahlkreis Trentino eine arge Verwirrung geschaffen hat. Vielleicht hat man es aber damals von Seite der Regionalbehörden, bzw. der politischen Parteien dieses Hauses doch etwas versäumt, die eigene Auffassung über die Autonomie und über die Legitimität der Wahl klarzustellen. Wir haben als Parteien dieses Hauses mehr oder weniger bestürzt, verwirrt, unschlüssig, ratlos einfach zugesehen und abgewartet, was von römischen Gremien neues an Schlimmen auf die Region zukommen würde. In jenen Wochen, in denen das Erkenntnis des Staatsrates öffentlich bekanntgegeben, bzw. diskutiert worden war, haben wir und als Parteien dieses Hauses nicht als überzeugte Demokraten gewährt, die den römischen Ansprüchen einmal entschieden entgegengetreten wären, sondern wir haben uns ganz offen einschüchtern lassen. Sind wir denn allesamt als Parteien wirklich so wenig überzeugt von der demokratischen Legitimität, daß wir fast diskussionslos einfach zugesehen hätten, daß eine Wahl über Nacht annulliert worden wäre wegen Kleinigkeiten, die nicht einmal der Rede wert sind. Zweifellos hat der Staatsrat damals mit seinem massiven Eingriff in eine im Grunde doch wirklich interne Angelegenheit der Region bzw. des Trentino eingegriffen, wir aber haben ihm keinen ernsthaften Widerstand entgegengesetzt. Zwar denkt niemand daran - von unserer Seite - offizielle Kompetenzen des Staatsrates, die er juristisch hat, als solche in Frage zu stellen. Es geht aber gleichzeitig nicht an, von Seiten des Staatsrates, einfach diskussionslos, widerstandslos, jedes Erkenntnis, das jede politische Billigkeit mißachtet, ohne Widerspruch hinzunehmen. Wir haben aber an diesem Fall gesehen, auch wenn er vorläufig abgewendet worden ist, daß die Institution dieses Hauses, der Regionalrat jederzeit mit einem Federstrich von Rom rechnen muß, der seine Existenz über Nacht vernichtet. Das trifft auch das Lebensinteresse Südtirols, nicht bloß der Provinz Trient und vor allem betrifft es unsere eigene Auffassung von Autonomie und von demokratischer Legitimität.

Wenn wir als Demokraten wirklich überzeugt wären, daß ein Volksauftrag, der einmal offiziell als berechtigt anerkannt worden ist, dessen Korrektheit festgestellt worden ist, daß dann die Entscheidung der Bevölkerung über die Vertretung im Regionalrat, bzw. in den Provinzen nicht mehr in Frage gestellt werden dürfte. Auf Seite 15 bis 17 des deutschen Textes spricht Herr Präsident Dr. Bazzanella dann in einem längeren Exkurs, der mich zwar überrascht hat, den ich aber trotzdem mit Interesse gelesen habe, über sogenannte geistige Gährungen und Veränderungen im Denken der Bevölkerung in der Region, wie sie bei Tagungen, bei Seminaren von Seiten verschiedenster Verbände, Institutionen und Parteien in Gang gekommen sei. Dr. Bazzanella gibt sich am Ende trotzdem optimistisch, denn er meint: letztliche würden diese ganzen Diskussionen, diese Auseinandersetzungen, dieser Austausch von Meinungen klarlegen, daß man auf den Menschen in der Gemeinschaft abziele, der in die Gemeinschaft eingegliedert sei, aber von ihr nicht restlos in Dienst genommen werden dürfe.

Ich glaube daraus zu ersehen, daß der Präsident Herr Dr. Bazzanella eine Auffassung von Gemeinschaft vertritt, der ich ausdrücklich zustimmen möchte, denn in der Gemeinschaft hat der einzelne seinen unverwechselbaren Platz als Person, die ausgestattet ist mit unveräußerlichen Freiheitsrechten. Dieser Begriff von Gemeinschaft steht dem entgegen, was manche Parteien dieses Hauses, - sei es die äußerste Rechte wie die äußerste Linke, einschließlich auch die Kommunistische Partei - als uns als kollektiv vorstellt im Gegensatz zur Gemeinschaft. Wir sollten immer wieder klarlegen, daß unsere Auffassung von Gemeinschaft unmittelbar sich auswirkt in jedem Gesetz, das in diesem Hause verabschiedet wird und in jeder Anwendung des Gesetzes auf administrativem Wege. Die Gemeinschaft stellt sich schon begrifflich gegen den Kollektiv entgegen, weil die Gemeinschaft ihre Autonomie, ihre Eigenständigkeit, ihre Unabhängigkeit verteidigt gegenüber dem Zentralismus, der über das Kollektiv herrscht. Der Gemeinschaftsbegriff enthält gleichzeitig auch die Wahrung der Würde der Person gegenüber dem Individuum, dem Einzelnen, der im Kollektiv letztlich nur eine Funktion als Nummer hat. Die Gemeinschaft verteidigt Freiheitsrechte, die unveräußerlich und von Natur gegeben sind, das Kollektiv aber erlaubt die totale Staatskontrolle, wenn es darauf ankommt. Die Gemeinschaft erkennt den Staat als notwendig an, im Gegensatz zu den Versuchen der früheren Neuen Linken, heutigen Alternativen, eine Staatsanarchie fahrlässig herbeiführen zu lassen. Die Anerkennung der Notwendigkeit des Staates bedeutet aber gleichzeitig seine Eingrenzung als auf Sachzwecke,

während der Staat gegenüber dem Kollektiv sich selbst verherrlicht, das ist zu sehen an der Neufaschistischen Partei, bzw. als totaler Herrscher auftreten kann, das ist das Element des politischen Denkens vieler linker Parteien, nicht aller allerdings, ausgenommen sind sicher die demokratischen Sozialisten.

Wahre Krisen sind immer Krisen des Geistes, schreibt der Herr Präsident auf Seite 17 und meint alle anderen Krisen seien nur Folgeerscheinungen. In diesem Punkt gebe ich ihm völlig recht. Wir sollten das immer wieder auch deutlich hervorkehren und analysieren, weil politische Folgen, oder negative Folgeerscheinungen Auswirkungen von Gesetzen und administrativen Verordnungen nichts anderes sind, als die unmittelbare Folgerung geistiger Haltungen und Einstellungen. Es ist also bestimmt nicht gleichgültig, von welchen Parteien, d.h. von welcher Weltanschauung eine Gemeinschaft verwaltet wird. Das, was und die kommunistische Partei vorsetzen würde, oder auf ihr gegenübergestellt, die neufaschistische Partei oder die anarchische Alternative, wäre bestimmt nicht das, was unsere Gemeinschaft in der Region nützen könnte. Der Herr Präsident Bazzanella verweist dann kurz auf einige Gesetzesvorhaben in der Zukunft. Ich kann nur unterstreichen, daß manche davon sehr dringend sind. Die Errichtung von Katasterämtern zu jedem Grundbuch ist im Gange. Ich bin sehr froh darüber, daß die Regionalregierung in dieser Hinsicht ihre Initiativen gesetzt hat und daß sie gezielt weitergeführt werden. In dieser Hinsicht ersuche ich den Herrn Präsidenten Bazzanella in Zukunft auch dafür zu sorgen, daß dieses Werk - der Errichtung von Katasterämtern, bzw. die Einstellung des Personals, die Mechanisierung und das Informatikprojekt - zügig vorankommt. Ich danke gleichzeitig auch den Assessoren der Regionalregierung, im Besonderen ihrem Vizepräsidenten und dem zuständigen Assessor für ihre Arbeit in dieser Richtung. Dringend ist aber auch - und das wird allseitig anerkannt - daß das Gemeindewahlgesetz, die Novellierung des Gemeindewahlgesetzes vorangetrieben wird. Wir sollten nicht warten, bis man kurz vor einer neuen Wahl steht. Noch dringender aber ist eine Novellierung des Wahlgesetzes für die Regionalratswahlen, bzw. Landtagswahlen. In diesem Punkt wird es zweifellos zu einer Auseinandersetzung kommen, wenn man versuchen wird, ein gewisses Quorum einzuführen, damit Parteien in diesem Hause vertreten sein können.

(Unterbrechung)

PAHL: Genosse Langer, um Ihren Einwand habe ich jetzt nicht gebeten.

Es wird unabdenkbar sein, daß man entweder ein Vollmandat oder eine bestimmte Porzentklausel einführt, in diesem Falle wohl kaum unter 5 Prozent, damit Parteien, die in diesem Hause vertreten sind, tatsächlich von sich sagen können, daß sie die Bevölkerung und nicht von kaum in der Bevölkerung wahrnehmbaren Grüppchen vertreten. Bisher hat sich ja erwiesen - und nicht bloß in dieser Region, sondern im gesamten Staate Italien - daß eine Fülle von Parteien nicht automatisch auch eine bessere Verwaltung des Staates, bzw. eine bessere Regierung bringt. Es ist aber dringend, weil die Regionalratswahlen des Jahres 1988 nur noch etwa knapp 3 Jahre entfernt sind, rasch mit der Arbeit der Novellierung voranzugehen. Zweifellos wird es zu einer Auseinandersetzung mit den Kleinstparteien dieses Hauses kommen, aber es wird wohl niemand von sich behaupten können, daß eine 2,5%-Partei eine ernstzunehmende Volksvertretung darstellen kann. Wenn man auf die Großparteien blickt, so stellt man fest, daß etwa von der Südtiroler Volkspartei jeder einzelne Mandatar schon 3% der Bevölkerung vertritt, d.h. also mehr als eine ganze Reihe von Parteien für sich insgesamt. Dieses Regionalwahlgesetz sollte aber noch vor der Sommerpause verabschiedet werden.

Zum Abgeordneten Langer kurz einige Bemerkungen, weil er wiederum ein Beispiel seiner zwar nur relativen, aber immerhin gegebenen Kunst der Verdrehung der Begriffe und der Verwechslung der absichtlichen Verwirrung von Inhalten gebracht hat. Der Abgeordnete Langer gibt sich nicht zum ersten, sondern zum x-mal als sogenannter Vertreter der Autonomie, der Minderheitenrechte, eines wahrhaften Geistes des Schutzes der Volksgruppen und anderes mehr. Er freut sich - seiner eigenen Aussage nach - über die sogenannte Überlebensgarantie, die mit der neuen Autonomie für die Südtiroler gekommen sei, über Verbesserungen und betrachtet - seiner eigenen Aussage nach allerdings nur - die Autonomie als wichtig. Er spricht davon, daß aber verschiedene Tendenzen vorhanden wären - ich meine vielmehr es sind zwar nicht echte Tendenzen, es sind immerhin aber bestimmte Anzeichen - im Wesentlichen verwechselt aber Dr. Langer Tendenzen mit seinen eigenen Wunschvorstellungen. Deswegen will ich seine eigenen Aussagen nicht einfach leicht nehmen, sondern sie ernsthaft kurz untersuchen. Er meint wir steuern mehr als in der Vergangenheit auf einen Konflikt der Volksgruppen zu. Die Trennungspolitik, die sogenannte SVP, habe dies gefördert. Eine kurze Bemerkung zu ihrem Begriff:

Trennungspolitik, Kollege Langer. Das was Sie als

Trennungspolitik bezeichnen und in Ihren Aussagen nur als negativ zu verstehen ist, ist nichts anderes als eine Überlebenspolitik für die Südtiroler. Wenn man in bestimmten Fragen der Schulen, der Vereine und in einigen anderen wichtigen Bereichen nicht grundsätzlich, vom Grundsatz her auf eine Trennung der Volksgruppen aus ist, dann kann man nur für die Nichttrennung, d.h. für die Vermischung sein.

Das ist nichts anderes als der Anfang vom Ende des Überlebens der deutschen und ladinischen Volksgruppe in Südtirol und kann somit nicht das sein, was Sie als Minderheitenrechte, als Minderheitenschutz, als Ziel Ihrer Politik anzugeben glauben. Sie sprechen weiter, Kollege Langer, von der kleinkarierten Konfliktverwaltung, die als Existenzberechtigung für die Mehrheitsvertretung der Deutschen und Ladiner in Südtirol gegeben sei. Die SVP ist bekanntlich eine Sammelpartei und als Sammelpartei nur aus der Notwendigkeit der kompakten Vertretung der Minderheitenrechte entstanden. In dem Augenblick, wo ein politischer Zustand eintreten könnte, der eine vollkommene, jedenfalls nach menschlichem Ermessen vollkommene Absicherung der Minderheitenrechte der Südtiroler bringen würde, könnte man auf die Sammelpartei durchaus verzichten. Der Hauptzweck der Sammelpartei ist die Durchsetzung der Überlebensgarantien für die Südtiroler. Ist diese Aufgabe entfallen, entfällt auch die Sammelpartei von selbst und sie strukturiert sich wiederum in Parteien auseinander; das aber wird so leicht nicht geschehen und vor allem nicht so bald. Es wird solange nicht sein, als der Staat Italien über Südtirol eine Kontrolle hat und so lange ebenfalls nicht, als die Südtiroler Bevölkerung zu fast 9/10 der Meinung ist, daß sie in der Südtiroler Volkspartei gut vertreten ist.

Zu einer Frage des Paketabschlusses, den sie angeführt haben, Herr Dr. Langer, man braucht sich vor einem Abschluß des Paketes dann nicht zu fürchten, wenn dieser Abschluß eindeutig eine Verbesserung der Minderheitenrechte der Südtiroler bringt und einen mutmaßlichen Zustand gewährleistet, der sicherstellt, daß ernsthafte Besorgnisse über die Existenz der Deutschen und Ladiner in Südtirol nicht gegeben sind. Die Streitbeendigungserklärung muß von Österreich abgegeben werden. Das trifft zu, aber ebenso ist klar, daß Österreich nach einem nicht schriftlichen, aber selbstverständlichen und immer wieder geäußerten Konsens in Abstimmung mit der Südtiroler Volkspartei handeln wird, d.h. sie wird in Abstimmung mit jener Partei handeln, die zu größten Teilen die südtiroler Bevölkerung vertritt. Das ist das Demokratieverständnis Österreichs. Österreich könnte sich - wenn dem nicht so wäre - ja nur



noch nach den konfusen Vorstellungen von Kleinstparteien dieses Hauses halten, das wäre u.a. Ihre Vermischungskonfusions- und Anarchiepartei. Wenn Sie sich darüber beklagen, daß die Österreichische Sozialdemokratie, die SPÖ, diesen Konsens in der Südtirolfrage ausdrücklich wieder hervorgestrichen hat, so danke ich für das damit verbundene indirekte Lob auch für die Südtiroler Volkspartei, die durch ihre Verbindung zur Österreichischen Sozialdemokratie vor allem auch mit auf Bezug auf ihre Präsenz, ihre Führung der österreichischen Regierung, daß die SVP in dieser Hinsicht gezeigt hat, daß sie Sammelpartei ist. Darüber hinaus vor allem aber gezeigt hat, daß das Überlebensinteresse Südtirols der Primärkonsens in der SVP ist, bzw. auch der Konsens der österreichischen demokratischen Parteien im Nationalrat in Wien.

Wenn Sie behaupten, Herr Dr. Langer, daß für Sie die Autonomie wichtig sei, daß Minderheiten Rechte haben müssen, daß Überlebensgarantien geschaffen werden müssen, dann antworten Sie doch den Wählern auf die Frage: Warum treten Sie immer wieder gegen den Proporz ein? Warum bezeichnen Sie die Volkszählung als eine Käfigsituation für die Volksgruppen? Warum lassen Sie Ihren Agitationen nie nach und versuchen, aufzuzeigen, daß Ihrer Meinung nach diese Autonomiepolitik gerade zum Gegenteil führe, von dem was Sie angeblich vertreten, Sie treten gegen die Zweisprachigkeit ein, Sie bezeichnen, Sie erzeugen in der Volkszählungszeit des Jahres 1981 eine regelrechte politische Hetze, die Erklärung zu den verschiedensten Volksgruppen, die freie Erklärung der Zugehörigkeit zu dieser oder jener Volksgruppe ist für Sie ja nichts anderes als die Einordnung in einen Käfig. Wie aber wollen Sie Volksgruppen schützen, Herr Dr. Langer, wenn Sie nicht anerkennen, daß solche Volksgruppen tatsächlich existieren, bzw. daß sie damit auch das Recht haben, sich zählen zu lassen, in einer freien Erklärung jedes einzelnen.

Ihr Begriff von Autonomie ist nichts anderes als in Wahrheit die Antiautonomie. Ihr Begriff von Proporz ist die Auflösung des Proporztes. Ihr Begriff von einer Verbesserung der Zweisprachigkeit ist die de facto Auflösung des Rechtes auf den Gebrauch der Muttersprache der Südtiroler im öffentlichen Bereich.

Bezüglich der Erklärung des Präsidenten möchte ich nur noch anfügen - ich gehe davon aus, daß er auch den Minderheitengruppen, den Deutschen im Trentino, in dem Sinn eine Aufmerksamkeit wird zukommen lassen, wie es durch eine kürzliche Initiative des Abg. Fruet angeregt worden ist. Es ist eine Frage, ob man dieser oder jener Meinung ist, in welcher Weise man sich auch der kulturellen, der sprachlichen

Bedürfnisse und Rechte der Deutschen im Trentino annehmen soll. Entschieden aber sollte man in dieser Richtung etwas mehr unternehmen.

Ich erwarte mir, daß die Regionalregierung die Parteien, die in ihr die Koalition bilden, unter ihrem Präsidenten in der Zukunft die wichtigen Gesetzesvorhaben, die in dem Bericht aufgezählt sind, entschieden vorantreiben und vor allem daß die Regionalverwaltung auch durch eine bessere Ordnung des Personals und die Mechanisierung der Ämter in die Lage kommt, dem Bürger schneller noch als bisher zu dienen. Ich anerkenne ausdrücklich das Bemühen das bisher vorhanden ist. Ich drücke aber den Wunsch aus, daß in Zukunft noch zügiger in dieser Richtung gearbeitet wird. Herr Präsident, ich danke Ihnen.

(Signor Presidente, ho seguito con attenzione le dichiarazioni del Presidente dott. Bazzanella e vorrei fare a tal riguardo alcune brevi osservazioni.

Il Presidente Bazzanella si lamenta dello spazio limitato di manovra e del deficit di circa 2.000 miliardi di lire risultante dal bilancio della Regione. Egli descrive le funzioni dell'ente regionale come inadeguate e ritiene che le competenze dovrebbero di per sé aumentare sotto forma di compiti aggiuntivi. Nel frattempo però l'aspetto finanziario offre minori possibilità, per cui seguendo la sua relazione e confrontando nel contempo le cifre indicate nel bilancio, gli si può dare soltanto ragione. Le competenze della Regione sono limitate, come noi tutti sappiamo ad alcune funzioni, ma importanti appaiono le competenze concernenti l'elezione del Consiglio regionale, l'ordinamento dei Comuni e del Libro fondiario. Non è certamente un dato nuovo che da parte del S.V.P. questa Regione non è mai stata riconosciuta volontariamente come istituzione.

Questo atteggiamento si fonda sull'opinione, sempre presente nelle fila del S.V.P. che l'Alto Adige dovrebbe amministrare autonomamente tutti i settori interessati. La Regione è stata comunque mantenuta e pertanto per noi rimangono aperte ancora alcune possibilità, indipendentemente dal fatto che la si intenda accettare o meno. Ne dobbiamo prendere atto a buon diritto, nel senso di impiegare nel modo più assoluto tutte le competenze che effettivamente sono ancora riservate all'amministrazione regionale. Sarebbe un errore ignorare in parte le competenze regionali che effettivamente esistono e che non si dovranno senz'altro restituire, per il fatto che si desidererebbe l'intera autonomia per l'Alto Adige o per un'avversità interna verso l'istituto Regione.

Dato che tale istituto esiste, questo può adempiere una funzione non poco significativa, potendo essere un luogo del dialogo politico, al di là delle competenze legislative ed amministrative. Siccome si afferma ripetutamente la necessità di un confronto politico, di una oggettiva discussione tra rappresentanti di due, ossia di tre gruppi etnici diversi, questo consesso rappresenta una significativa possibilità. Non si deve ignorare il fatto che in quest'aula rappresentanti di diversi gruppi etnici hanno la possibilità di conoscersi innanzitutto e di scambiarsi i vari punti di vista, se anche talvolta, come è inevitabile in qualsiasi dialogo politico, in modo assai polemico. Lo spirito dell'autonomia deve essere tenuto alto anche in quest'ambito, dato che qualsiasi vera e credibile difesa dell'autonomia si ripercuote indirettamente anche a favore delle autonomie delle due Province. Se il signor Presidente nella sua relazione accompagnatoria al bilancio di previsione dell'anno 1986 si è riferito a queste cose ed alla necessità, come ha dichiarato espressamente, di difendere l'autonomia, posso soltanto concordare con lui in ogni sua parte. Fermo restando il dato di fatto che nelle due Province di Bolzano e Trento sussistono punti di vista differenziati sui vari problemi, sappiamo comunque che in molti casi la sede romana non è di aiuto alle due Province autonome, anzi avversa l'amministrazione, l'attuazione legislativa e la realizzazione di determinate visioni politiche. Trattasi delle visioni autonomistiche, che sembrano essere presenti essenzialmente nel consenso dei partiti che governano le due province autonome, come pure nella maggioranza che sostiene questa Giunta regionale. Il consenso nell'interpretazione fondamentale dell'autonomia, l'unità nel concepirla soprattutto al servizio delle collettività e delle realtà locali della due Province, fermo restando le necessità di rispettare i differenziati modi di vedere e di mantenere, nonché di favorire i diversi modi di vita, le diverse lingue e culture, dunque fermo restando, ribadisco, queste differenze i rappresentanti delle due Province del Trentino e dell'Alto Adige si rendono conto che con il loro atteggiamento fondamentale e positivo e con una decisa difesa della visione autonomistica possono rendere un servizio a tutta la popolazione della Regione.

Credo di aver interpretato le dichiarazioni del Presidente Bazzanella in questo senso, al quale va a tal proposito il mio pieno appoggio. Notiamo che da diversi anni ed in modo crescente negli ultimi mesi è in atto sulla stampa locale, regionale, nazionale e attraverso i mass media di tutto il territorio italiano, una campagna contro

l'autonomia. Gli attacchi sono rivolti soprattutto contro l'autonomia dell'Alto Adige, ma a prescindere da tutto questo che le critiche sono rivolte in particolare all'autonomia dell'Alto Adige, al modo di amministrarla da parte dei partiti di coalizione e soprattutto dal S.V.P., ma nel contempo è fuori dubbio che un attacco all'autonomia danneggia indirettamente anche quella della Regione. Mi chiedo pertanto se l'ufficio stampa dell'amministrazione regionale non avesse avuto qualche possibilità di opporsi a certe false esposizioni e di incidere in tempo utile con propri articoli o rettifiche che nel mondo italiano della carta stampata sono pur sempre possibili. L'ufficio stampa della Regione ha soprattutto il compito di divulgare notizie concernenti l'amministrazione regionale e ciò è giusto ed equo. Non deve in primo luogo esprimersi su problemi politici, per non parlare di un proprio intervento in confronti politici che scaturiscono fra i partiti. Non sarebbe questo il compito dell'ufficio stampa, ma ciò non è nemmeno avvenuto. Dovrebbe comunque attivarsi qualora i mass media italiani attaccano ingiustamente dati di fatto, competenze ed effetti derivanti dall'applicazione di leggi regionali.

Il signor Presidente ha inoltre fatto un'osservazione in merito alle finanze. E' più che deplorabile dover constatare che per dieci anni circa nulla è stato intrapreso per risolvere il problema della norma di attuazione, che dovrebbe disciplinare la questione finanziaria. Il signor Presidente ha giustamente indicato come nell'anno 1973 era stata raggiunta una regolamentazione di massima, a prescindere da un punto assai importante. Allorquando nell'anno 1983 si riprese la discussione sulla norma finanziaria, sotto il profilo politico sembra si fosse in ritardo, dato che nel frattempo era mutata la concezione politica in generale, causa le opinioni che erano state pubblicate dalla stampa. A tal proposito si deve distinguere tra opinione pubblica e quella del giornalismo. Infatti l'opinione pubblica e l'opinione pubblicata dalla stampa non sono sempre identiche.

I titolari di un mandato politico seguono talvolta maggiormente l'opinione giornalistica che gli indirizzi della popolazione stessa e per noi non è sempre semplice scinderli, a meno che non si curino costantemente i contatti con la popolazione, partecipando a riunioni e presenziando ad altre manifestazioni. Comunque si deve constatare che questo provvisorio, privo di norme definitivamente stabilite, che disciplina il settore finanziario, avrà un futuro estremamente difficile. Se dopo 12 anni non è ancora possibile affrontare veri e propri programmi finanziari, ciò rappresenta un

maggior pregiudizio della inadeguatezza che il quadro finanziario di per sè già presenta. Per quanto io nel mio intimo - e di ciò nessuno deve meravigliarsi, anche molti altri miei colleghi si trovano nella mia stessa posizione - celo riserve contro l'istituzione della Regione, sono contrario alla limitazione dello spazio finanziario della stessa e non ne gioisco per questo, poichè un'istituzione che esiste, deve poter esplicare effettivamente le proprie funzioni, diversamente la popolazione, per la quale è stata creata non ne potrebbe trarre vantaggio. Se oggi l'ambito finanziario regionale comprende soltanto 8 miliardi di lire e di questi più del 50% sono impegnati per spese obbligatorie, la discrezionalità dell'amministrazione riferita ai mezzi finanziari non può essere più considerata seriamente. D'altronde - ciò è il risultato dello sviluppo - le funzioni della Regione si trovano in una fase ascendente non per l'accrescimento di competenze, ma di fatto l'ampliamento delle competenze regionali avviene attraverso l'aumento del volume dei propri compiti.

Tempo fa abbiamo dovuto constatare con sgomento, che una decisione del Consiglio di Stato circa la non validità delle elezioni nel collegio di Trento aveva creato uno scompiglio senza precedenti. Forse da parte delle autorità regionali, ossia dei partiti politici rappresentati in questo consesso è stato perso per così dire il treno, per non aver posto in rilievo la propria opinione sull'autonomia e sulla legittimità dell'elezione. Tutti i partiti rappresentati in Consiglio hanno atteso con sgomento, smarrimento, esitazione e perplessità quanto di negativo poteva essere ancora posto a carico della Regione da parte degli organi romani. In quelle settimane, in cui la decisione del Consiglio di Stato era stata resa pubblica, come partiti di questo consesso non ci siamo opposti da democratici convinti al dettato romano, ma ci siamo semplicemente lasciati intimorire. Noi tutti come partiti siamo veramente così poco convinti della legittimità democratica, avendo noi praticamente assistito senza alcuna discussione all'annullamento di un'elezione per motivi futili, nemmeno degni di essere menzionati. Certamente il Consiglio di Stato è intervenuto massicciamente in una questione che in definitiva può essere realmente ritenuta interna della nostra Regione, ossia del Trentino, ma noi non abbiamo opposto la pur minima resistenza. Da parte nostra nessuno intende porre in dubbio le competenze prettamente giuridiche del Consiglio di Stato, ma non si può nel contempo accettare da parte del sommo organo di giustizia amministrativa una decisione che non tiene conto dell'opportunità politica, senza discussione e un minimo tentativo di opposizione o

meglio ancora senza contraddittorio. In questo caso abbiamo notato, anche se nel frattempo è stato temporaneamente sospeso, che l'istituzione di questo consesso, vale a dire il Consiglio regionale, deve tener conto in ogni momento della circostanza di poter essere depennato dagli organi romani, cioè distrutto in una notte nella sua esistenza. Ciò riguarda naturalmente anche l'interesse di vita dell'Alto Adige e non soltanto della Provincia di Trento, ma soprattutto il nostro proprio concetto dell'autonomia e di legittimità democratica.

Se come democratici fossimo veramente convinti che, una volta riconosciuto un mandato politico a tutti i livelli ed accertata la rispettiva correttezza, le scelte della popolazione circa la rappresentanza in Consiglio regionale, rispettivamente nelle due Province non dovrebbero essere più poste in dubbio. Alle pag. 15, 16 e 17 del testo in lingua tedesca il Presidente Bazzanella in un discorso esteso, che mi ha un po' meravigliato, ciò nonostante lo ho letto con molto interesse, sulla cosiddetta fermentazione spirituale e mutamenti nel pensare da parte della popolazione regionale espressi peraltro in conferenze, in seminari delle più varie associazioni, nelle istituzioni stesse e nei partiti. Il dott. Bazzanella si dichiara infine comunque ottimista, dato che è dell'opinione che in sostanza tutte queste discussioni, confronti e scambi di opinioni chiariscono come si tenda alla figura dell'uomo collocato nella società, ma che però non deve essere posto incondizionatamente al servizio di questa.

Da tale espressione credo di poter comprendere che il Presidente Bazzanella sostiene un concetto di collettività, sul quale mi trova consenziente, dato che nella società ogni persona assume il proprio ruolo non intercambiabile, dotato di diritti di libertà irrinunciabili. Questo concetto di società si contrappone all'immagine di collettivo sostenuta da diversi partiti di questo consesso, sia dell'estrema destra come dell'estrema sinistra, ivi compreso il P.C.I. Noi dobbiamo non omettere mai di chiarire che il nostro concetto di società si esprime immediatamente attraverso ogni legge approvato dal Consiglio regionale ed in ogni atto applicativo della legislazione. La società o comunità si oppone già nel proprio concetto al collettivo, poichè la comunità difende la propria autonomia, la propria indipendenza nei confronti del centralismo che governa il collettivo. Il concetto comunità abbraccia nel contempo il rispetto della dignità della persona nei confronti dell'individuo del singolo, che nel collettivo assume soltanto la funzione di un numero. La comunità difende i diritti di libertà irrinunciabili per natura, mentre il collettivo permette, se

necessario, il controllo totale da parte dello Stato. La comunità riconosce lo Stato quale necessità, in contrapposizione ai tentativi del raggruppamento politico denominato prima Nuova Sinistra ed ora Lista Alternativa, di rendere possibile colposamente l'avvento di uno stato anarchico. Il riconoscimento della necessità dello Stato significa però nel contempo la sua limitazione agli scopi cui è preposto, mentre lo Stato si esalta nei confronti del collettivo, vedi M.S.I., in cui può assumere il ruolo di imperante, il che è anche l'elemento del pensiero politico di molti partiti di sinistra, non tutti, poiché si devono escludere certamente i socialisti democratici.

Le vere crisi sono sempre crisi dello spirito, scrive il signor Presidente a pag. 17, ritenendo tutto il resto soltanto fenomeni conseguenti. In questo punto condivido pienamente la sua opinione. Sarebbe nostro compito sottolineare ed analizzare tale verità in quanto le conseguenze politiche, o i fenomeni consequenziali negativi negli effetti delle leggi e delle ordinanze amministrative null'altro sono che la conseguenza immediata del modo di pensare e di configurazioni spirituali. Non è pertanto indifferente da quali partiti, ossia da quale ideologia risulti amministrata la comunità. Quanto ci offrirebbe a tal proposito il partito comunista o, andando all'opposto, l'M.S.I. o la Lista Alternativa di ispirazione anarchica, non rappresenterebbe nulla di utile per la nostra comunità della Regione. Il Presidente Bazzanella indica poi brevemente alcuni disegni di legge che saranno affrontati in futuro. Posso soltanto fare presente che alcuni di questi sono estremamente urgenti. L'impianto degli uffici catastali in ogni sede degli uffici tavolari è già in corso e sono soddisfatto che la Giunta regionale abbia concretamente posto in atto in tal senso le proprie iniziative e che si è impegnati in tale settore in modo consono allo scopo. In tal senso prego il Presidente Bazzanella di voler vigilare affinché questa opera dell'impianto degli uffici catastali, l'assunzione di personale specializzato, la meccanizzazione ed il progetto riguardante l'informatica vengano concretizzati speditamente. Ringrazio nel contempo anche gli assessori regionali e in particolare il Vicepresidente e l'assessore competente per il loro lavoro svolto in questa direzione. Peraltro appare urgente, e ciò è anche riconosciuto, porre mano alla legge concernente l'elezione dei consigli comunali, non essendo nostra intenzione attendere a tal proposito il periodo immediatamente precedente alle prossime elezioni. Ancora più urgente però appare la rielaborazione della legge che riguarda le elezioni del Consiglio regionale, ossia dei due Consigli provinciali. Su questo punto

dovrà svolgersi senza dubbio un approfondito confronto, dato che si cercherà di introdurre un determinato quorum per poter contare su una rappresentanza in Consiglio regionale.

(Interruzione)

PAHL: Compagno Langer, la sua osservazione in questo momento non è gradita.

Sarà indispensabile prevedere o un mandato pieno o una clausola che preveda una percentuale, che in ogni caso non può essere al di sotto del 5%, affinché un partito possa ottenere un seggio in questo consesso e rappresentare effettivamente la popolazione e non un gruppetto di elettori pressochè ininfluenza. L'esperienza ha dimostrato, non soltanto nella nostra Regione ma anche a livello nazionale, che numerosi partiti non garantiscono automaticamente una migliore amministrazione dello Stato, vale a dire un miglior governo. E' urgente operare in tal senso, poichè l'elezione del Consiglio regionale dell'anno 1988 dista da noi soltanto tre anni. Indubbiamente aspro sarà il confronto con i più piccoli partiti del Consiglio regionale, ma nessuno potrà affermare che una rappresentanza con un consenso del 2,5% possa essere ritenuta una considerevole espressione popolare. Guardando ai partiti maggiori si deve constatare che, come nel caso del S.V.P., ogni singolo consigliere rappresenta il 3% della popolazione, vale a dire più di una serie di certi piccoli partiti messi insieme. Questa legge sull'elezione del Consiglio regionale dovrebbe essere approvata ancora prima delle vacanze estive.

Desidero fare, in merito alle affermazioni del cons. Langer, alcune brevi osservazioni, dato che egli ha nuovamente fornito un esempio della sua arte che, se anche relativa, pur sempre di arte si tratta, nel travisare i concetti e contorcere i contenuti per creare intenzionalmente confusione. Per l'ennesima volta il cons. Langer si dichiara come cosiddetto rappresentante dell'autonomia, dei diritti delle minoranze, di un vero e proprio spirito della tutela dei gruppi etnici ecc. Stando alle sue affermazioni egli è soddisfatto della cosiddetta garanzia di sopravvivenza offerta dalla nuova autonomia ai sudtirolesi, nonchè dei miglioramenti intervenuti e considera, tuttavia solo secondo la sua esposizione, importante l'autonomia. Egli afferma inoltre che sarebbero in atto diverse tendenze, personalmente ritengo che di vere tendenze non si tratta, vi sono comunque determinati segni, ma il cons. Langer non distingue tra tendenze e desideri propri. Per



questo motivo non desidero sottovalutare le sue esposizioni, ma bensì analizzarle seriamente, se anche in breve. Egli è dell'opinione che ci poniamo più che in passato sulla rotta della collisione etnica, parla della politica della separazione, favorita a suo dire dal cosiddetto S.V.P. Una breve osservazione a questo concetto:

Collega Langer la politica della separazione. Ciò che lei indica come politica di separazione, da interpretarsi negativamente stando alle sue affermazioni, null'altro è che una politica di sopravvivenza per i sudtirolesi. Se in determinati problemi che riguardano la scuola, le associazioni e altri settori importanti non si è favorevoli per principio alla separazione dei gruppi e nizi, allora si è favorevoli soltanto per la non separazione, che equivale a mescolanza. Ciò non è altro che l'inizio della fine della sopravvivenza dei gruppi etnici tedesco e ladino in Alto Adige e non può quindi rappresentare quanto lei crede di indicare come diritti e tutela delle minoranze, postosi come scopo della sua politica. Collega Langer, lei continua il suo intervento e parla dell'amministrazione di conflitti di visione ristretta, che giustificherebbe la rappresentanza di maggioranza delle popolazioni tedesca e ladina nel Sudtirolo. Notoriamente il S.V.P. è un partito di raccolta, dettato dalla necessità di rappresentare compattamente i diritti delle minoranze. Nel momento che subentrasse una condizione politica tale da garantire in Alto Adige una piena garanzia, intendo a giudizio d'uomo, dei diritti delle minoranze sudtirolesi, si potrebbe rinunciare senz'altro al partito di raccolta. Lo scopo principale di questo partito è dettato dalla necessità di far valere le garanzie di sopravvivenza a favore dei sudtirolesi, se un domani dovesse essere adempiuto tale compito, il partito di raccolta si scioglierebbe in modo naturale per ristrutturarsi in diversi partiti; sarà difficile che tutto questo accada e comunque non in un prossimo futuro. Ciò non accadrà finché lo Stato italiano avrà un controllo sull'Alto Adige e finché la popolazione sudtirolese sarà per nove decimi dell'opinione di essere bene rappresentata dal S.V.P.

Brevemente in merito al problema della chiusura del pacchetto da lei sfiorato, Dr. Langer, in merito al quale argomento desidero farle presente che non si dovrà temere questa conclusione, se tutto ciò significasse un miglioramento dei diritti della minoranza sudtirolese e garantisse una presunta condizione da assicurare l'eliminazione della serie di preoccupazioni per l'esistenza dei tedeschi e dei ladini in Alto Adige. La quietanza liberatoria dovrà essere concessa dall'Austria, ma è altrettanto chiaro che l'Austria non concederà nessuna quietanza

scritta, senza aver sentito il S.V.P., come ha sempre dichiarato pubblicamente, vale a dire che opererà in pieno accordo con quel partito che rappresenta la stragrande maggioranza della popolazione sudtirolese. Questo è il concetto democratico dell'Austria. L'Austria, se non fosse così, potrebbe prestare fede alle immagini confuse che esternano i mini-partiti presenti in questo consesso, dei quali fa parte anche il suo partito che tende alla confusione delle mescolanze e all'anarchia. Se lei continua a lamentare che la socialdemocrazia austriaca, il S.P.O ha di nuovo espressamente posto in rilievo questo consenso nella questione altoatesina, la ringrazio per il complimento indiretto, avendo il S.V.P. in ogni senso dimostrato di essere un partito di raccolta, attraverso il collegamento esistente con la socialdemocrazia austriaca, riferito anche alla sua presenza in seno al Governo austriaco. Oltre a questo ha dimostrato che l'interesse di sopravvivenza dell'Alto Adige è il consenso primario del S.V.P., come pure del partito democratico austriaco, presente nel Parlamento di Vienna.

Se lei afferma, Dr. Langer, che l'autonomia è importante, che le minoranze devono avere i loro diritti, che devono essere create le garanzie di sopravvivenza ecc., dia agli elettori una risposta a questa domanda: perché lei continua ad avversare la proporzionale? Perché ritiene il censimento una situazione di ingabbiamento dei gruppi etnici? Perché lei non abbandona le sue iniziative agitatorie, iniziando ad indicare che a suo avviso questa politica dell'autonomia conduce alla meta diametralmente opposta di quanto lei sembra di voler rappresentare; lei è contrario alla bilinguità, lei ha assunto nel periodo del censimento dell'anno 1981 la funzione vera e propria dell'agitatore politico, la libera dichiarazione di appartenenza ad un gruppo etnico per lei null'altro è che un allinearsi in una gabbia. Come intende invece tutelare i gruppi etnici, Dr. Langer, se non riconosce che esistono effettivamente, non riconoscendo loro il diritto di comparsi in una singola dichiarazione non coercitiva.

Il suo concetto di autonomia null'altro è in realtà che l'ampia autonomia. Il suo concetto di proporzionale è lo scioglimento della proporzionale. Il suo concetto di un miglioramento della bilinguità è di fatto l'abrogazione del diritto all'uso della madrelingua da parte dei sudtirolesi nella vita pubblica.

Ritornando alle dichiarazioni del Presidente, desidero esprimere l'augurio che lei voglia seguire con attenzione le vicissitudini anche dei gruppi di minoranza di lingua tedesca nel Trentino, nel senso indicato da una recente iniziativa del cons. Fruet.

Si tratta del problema del come e del modo si voglia accettare le esigenze culturali e linguistiche, nonché i diritti dei gruppi di lingua tedesca nella provincia di Trento, si può essere dell'una o dell'altra opinione, ma in questa direzione si dovrebbe decisamente operare.

Mi attendo che la Giunta regionale, i partiti che compongono questa coalizione, portino avanti decisamente sotto la guida del loro Presidente gli importanti disegni di legge menzionati nella relazione e soprattutto che la Giunta regionale riesca ad offrire al cittadino un servizio più celere per mezzo di un miglior ordinamento del personale e della meccanizzazione degli uffici, pur riconoscendo espressamente le premure finora dimostrate. Mi auguro che in futuro si operi più alacramente in questa direzione e con ciò la ringrazio, signor Presidente.)

(Assume la Presidenza il Presidente Sembenotti)

PRESIDENTE: E' iscritta a parlare la cons. Klotz. Ne ha facoltà.

KLOTZ: Herr Präsident! Da bereits in den programmatischen Erklärungen des damals noch designierten Regionalausschusspräsidenten vieles von dem vorweggenommen worden war, was hier wiederum angedeutet oder ausgesprochen wird, kann ich mir selbstverständlich Wiederholungen sparen. Das was ich anlässlich eben der Debatte zu den programmatischen Erklärungen gesagt habe, gilt für mich selbstverständlich weiterhin, auch wenn ich es nicht bei jeder Debatte wiederkaue. Darum begrenze ich, beschränke ich mich auf einige wesentliche Kernpunkte dieser Erklärungen zum Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1986.

Ich möchte beginnen mit einigen positiven Ankündigungen, beispielsweise mit dem Vorhaben der Verbesserung der Ämter und Personalgesetze durch den Einsatz eines Informatikprojektes. Dann ist die Rede von der beruflichen Weiterbildung des Personals, die gezielt gefördert und vorangetrieben werden soll. Das ist durchaus aner kennenswert und in diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal meinen Appell an Sie richten, das Personal dazu zu befähigen, daß es in der Lage ist, auch diejenigen Klagen entgegenzunehmen oder den Ansprüchen jener gerecht zu werden, die eben ihre deutsche Muttersprache in den Ämtern des Regionalrates gebrauchen wollen. Es ist des weiteren die Rede von der Übertragung des Grundbuchs auf Magnetbänder und von der Mechanisierung des Katasters. Auch das möchte ich als durchaus positiv bewerten. Weiters geht es hier auch um Aussagen betreffend einen

Gesetzentwurf über eine neue Gemeindeordnung und wir lesen dann hier in den Erklärungen von den Grundsätzen der Anerkennung der örtlichen Autonomien. Das wäre selbstverständlich die natürlichste Sache der Welt und die beste Sache, daß man den kleinen Gemeinschaften jene Befugnisse beläßt, die sie auch tatsächlich wahrnehmen können, so viel sie verkraften den Gemeinden übertragen und nur das was sie nicht verkraften, soll die nächsthöhere Einrichtung oder Instanz übernehmen.

Ich werde dem Haushaltsplan meine Zustimmung aber trotz dieser durchaus positiven Ansätze nicht geben, d.h. wenn ich überhaupt zu diesem Zeitpunkt noch anwesend sein kann, wenn darüber abgestimmt wird, weil ich mich nämlich zu einer Verwaltungsratssitzung begeben muß. Aber der Grund, weshalb ich meine Zustimmung nicht geben könnte, liegt in den Äußerungen betreffend das Vorhaben, die Gesetze zur Wahl des Regionalrates und der Gemeinderäte zu modifizieren und so abzuändern, wie es bereits verschiedene Vorredner ausdrücklich erwähnt haben, daß einige kleinere Gruppierungen verschwinden würden.

Nun halten wir unsere Beiträge hier für durchaus wichtig und ich glaube, daß durch unsere Präsenz manches verhindert, was vielleicht doch mehr Schaden anrichten könnte. Aus diesem Grunde kann ich selbstverständlich nicht einer Maßnahme zustimmen, die danach ausgerichtet ist, gerade auch unseren Einsatz auszuschalten, denn mit diesem Haushaltsvoranschlag werden wahrscheinlich auch die Mittel für diese Maßnahmen festgesetzt. Daher meine negative Haltung diesbezüglich. Es ist dann die Rede davon, daß das Koalitionsabkommen von der Abänderung dieses Wahlsystems spricht. Nun wissen Sie alle, daß mich dieses Koalitionsabkommen und meine politische Gruppierung in keiner Weise betrifft, daß ich in keiner Weise Partner dieser Koalition bin und insofern also geht sie mich nicht an. Es ist die Rede von rechtzeitig nötigen Korrekturen an den Wahlgesetzen und damit wird der Eindruck erweckt, als würde man etwas durchaus positives vorhaben, was selbstverständlich einer kleinen Umdrehung nahe kommt, denn ich bin der Meinung, daß es tatsächlich eine Bereicherung ist, daß wir hier auch vertreten sind und daß es solcher Korrekturen nicht bedarf. Ich komme aber nun zu einigen kurzen programmatischen Erklärungen noch.

Es ist auf S. 9 des deutschen Textes die Rede vom Zusammenleben und es heißt hier wörtlich: "Es lasse sich nicht daran denken, diese Probleme - also des Zusammenlebens - ein für alle mal zu lösen." Und dann steht hier noch: "Sie erforderten eine Art Forschung ohne Ende bei der immer wieder von vorne angefangen werden muß." Vielleicht mag das im italienischen Text etwas eleganter klingen, aber

im deutschen Text ist das im Grunde genommen eine Behauptung, die sehr leicht zu widerlegen ist. Ich möchte hier nur ein Argument in den Raum werfen, nämlich das, um welche gute Regelung kann es sich handeln, wenn sie auf eine Forschung ohne Ende angesetzt ist, ausgerichtet ist, die immer wieder von vorne begonnen werden muß. Das ist ein sinnloses Unterfangen, das ist eine sogenannte Sisyphusarbeit, bei der nichts neues herauskommt und durch die keine Verbesserungen erreicht werden können. Ich bin hier der Meinung, daß der Weg ein anderer sein müßte, nämlich ein für allemal die Voraussetzungen zu schaffen für ein wahrhaft natürliches Nebeneinander, nicht für ein künstliches Nebeneinander, das eben nicht funktioniert, wenn jeder in seinem eigenen Haus selber bestellen kann, dann wird auch das gegenseitige Verständnis größer sein, als wenn ein Zusammenleben auf Mißtrauen von vorneherein gebaut wird.

Ich komme abschließend und in diesem Zusammenhang nur noch einmal auf das sogenannte Gruber-Degasperi Abkommen zurück, denn auch in diesen Erklärungen werden die Feierlichkeiten vorweggenommen und zwar ist hier die Rede davon, daß von allen Jahresfeiern in diesen 40 Jahren, die Jahresfeier des Degasperi-Gruber Abkommens sicherlich und vergleichslos die wichtigste sei, weil sie jene ist - steht hier wörtlich - die seinerzeit diese Art von Zusammenleben begründet und legitimiert hat. Nun, dem möchte ich widersprechen. Diese Art von Zusammenleben hat der Pariser Vertrag nicht begründet und auch nicht legitimiert, denn wir wissen alle, was der Sinn, welcher der Sinn des damaligen Pariser Abkommens gewesen ist und ich glaube, daß kein echter Europäer - weil hier auch von der Europäischen Besinnung und von einer neuen Art des Europaverständnisses die Rede ist - daß kein echter Europäer eine Lösung gutheißen kann, die eben darauf begründet ist, einen Streit ohne Ende fortzuführen und die Zukunft so aufzurichten, daß man in alle Ewigkeit um Kleinigkeiten streiten, kämpfen muß. Insofern appelliere ich tatsächlich an die Fähigkeiten aller Kollegen ein wahrhaft europäisches Denken zu entwickeln, das eben nach bereits vorhandenen Beispielen ausgerichtet ist. Ich erwähne hier nur die erst vor kurzem getroffene Nordirland-Regelung, auf Grund welcher England der Republik Irland ein Mitspracherecht in der Regierung Nordirlands einräumt. Das ist ein Maßstab, an dem wir unsere derzeitige Politik messen könnten. Es gibt aber auch andere Maßstäbe. Ich denke da beispielsweise an die Regelung auf den Allands-Inseln, an die Regelung der Färöer beispielsweise und an Aussagen, die man immer wieder von Seiten der Europapolitiker, aber auch darüberhinaus hört. Ich möchte nur an die kürzlichen Erklärungen der PAN-Europa-Union erinnern, die eben

davon spricht, daß dieses Europa neu konzipiert werden muß, daß man den Mut haben muß, ein Europa echter Regionen, befriedeter Regionen zu schaffen, auf der Grundlage der Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes.

(Signor Presidente, siccome nelle dichiarazioni programmatiche del Presidente designato della Giunta regionale molto di quanto è stato enunciato in questa occasione era già stato anticipato, posso naturalmente evitare di ripetermi. Quanto ebbi a dichiarare in quell'occasione vale ancora oggi, anche se non mi ripeto in ogni dibattito. Per questo motivo mi limito ad alcuni punti essenziali di queste dichiarazioni al bilancio di previsione per l'anno 1986.

Desidero iniziare il mio intervento con alcune osservazioni positive, ad esempio con l'intendimento di migliorare il servizio dei vari uffici mediante una legge sul personale e con la concretizzazione di un progetto di informatica. Si parla inoltre di un perfezionamento professionale del personale ben finalizzato, da favorire e sostenere. Ciò è veramente degno di plauso e a tal proposito desidero rivolgere nuovamente un appello a lei, signor Presidente, di istruire il personale in modo tale da poter eliminare le lagnanze o soddisfare le esigenze di coloro, che intendono fare uso della loro madrelingua nei rapporti con gli uffici del Consiglio regionale. Si menziona inoltre l'intenzione di trasferire i dati del Libro fondiario su supporti magnetici, nonché della meccanizzazione del catasto. Anche questo è un punto da valutarsi positivamente. Lei ha inoltre parlato di un progetto di legge concernente il nuovo ordinamento dei comuni e nelle dichiarazioni leggiamo fra l'altro che si indicano i principi fondamentali del riconoscimento delle autonomie locali. Ciò sarebbe la cosa più logica del mondo, oltre a essere questa la miglior intenzione, cioè lasciare alle piccole comunità quelle competenze che possono essere assunte dai comuni e delegando loro altre funzioni per quanto ne possano adempiere, e soltanto quindi quelle funzioni, alle quali non sono in grado di provvedere, dovrebbero essere svolte dall'istanza immediatamente superiore.

Nonostante questi punti positivi da me ora sottolineati non voterò a favore del bilancio, sempre che ci possa essere presente al momento della votazione, in quanto dovrò presenziare ad una seduta di un Consiglio di amministrazione, ma il motivo per il quale non posso esprimere voto favorevole va ricercato nelle esposizioni riguardanti l'intendimento di modificare la legge sulla elezione del Consiglio

regionale e dei consigli comunali nel senso di far sparire raggruppamenti politici minori, come è stato menzionato espressamente da diversi oratori che mi hanno preceduta.

Noi riteniamo i nostri contributi ai dibattiti importanti e ritengo che la nostra presenza ha evitato determinate cose, che forse avrebbero potuto dimostrarsi più che altro deleterie. Per questo motivo non posso esprimermi a favore di un provvedimento che tende ad escludere anche questo nostro impegno, dato che il bilancio prevede probabilmente anche mezzi finanziari per l'attuazione di una simile norma. Da ciò scaturisce la mia posizione negativa. Si legge inoltre nelle dichiarazioni che l'accordo di coalizione prevede la modifica del sistema elettorale. Loro sanno benissimo che questo accordo di coalizione non interessa assolutamente il mio raggruppamento politico, non essendo noi partners di questa coalizione e in tal senso ne siamo estranei. Si parla infatti di necessarie correzioni da apportarsi in tempo utile alle leggi elettorali, la qual cosa suscita l'impressione che si intenda apportare modifiche positive, ma ciò sembra essere un piccolo travisamento dei fatti, dato che ritengo, ribadisco, la nostra presenza in questo consesso un arricchimento per tutti e quindi simili correzioni non sono peraltro necessarie. Vengo ora ad alcune brevi considerazioni sulle dichiarazioni programmatiche.

A pag. 9 del testo in lingua tedesca si parla di convivenza e si legge testualmente: è inimmaginabile che si possa risolvere questi problemi - dunque la convivenza - una volta per tutte. Si legge inoltre: richiederebbero una specie di ricerca senza fine che ci costringerebbe costantemente ad iniziare tutto daccapo. Può darsi che nel testo italiano questa dizione risulti essere più elegante, ma in quello tedesco si tratta in sostanza di una dichiarazione facile da controbattere. Desidero gettare in quest'aula soltanto un argomento chiedendomi di che tipo di regolamentazione possa trattarsi, se basata su una ricerca senza fine che dovrà essere sempre iniziata daccapo. Questa è un'impresa audace priva di senso, è un cosiddetto lavoro di Sisifo, che nulla produce e nessun miglioramento può portare. Sono dell'opinione che la via da percorrere dovrebbe essere un'altra, vale a dire creare una volta per tutte le premesse per una vera e naturale vita l'uno accanto all'altro senza artifici, dato che l'artificioso non può funzionare, ma se ognuno a casa propria può fare quello che meglio crede, la reciproca comprensione se ne può soltanto avvantaggiare e questo modello si contrappone ad un convivere basato sulla diffidenza.

Concludendo desidero ritornare a tal proposito sul cosiddetto

accordo Degasperi-Gruber, poiché anche in queste dichiarazioni si menzionano le rispettive celebrazioni, indicandole senz'altro come le più importanti trattandosi del 40° giubileo dell'accordo, che come si legge testualmente, a suo tempo ha legittimato e motivato questo quadro di convivenza. Desidero contrabbattere che l'accordo di Parigi non ha né motivato né legittimato questo modo di convivere, poiché tutti conosciamo il senso dell'accordo di Parigi e ritengo che nessun europeo vero - dico questo perché si parla anche del pensiero e di un nuovo concetto europeo - ritengo comunque che nessun europeo vero possa accettare una soluzione che si basa su una vertenza senza fine, offrendo in futuro una perpetua vertenza, contraddistinta da continue lotte anche per futilità. In tal senso lancia un appello alle capacità di tutti i colleghi di sviluppare un pensiero veramente europeo, orientato verso gli esempi concreti già esistenti. Menziono l'accordo raggiunto recentemente per l'Irlanda del Nord, con il quale l'Inghilterra riconosce alla Repubblica irlandese un "Mitspracherecht" nel governo dell'Irlanda del Nord. Questa è una misura con la quale potremmo confrontare la nostra attuale politica. Altre misure ancora esistono, desidero ricordare la regolamentazione del problema delle isole Alland, della questione delle isole Faeröer, nonché le numerose dichiarazioni che si odono spesso da parte di uomini politici dell'Europa e di altri Paesi non europei. Desidero ricordare inoltre la recente dichiarazione dell'Unione Pan-europea, che sostiene la necessità di rifondare l'Europa, coraggiosamente l'Europa delle vere regioni ripacificate, in cui sia attuabile il diritto di autodeterminazione).

PRESIDENTE: E' iscritto a parlare il cons. Hosp. Ne ha facoltà.

HOSP: Werte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal darf ich vermerken, daß sich unser neuer Präsident Herr Dr. Bazzanella redliche Mühe gegeben hat, innerhalb der kurzen, ihm nun mehr seit Amtsantritt zur Verfügung stehenden Zeit, uns einen Bericht zum Haushaltsvoranschlag der Region für das Jahr 1986 vorzulegen und daß auch in der Tat - wie auch meine Vorredner zum Teil auch schon bemerkt haben - einiges beachtliche in diesem Berichte drinnen steht, wenngleich weder er noch andere, die nach ihm kommen werden, im Verhältnis zum Autonomiekonzept, wie es der Region verblieben ist, große Wunder wird zu vollbringen vermögen. Es ist, es reicht schon ein Blick in den Umfang der Ausgaben bzw. der Einnahmenseite für das bevorstehende Jahr und dieser Umfang umfaßt etwa 52 Milliarden Lire, um festzustellen, daß keine allzu großen



Sprünge im Rahmen dieser Regionalautonomie gemacht werden können und ich darf hier aus dem Bericht vor allem auch entnehmen, jenen Kehrreim, den es auch innerhalb der Berichte für die Haushaltsvoranschläge der autonomen Provinzen immer wieder zu hören gibt und der uns alle mit zunehmender Sorge belastet, nämlich jenen Kehrreim, der mit der endlichen Absicherung der Finanzen, der autonomen Körperschaften, in unserem Falle der Region, im Falle der beiden autonomen Provinzen auf der anderen Südtirols und auf der anderen Seite natürlich der Provinz Trient zu tun hat. Denn man kann nicht von Autonomie reden, wenn man nicht auch den Autonomien das entsprechende Finanzpolster gewährt, um auch Zug auf Zug mit den zunehmenden Bedürfnissen, die unsere Gesellschaften und unsere Bürger verspüren, auch die entsprechenden Maßnahmen finanziell abdecken zu können, Maßnahmen, die es natürlich immer wieder zu ersinnen gibt und Maßnahmen, für deren Kleidung in Gesetzestexte wir ja als gewählte Mandatäre dieses Hauses, bzw. in unserer zweiten Funktion auch der Landesparlamente zuständig sind.

Es hat mich besonders gefreut, daß der Herr Präsident in seinem Bericht auch ernsthaft das Vorantreiben der ansich schon fälligen Gesetzentwürfe anschneidet, betreffend die Gemeindeordnung, ferner auch den Gesetzentwurf, betreffend die Regionalwahlen - und hier hat meine Vorrednerin bereits eine Sorge durchklingen lassen, daß es möglicherweise Kleinstparteien morgen erschwert möglich sein könnte, in das regionale Parlament einzuziehen - daß mag sein, aber ich glaube, wenn wir die Beispiele in anderen ebenso demokratisch funktionierenden Vertretungskörperschaften in Europa betrachten, hat man sich auch dort, um sich nicht im sogenannten extensiv geprägten Demokratismus irgendwie zu verlaufen, hat man auch dort Zuflucht genommen zu gewissen Regelungen, bzw. Prozentsperrklauseln, bzw. was mir das mindeste erschiene, daß man eben allenfalls nur dann Anrecht hat auf die Verteilung von Reststimmenmandaten, wenn man zumindest einen so großen Konsens durch die Wählerschaft zu erringen vermag, daß es für ein ganzes Mandat reicht, denn ansonsten - so erscheint es mir - sind ja die anderen, die stärkeren Gruppierungen mit stärkerem Konsens durch die Bevölkerung ja bestraft, wenn sie nicht im gleichen Sinne behandelt werden und deswegen könnte es durchaus sein, daß die Parteienpräsenz morgen verkleinert wird - ich sage das könnte sein.

Ich frage mich aber auch gleichzeitig, ob dies nicht auch besser sein könnte für ein effizientes Arbeiten, denn die Vielfalt der Meinungen ist dann durch die immer noch vertretenen Parteien, glaube ich, in gediegenem Maße vorhanden und man sollte ein solches Gesetz

wennschon sehr rasch über die Bühne bringen, weil es auch die Kleinparteien oder die Parteien, die mit einem solchen Restmandat im Regionalrat sitzen, das sie nicht mit einem vollen Quotienten erreicht haben, selbstverständlich die Möglichkeit einer mehrjährigen Vorbereitung haben müssen, sei es durch Fusionierung mit anderen ähnlich denkenden Gruppierungen, sei es durch den Ausbau ihrer Erwerbe, bzw. ihrer Parteistrukturen.

Auf jeden Fall wäre es falsch, wenn man sie überraschen würde und deswegen begrüße ich grundsätzlich, daß man eben jetzt in diesem Bericht auch darüber redet und daß wir im neuen Jahr anbrechenden Monaten diesen Gesetzentwurf auch tatsächlich und endlich zur Behandlung vorgelegt bekommen. Was den Gesetzentwurf der Amtsentschädigung für die Bürgermeister anbelangt, so möchte ich auch positiv vermerken, daß ihn der Herr Präsident angeführt hat und nicht nur weil ich selbst lange Zeit die Ehre hatte, das Amt eines Bürgermeisters zu bekleiden, sondern auch auf Grund des Wissens um die zunehmenden Verantwortungsbereiche der Gemeindeverwalter erscheint es mir schon an dieser Stelle angebracht, dafür zu ersuchen, daß man die Aufwandsentschädigung für die Bürgermeister in einem beträchtlichen Ausmaße von jenen abhebt, die wir jüngst in italienischen Wirtschaftszeitungen lesen konnten, wie sie vom italienischen Parlament verabschiedet worden sind, denn entweder man sagt ja zu diesem Amte und erfüllt es auch mit den entsprechenden Verantwortungsbereichen, was durch die Gesetzesmaschinerie ja ständig geschieht, und sagt aber auch gleichzeitig ja zu der ganz selbstverständlichen Einstellung der Zeit, daß man für Leistungen auch etwas er bieten muß, in diesem Falle auch eine Aufwandsentschädigung an die Bürgermeister bieten muß, die den Verantwortungsbereich, der sie zu erfüllen haben, adäquat sind.

Ich teile auch die Sorgen des Präsidenten hinsichtlich des zunehmenden Angriffes der verschiedendsten Stellen auf die örtlichen Autonomien, in diesem Falle der Regionalautonomie, so gut wie der Provinzialautonomien, der beiden Provinzen Bozen-Südtirol, bzw. Trient im Zuge eines in zunehmendem Maße leider feststellbaren Neozentralismus hier in Italien, denn vom Konzept des Föderalismus sind wir hier sowieso meilenweit entfernt, aber die Gründer dieser Republik Italien haben sich die Neubegründer der Republik Italien nach den Wirren des 2. Krieges eigentlich in länger und gediegener Diskussion zu einer Art Regionalismus durchgerungen, und dieser Regionalismus wurde bereits wieder attackiert und unterspült, noch ehe er richtig Formen hat annehmen können.

Jetzt sind wir wieder voll in einem Zeitalter des Neozentralismus in Italien drinnen und wir merken insbesondere alle, die wir ein Empfinden haben für die kleineren Gemeinschaften, die durch Eigenautonomie zu verwalten sind, daß uns das mit Unbehagen erfüllt; im Falle Südtirols hat das auch noch mit anderen Dingen zu tun, die hier nicht näher zu erläutern sind, die aber ihren Ausfluß haben aus international-rechtlichen, also völker-rechtlichen relevanten Belangen, sprich Pariser-Südtirol Abkommen, und unabdingbare Rechte einer Volksgruppe, die einmal in Willkür und gegen alles Recht von ihrem natürlichen Mutterraum herausgerissen worden ist und dadurch besonderes Anrecht hat auf Schutz, wie heutzutage nirgends auf der Welt, zumindest in den Proklamationen und im Völkerrecht in Zweifel gezogen wird, wie es aber leider Gottes hier immer wieder geschieht und wie es leider Gottes auch von den einzelnen - ich sage nicht allen - aber von den einzelnen Parteien, die in diesem Hause vertreten sind und im staatlichen Konzept ihre sogenannten Mutterparteien haben, in einer nicht immer sehr offenen Art und Weise geschieht, wo man hier so redet und möglicherweise in Rom anders interveniert, ansonsten könnte ich mir diese wilden zunehmenden Attacken auf unsere Autonomie und auch auf die hart errungenen Rechte der Südtiroler, die immerhin auch in diesem Hause einen maßgeblichen Anteil und immerwieder bewiesen haben, daß sie an einem konstruktiven Aufbau auch dieser Gemeinschaft mit ihren Leistungen erbringen, also ansonsten könnte ich mir das nicht erklären.

(Colleghe e colleghi. Innanzitutto mi permetto di osservare che il nostro nuovo Presidente, il dott. Bazzanella, si è assai premurato in così breve tempo dopo il suo insediamento, a presentarci una relazione accompagnatoria al bilancio della Regione per l'esercizio finanziario 1986, contenente - come hanno già fatto presente alcuni oratori che mi hanno preceduto - punti di una certa rilevanza, se anche egli ed eventuali suoi successori non potranno fare grandi miracoli in rapporto al concetto dell'autonomia rimasto all'ente Regione. E' sufficiente dare un veloce sguardo ai capitoli delle uscite, ossia delle entrate previste per l'anno entrante per rendersi conto del volume delle sue funzioni, che tradotte in cifre risultano espresse in 52 miliardi di lire, che non permetteranno chissà quali manovre nell'ambito dell'autonomia regionale. Dalla relazione si può apprendere una costante, che si può leggere anche nelle relazioni ai bilanci di previsione delle Province autonome e che peraltro è causa di sempre maggiore preoccupazione, vale a dire la costante della definizione della

norma finanziaria degli enti autonomi, nel caso specifico della Regione, e nel caso delle due Province, dell'Alto Adige e naturalmente del Trentino. Non si può parlare di autonomia se a questa non si fornisce pure il rispettivo cuscinetto finanziario per dotare finanziariamente passo dopo passo le misure atte a soddisfare le crescenti esigenze sentite dalla nostra società e dai nostri concittadini, misure che devono essere naturalmente inventate e che noi titolari di un mandato popolare in questo e nei consessi provinciali abbiamo il compito di tradurle in testi di legge.

Ho notato con soddisfazione che il signor Presidente nella sua relazione ha affrontato seriamente l'argomento dei disegni di legge già da tempo attesi, riguardanti l'ordinamento dei comuni e le elezioni regionali - a tal proposito la collega che mi ha preceduto ha già fatto intendere la sua preoccupazione, che un domani i minipartiti potrebbero avere maggiori difficoltà a far parte di questo parlamento, ma se consideriamo quanto è avvenuto in Europa ad esempio in altri enti rappresentativi altrettanto democratici, dove si è ricorsi a determinate regolamentazioni, ossia clausole di sbarramento, che sarebbe a mio avviso il minimo, per non perdersi in un democraticismo per così dire di corno estensivo, riservando così il diritto di partecipazione alla suddivisione dei resti soltanto ai partiti che abbiano ottenuto un tale consenso, da esprimere almeno un mandato a quoziente pieno, altrimenti - così mi sembra - i raggruppamenti più forti, cioè con un consenso maggiore, risulterebbero penalizzati dalla popolazione, se a questi non si riservasse lo stesso trattamento e quindi per questo accorgimento un domani la presenza dei partiti in questo consesso potrebbe numericamente diminuire e a tal proposito ripeto "potrebbe".

Nel contempo mi chiedo pure se tutto questo non sia anche vantaggioso per un lavoro efficiente, poiché la varietà delle opinioni è garantita in misura ampia anche dai partiti presenti in Consiglio e sono quindi dell'avviso che un simile provvedimento legislativo dovrebbe essere approvato celermente, poiché anche i partiti minori, presenti in Consiglio regionale con un mandato espresso dai soli resti, non avendo raggiunto il quoziente pieno, devono avere naturalmente la possibilità di prepararsi con qualche anno in anticipo, sia procedendo a fusioni con altri raggruppamenti ideologicamente vicini, sia ampliando la loro piattaforma dei consensi, o le strutture di partito.

In ogni caso sarebbe errato sorprenderli e pertanto applaudo al fatto che in questa relazione si parli di tale intento e mi auguro che nei primi mesi dell'anno entrante ci venga sottoposto questo disegno

di legge per la relativa trattazione. Per quanto riguarda il provvedimento sulle indennità di carica a favore dei sindaci, desidero osservare positivamente che il signor Presidente ha menzionato tale iniziativa legislativa e la mia soddisfazione non proviene tanto dal fatto che per lunghi anni ho avuto l'onore di assumere la carica di sindaco, quanto dalla consapevolezza che i settori di responsabilità degli amministratori comunali si trovano in espansione e soprattutto per questo motivo mi sento in dovere di pregare la Giunta che le indennità in parola deroghino sostanzialmente da quelle approvate recentemente dal Parlamento italiano e che abbiamo potuto esaminare sui giornali economici nazionali. Si deve sostenere questo ufficio dotandolo delle rispettive responsabilità, la qual cosa avviene continuamente attraverso la macchina legislativa, rendendosi conto che per offrire determinate prestazioni è necessario dedicare alla cosa pubblica gran parte del proprio tempo ed in questo caso ai sindaci deve essere data una indennità adeguata alla responsabilità che si assumono con tale carica.

Condivido pure la preoccupazione del Presidente per i crescenti attacchi da parte di vari organi alle autonomie locali, nel caso specifico all'autonomia regionale, ma anche le autonomie provinciali delle due Province di Trento e Bolzano non ne sono immuni, nell'ambito di un disegno del crescente neocentrismo, che contraddistingue l'Italia, dal conetto federalista siamo già di per sé molto lontani, ma i fondatori di questa Repubblica italiana, dopo le confusioni della seconda guerra mondiale, hanno fatto valere, previa lunghe e approfondite discussioni, il concetto di una sorta di regionalismo, che è stato nuovamente attaccato ed innacquato ancor prima che potesse assumere forma.

Ora stiamo vivendo nuovamente l'epoca del neocentrismo italiano e noi tutti in particolare, sensibili alle esigenze delle piccole comunità che andrebbero amministrate con autonomia propria, avvertiamo un determinato disagio; nel caso dell'Alto Adige il centrismo è collegato ad altre cose ancora, che non intendo illustrare in questa sede, ma che si riferiscono anche a esigenze giuridico-internazionali, vedi l'accordo di Parigi, nonché a diritti irrinunciabili di un gruppo etnico che è stato strappato in modo discriminatorio e contro ogni principio del diritto dal proprio ambiente naturale, per cui vanta il diritto di tutela speciale che in nessuna parte del mondo, almeno nelle proclamazioni e nel diritto internazionale non è posto minimamente in dubbio, ma purtroppo nel nostro caso ciò non si verifica, poiché non tutti ma singoli partiti, rappresentati in questo consesso e che trovano

le proprie radici nel concetto nazionale, si comportano in loco palesemente in un determinato modo, per assumere poi altri atteggiamenti in sede romana, altrimenti non potrei spiegarmi questi crescenti e feroci attacchi alla nostra autonomia e ai diritti dei sudtirolesi conquistati con fatica, diritti che hanno comunque dimostrato anche in questo consesso che con i loro effetti contribuiscono costruttivamente anche alla formazione di questa comunità.)

PRESIDENTE: La seduta è sospesa. Riprenderemo alle 14.30.

(Ore 12.30)

(Ore 14.39)

PRESIDENTE: La seduta riprende.

Continua il suo intervento il cons. Hosp.

HOSP: Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Ich darf dort meine Ausführungen wieder aufnehmen, wo ich mittags stehengeblieben bin, nämlich bei den vom Präsidenten Bazzanella in seinem Bericht beklagten Sorgen betreffend die allenthalben festzustellenden Angriffe auf die Autonomien und ich habe bereits Gelegenheit gehabt, auszuführen, wie sehr eine Art des Neozentralismus, wie man sie derzeit wieder im Staatsbereiche feststellen kann, diesen Autonomien, für die wir glaube ich, ein breites Verständnis haben und die letztendlich für eine sprachliche Minderheit, wie die der deutsch- und ladinischsprechenden Tiroler zwischen Brenner und Salurn überdies eine Aufgabe haben, die damit zusammenhängt, daß wir ansonsten eine Überlebenschance gar nicht zu erspähen vermöchten.

Aus diesem Grund teilen wir in ganz besonderem Ausmaße die Sorgen um die Beschneidung der Autonomien, die man eben in zunehmendem Maße feststellen kann und diese spricht - und darin gehe ich mit dem Präsidenten des Regionalausschusses einer Meinung - auch aus seinem Bericht. Ich lege selbstverständlich die Sorge um die Autonomie so aus, daß mir ebenfalls die Provinzautonomie, d.h. in unserem Falle die Autonomie der Provinz Bozen-Südtirol und natürlich parallel dazu gekoppelt die Autonomie der Provinz Trient, in erster Linie Ausdruck einer Sorge bereitet, weil für mich die Provinzautonomie abgeleitet von den internationalen, von den völkerrechtlichen Aspekten, wie dem Pariser Vertrag auf Südtirol bezogen, von dem ich bereits und über dessen

Bedeutung ich bereits die Gelegenheit hatte hier kurz Ausführungen zu treffen und von denen ich bereits besprochen habe, von der Ableitung aus diesen völkerrechtlichen Grundnormen liegt mir an der Vorrangigkeit der Autonomie der Provinzen, aber ich glaube, wenn ich dadurch auch automatisch die Autonomien der Region und wollen Sie mir das nachsehen, als zweitrangig einstufe, so möchte ich es doch nicht verabsäumen, auch dem Präsidenten dahingehend recht zu geben, daß er beispielsweise trefflich anführt, die Bedeutung der Regionalautonomie für den Bereich des gesamten Europas, in das wir hineingestellt sind, insbesondere aber auch für den Bereich der europäischen Zusammenarbeit hinsichtlich kultureller, verkehrstechnischer und auch umwelttechnischer Belange, die sicherlich größere, sogenannte europäische Regionen bedürfen, um geregelt zu werden, bzw. um im Rahmen jenes heute noch sogenannten, aber ich hoffe in absehbarer Zeit zu realisierenden, vereinigten Europa konkrete Formen annehmen zu können.

Ich begrüße selbstverständlich auch - wie es mein Vorredner bereits getan hat - die Absicht nicht nur aber die konkreten Vorarbeiten für die Einführung von 22 Katasterämtern im Anschluss an die bestehenden Grundbuchsämtern und möchte auch, was Südtirol anbelangt, den Regionalausschuß in aller Ernsthaftigkeit ersuchen, die Zweisprachigkeit in diesen Ämtern zu forcieren, noch stärker darauf Gewicht zu legen, als es bisher aus Gründen, die ich hier nicht näher zu erörtern brauche, überhaupt möglich gewesen ist.

Der Präsident spricht in seinen Ausführungen auch die Sorgen an, die er als Auswirkungen hinsichtlich der Wahlvorgänge bezeichnet, auch im Zusammenhang mit der Frage, wie es im Bericht steht, nach der Rechtmäßigkeit der Art und Weise, in der die Volksgruppenzählung vorgenommen wurde. Er spricht hier ohne Zweifel eine Sorge an, die mehr bzw. ausschließlich mit dem Schutz der Südtiroler und mit südtirolspezifischen Autonomie zutun hat und ich möchte hier ohne irgend etwas vorwegzunehmen sagen, daß die Mehrheitspartei der Südtiroler, die Sammelpartei SVP, ganz sicher nicht nachlässig über diese Dinge hinwegdenkt, sondern daß man auch dort darüber nachgedacht hat und auch dort mehr als in anderen Parteien darauf aus ist, friedliche bzw. Mittel zu ersinnen, die die sogenannte friedliche Zusammenarbeit verbessern helfen, nur glaube ich niemals unter Herbeiführung - immer auf Südtirol bezogen - einer sogenannten vierten eigenständigen Gruppe, die aus den Verweigerern der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung allenfalls hervorgehen könnte, sondern wenschon daß man sich gemeinsam darüber Sorgen macht, wie man diejenigen, die aus welchen Gründen immer, zu den

Verweigerern gehören - es sind deren nicht mehr sehr viele - zumindest zu den zivilen...

(Unterbrechung)

HOSP: das ist die übliche Aufmache Kollege Langer, Ihre übliche Aufmache und die Ihres Schreibbügelhalters, weil es waren ja nur etwa 700 Verweigerer, bei allen anderen waren es vielerlei andere Gründe, beispielsweise zählt zu der Zahl 4000 ja auch, und da müssen Sie mir doch beipflichten, diejenigen 1700 Jugendlichen, die die Erklärung gar nicht abzugeben brauchten, weil kurzfristig vor der Volkszählung eine Durchführungsbestimmung richtigerweise bestimmt hat, daß die Eltern von Minderjährigen die Erklärung nicht abzugeben brauchen und mittlerweile sind ja auch noch einige der Verweigerer vernünftigerweise dazu gekommen und haben den Weg zur Erklärung beschritten und sind dadurch natürlich bei Herrn Langer und Konsorten auf ewig gezeichnet.

Aber trotz allem stehe ich nicht an zu behaupten, daß wir für die noch Verbleibenden einen Weg finden könnten, zumindest hinsichtlich der Herstellung ihrer zivilen Rechte, weil es tatsächlich auf die Dauer nicht vertretbar ist, daß sie beispielsweise von gewissen Rechten, wie sie die Verfassung für den Bürger vorgibt ausgeschlossen bleiben, aber ich glaube, daß sind Erfahrungen, die man mit der Praxis gemacht hat, die hätte man sich auch ersparen können, wenn man einigermaßen versucht hätte, redlich den Dingen ihren Lauf zu lassen, aber ich glaube, daß kann man nicht damit erkaufen, bzw. da wird sich die wesentliche Kraft in Südtirol dagegen versperren, wenn man möchte, eine sogenannte künstliche, vierte Gruppe zulassen, hinsichtlich Verteilung jener Agenten, die wir in Südtirol zu verteilen haben. Verzeihen Sie mir diese kleine Ausscherung, aber sie hat doch auch mit dem Gesamtkontext der Autonomie zu tun und war also wahrscheinlich auch in dieser Weise überlegt, im Bericht des Herrn Präsidenten zu entnehmen.

Auch mich hat der Satz des Herrn Präsidenten angesprochen, der da lautet: Mit Recht wurde in diesen Tagen gesagt, daß die wahren Krisen immer solche des Geistes sind. Es hat der Präsident damit sicherlich versucht, gewisse Unbehagensmomente in diese Form des Ausdrucks zu kleiden und man kann ihm da nicht - zumindest nicht beweiskräftig - widersprechen, sondern es bedarf halt für jedes Zusammenleben, angefangen von der Familie bis hinauf zu den höheren Stufen, nun verwaltungs- und gesetzestechnisch gesehen eines Regionalrats, eines Geistes, der zusammenarbeiten will und wir haben hier bisweilen auch in



diesem Hause verdammt hausgebackene Kleinkrisen zu bewältigen, wenn ich daran denke, wie beispielsweise mein Turnschuhkollege, der Herr Franceschini drüben, den ich auf Grund seiner Lässigkeit durchaus respektiere und der sicherlich in die moderne Kategorie der Turnschuhpolitiker hineinfällt, manchesmal in der Früh um halb zehn dasteht und in lässiger Form die Häupter seiner Lieben abzählt und dann zufrieden ist, ja gerade in kindlicher Anmut sich von dannen schleicht, wenn er merkt, daß er das Plenum wieder einmal zum Zusammenbruch geführt hat, in gesetzlichen vollkommener Form.

(Unterbrechung)

HOSP: mit so einem Burschen tät ich ganz anders verfahren, lieber Herr Franceschini..aber lassen wir das dahingestellt sein.

Ich glaube, es ist einfach nicht fair, mit so vielen hier verantwortlich immerhin tätigen Kollegen so zu verfahren, wenn er dann dableibe, dann hätte er recht, aber der junge Herr sucht dann das Weite, fährt irgendwo hin und überläßt uns die Arbeit aber er hat die Genugtuung die Sitzung zur "Sau" gemacht zu haben. Abgesehen davon haben Sie ja ein herrliches Beispiel was dieser junge Turnschuhpolitiker für eine Kinderstube hat.

(Unterbrechung)

HOSP: Ich laß jeden ausreden , Herr Franceschini und erbitte mir das auch von Ihnen, Sie jugendlicher Dampfplauderer, erfahrungsloser.

Ich glaube einmal im Jahr muß man die Gelegenheit haben und deswegen sind ja diese Diskussionen wohl da, muß man auch die Gelegenheit haben, das zu sagen, was einem berührt und das hat mir schon am Herzen gelegen, weil ich das einige Male mitgemacht habe, wobei ich keinem, der die Sitzung aus diesen oder jenen Gründen nicht besuchen kann und wer zählt nicht dazu - auch ich hab manchmal nicht Zeit und entschuldige mich dafür rechtzeitig - es nicht zum Vorwurf machen kann, weil wir ja hier kein Kindergarten sind, glaube ich, der hier Präsenzen abzusitzen hat, sondern weil wir eine Gemeinschaft sind, jeweils nach Auftrag der eigenen Wählerschaft nach den Besten unserer Gemeinschaft zu sinnen.

Der Herr Kollege Langer hat heute ein Menetekel abgezogen und hat sich als ein Ausleger und Kenner des Alten Testaments hier zurechtgerückt und hat versucht, in den ominösen Auslegungen jener

bekanntem Feuerzeichens an der Wand, das schon vor langen, langen Zeiten stattgefunden hat, eine Verbindung zu einer jüngst stattgefundenen Jubiläumsversammlung meiner Partei herzustellen und er hat es natürlich nicht versäumt, dieser Partei wieder einmal in der alten Leier die üblichen Verfehlungen zuzuschreiben, die ihn bzw. seiner politischen Gruppe, und das ist seine Sache, nicht ins Konzept passen. Er hat auch von einer Schwindsucht geredet, weil heutzutage oder derzeit fast nur noch über Kompetenzen gestritten würde und weil derzeit fast nur noch um Durchführungsbestimmungen gefeilscht würde.

Herr Kollege Langer, was bleibt und schon übrig als Südtiroler, als um die Durchführung jener Rechte, mit allen uns gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln anzuhalten? Was bleibt uns schon anderes übrig, als nichts zu unterlassen und die ganze Kraft der Gemeinschaft in die Waagschale zu legen, um mindestens das zu erreichen, was man uns versprochen hat, wobei ich nicht dem Fehler verfallen möchte, wie Sie es in Ihren Ausführungen angedeutet haben, daß wir dann auf einer erfüllten Autonomie sitzen bleiben würden, sondern ich glaube, man muß schon auch der künftigen Generation, der heute jungen Generation, etwas zutrauen, man muß auch der heute jungen Generation zutrauen, daß sie in der Zukunft aus dieser Autonomie, die wir ihr bereiten möchten, etwas machen kann, denn würde man ihr das absprechen, dann wäre das gleichbedeutend damit, dieser künftigen Generation Impulsfähigkeiten, Schaffenskraft und neue Ideen abzustreiten und daß die Autonomie ausgegoren und fertig wäre, wenn die letzten sogenannten Durchführungsbestimmungen erlassen sein werden zu dem jetzigen Autonomiestatut, das glaube ich ist eine Behauptung, die uns zwar oder auch Ihnen zusteht, aber die wir nicht über die Köpfe derjenigen machen können, die künftig das Geschicks Südtirols und mit ihm wahrscheinlich auch noch das Geschick dieser Region mitbestimmen werden, weil es gibt da noch einiges darüberhinaus zu planen und zu verlangen.

Denken wir nur an eine Entwicklung von der Finanzautonomie hin zu einer Finanzhoheit. Denken wir nur daran, daß es auch ganz gut wäre und für jede andere Selbstverwaltung auf der Welt selbstverständlich ist, daß man auch hinsichtlich Polizeihöhe sich wegentwickelt von gewissen noch heute festzustellenden kolonialen Verhältnissen. Die Schwindsucht ist also von Herrn Langer deshalb so bezeichnet worden, weil wir hier und heute nichts anderes täten, als über Kompetenzen streiten und über Durchführungsbestimmungen feilschen.

Ich glaube aber, wir tun damit besser, als daß wir uns über ideologische Streitigkeiten einlassen würden und selber Sie haben

gesagt, Sie würden dem einen oder anderen Sehhilfen erteilen. Auch haben Sie einmal herübergeschaut zu unserem Fraktionsvorsitzenden Alfons Benedikter, aber ich glaube Herr Langer, Sehhilfen können Sie nicht gut erteilen, denn es ist bekannt, daß Sie auf einem Auge, zumindest ideologisch blind sind. Deswegen ist es schon etwas vermessen, wenn Sie von Ihrer Abgeordnetenbank aus in Richtung der SVP von Sehhilfen reden und es ist auch ein Mangel an Verständnis für die Verhältnisse in einer pluralistischen Demokratie, wenn man gleich von Sehschwierigkeiten redet, wenn man bei einem anderen, andere Meinungen vorfindet, zudem noch Meinungen, die von großen Mehrheiten abgedeckt sind.

Wir in Südtirol - aber ich glaube auch alle anderen redlichen Politiker, das betrifft sicherlich auch die Probleme der Provinz Trient, ich möchte davon keinen ausnehmen - kämpfen und streiten immer auf legale Weise, doch um nichts anderes als um Rechte. Ja, warum sollte man das nicht tun dürfen und warum sollte man der Schwindsucht geziert werden, wenn man nichts anderes tut, als um Rechte zu kämpfen. Sie haben sich als Ausleger des alten Testaments versucht, ich glaube aber es wäre besser, Sie würden auch etwas über das Neue Testament nachdenken, denn dort gibt es einen gewissen Herrn Pontius Pilatus, der sich einmal eine Schüssel hat hinhalten lassen und seine Hände in Unschuld gewaschen hat und so ähnlich kommt es mir vor, benehmen Sie sich und Ihre Gruppe, wenn Sie immerzu Ihre Hände in Unschuld waschen wollen und immerzu nur in den Mehrheitsparteien diejenigen suchen, die gut genug sind herzuhalten für den Unfrieden, den man hier vorgibt, den ich allerdings nicht vorzufinden vermag, für das schlechte Zusammenleben der Gemeinschaften und Sprachgruppen, den Sie ständig predigen und den ich nur ganz vereinzelt feststellen kann.

Kurzum Nepucat-Nezar gegen Pontius Pilatus, das zumindest war die Meinung, die ich mit Ihrer sonderbaren Bibelauslegung verbunden habe. Im übrigen spreche ich Ihnen durchaus ein Kompliment aus, daß Sie sich neben den - übrigens schon längst veralteten und antiquierten - Gedankengütern des Marxismus-Leninismus auch noch mit den Grundbüchern der christlichen Welt dem Alten und möglicherweise - vielleicht lassen wir uns da bei der nächsten Haushaltsdebatte überraschen - auch mit dem Neuen Testament abgeben. Nicht aber, bitte möchten Sie das tun, um neuen Unfrieden zu stiften, sondern nur um zu suchen, ob es nicht darin Anhaltspunkte gäbe, etwas gerechter mit jenen umzugehen, die für nichts anderes als für ihre verbrieften Rechte kämpfen, wie es ein großer Südtiroler, namens Kanonikus Michael Gamper einmal gesagt hat und ich glaube auch, daß wir dadurch einfach auf der Seite des Rechts auf der

stärkeren Seite sind.

Sie haben auch im Parolenschwulst, den Sie meisterhaft beherrschen, ein völlig neues Wort hinzugefügt und in der Semantik sind Sie und Ihresgleichen ja Meister. Ich habe dieses Mal acht Mal - ich kann mich täuschen - das Wort Tendenzschub gezählt. Es ist sicherlich ein sehr modernes Wort, weil heutzutage ohne Schub nichts weitergeht und deswegen mögen Sie auch auf dieses Wort gekommen sein. Tendenzschub hinsichtlich zunehmender Konflikte im Volkstumskampf und dergleichen mehr. Tendenzschübe auch dahingehend, daß sich in der bösen SVP eine Wachablöse anbahnt, aber ich möchte sagen, Kollege Langer, die Wachablöse in der SVP ist zunächst einmal nicht Ihre Sache, überlassen Sie das ruhig der ordnenden Kraft einer großen Partei, sobald sie mit den Dingen konfrontiert ist, unmittelbar konfrontiert ist, ist sie damit immer noch seit 40 Jahren dank weitestgehender Übereinstimmungen auch bei konträrsten Positionen zurecht und fertig geworden.

Sie hat akzetable Lösungen zu bieten, die nicht darauf aus sind, die Selbstaufgabe unserer Volksgruppe herbeizuführen, was ohne Zweifel der Fall wäre, wenn wir vom ethnischen Proporz abwichen, wenn wir beispielsweise die zweite Sprache als Pflichtfach in den Kindergärten zuließen und dergleichen. Wir fahren mit dem heutigen Autonomiestatut, wenn es auch seine Fehlerhaftigkeiten hat und noch nicht in allen Punkten erfüllt ist, in jenen Punkten, die erfüllt worden sind, redlich gut, und wir hätten schon eher Lust darauf, weiterbauen, als uns einem Baukasten gleich diese Autonomie wieder ab- und wegleiern zu lassen und deswegen möchte ich Sie auch ersuchen mit Ihrem zentnerschweren Schlagwort auch in der internationalen Presse etwas zurückzustehen, Apartheid finde ich weder in Südtirol noch sonstwo weitem in Mitteleuropa.

Die ethnischen Käfige sind mir auch noch nie begegnet, das sind nur willkommene Anlässe, um immer wieder zu schüben, die landestypische Perversion, wie Sie den ethnischen Proporz bezeichnen - und jetzt kommt wieder der Kindskopf und glaubt, er hätte die Pflicht mir irgendwo Nachhilfeunterricht zu geben. Diese ganzen Zentnerworte, sehr geehrter Herr Kollege Langer sind angetan...

(Unterbrechung)

HOSP: ...Ja, mich stört das Plakat nicht, bei mir muß er sich auch nicht entschuldigen, bei mir braucht sich der Herr Franceschini sicher nicht entschuldigen, ich entschuldige mich auch nicht bei ihm und ich habe

auch nicht bestritten, daß wenn er abwesend ist, seine Aufgaben wird zu erfüllen haben. Auch ich oder andere Kollegen, wenn sie abwesend sind, haben ohne Zweifel ihre Aufgaben zu erfüllen. Nur die Art und Weise, ein ganzes Plenum um halb zehn Uhr früh zusammenzustürzen zu lassen und dann abzuhausen, das geht gegen den guten Geschmack und gegen die Auffassung der Mehrheit, habe ich den Eindruck...

Herr Langer, und damit möchte ich zum Schluß kommen, diese ganzen Zentnerworte, die ich Ihnen wieder einmal vorgeworfen habe, bewirken, daß ich mich unwillkürlich neben Ihrem Nebukadnezar an Pontius Pilatus erinnert habe, denn trotz all dieses Öl ins Feuer gießen, waschen Sie offensichtlich immer wieder und immer wieder Ihre Hand in Unschuld, die bösen Anderen sind es, nicht die "Anderen Südtiroler", die für den Unfrieden und weiß Gott für welche anderen Unannehmlichkeiten die Schuld tragen.

Und wenn Sie sagen, daß jüngst auch unser Abgeordneter Riz, indem er für die Zusammenarbeit gesprochen hat, die gleiche Meinung vertreten hätte, wie Sie sie vertreten, dann habe ich dem zwar nichts hinzuzufügen, nur eben daß für mich eben alles nur ein alter Hut, denn ohne Zusammenarbeit mit der italienischen Volksgruppe in Südtirol wären wir ja überhaupt nicht so weit gekommen und es hat ja also in dieser Hinsicht - und ich könnte eine Menge von SVP-Politikern aufzählen, die sich in dieser Hinsicht ja schon viel eher, als Sie Herr Langer geäußert haben und es war auch nicht die Meinung des Dr. Riz, daß er damit weiß Gott eine neue Erfindung in die Welt setzen würde, sondern er hat es einmal mehr ausgedrückt, daß es selbstverständlich zur Erfüllung rechtlicher Verpflichtungen, die eine ganze Gemeinschaft angehen, wie beispielsweise in Südtirol, alle in Südtirol lebenden Volksgruppen, auch der Zusammenarbeit aller braucht, nur verschließen sich dieser Zusammenarbeit einige politische Kräfte, andere, und das sind noch die schlimmeren, weil ich zumindest bei den Alternativen eine gewisse Grundehrlichkeit feststelle, die anderen sind für mich deswegen schlimmer, weil sie zwar vorgeben, für die Autonomie einzutreten, aber sehr brav - und das trifft für einige Parteien in bewiesenem Ausmaße zu - ihre verlägerten Arme nach Rom strecken und dort irgend etwas posseln, damit es mit den Durchführungsbestimmungen nicht weitergehe, nur weil eben vereinzelte Gruppierungen - insbesondere die sehr fleißigen und vielleicht auch in kluger Form diese Reaktionen abfangenden Neufaschisten - auf einem aufstrebenden Aste sitzen und hier fleißig mitmischen. Daß Sie es tun, ist weitestgehend verständlich, sie haben auf diesen Augenblick gewartet, aber in die Hand gespielt haben ihnen

gewisse anderen Parteien, nicht zuletzt auch die Alternativen oder Neue Linken, oder wie sie morgen heißen werden, die Panikmacher und Benachteiligungspsychologen.

Die SVP habe zugegeben, daß das Autonomiestatut kein Tabu ist, hat der Herr Langer gesagt. Ich glaube, da haben Sie uns mißverstanden, denn Sie wissen ganz genau, daß es eine Reihe von Artikeln im Autonomiestatut gibt, die vom Autonomiestatut und damit vom Verfassungsgeber selbst in eine Zweitrangigkeit versetzt worden sind, bei dessen Verabschiedung - die sind nämlich veränderbar - nicht auf Grund des Weges, wie man Verfassungsgesetze im Parlament verabschiedet, sondern die sind veränderbar durch gegenseitiges Übereinkommen des Autonomieträgers, in diesem Falle also entweder der Region oder der Autonomen Provinz mit der Regierung in Rom und deswegen sind ja praktisch einige Artikel des Autonomiestatutes schon fast zum Zeitpunkt seines Inkrafttretens im Jahre 1972 außer Kraft gesetzt worden, weil ja damals auch schon die Steuerreform gleichzeitig in Kraft getreten ist, die gesamtitalienische, und damals bereits jene Mittel, die aus der früheren Mietwertsteuer oder der früheren Familiensteuer oder anderen Steuern eingehoben worden sind, gar nicht mehr im Sinne der einzelnen statutarischer Artikel zur Verteilung gelangt worden sind und gewisse andere Steuereinnahmen mehr, sind ebenfalls unterblieben. Somit ist die rechtliche Lage der Finanzartikel nicht so, wie Sie sie geschildert haben, aber ich glaube, da ist ein Berufenerer hier als ich, nämlich unser Fraktionsvorsitzender Dr. Alfons Benedikter, der Ihnen hinsichtlich der Bestandskraft der Finanzartikel des Autonomiestatutes und der übrigen Artikel, an denen wir allerdings kein Jota ändern wollen und es auch nicht dulden, daß man daran rüttelt. ein erhebliches Maß an Unterschieden ist. Die Toponomastik z.B. die liegt weder auf einem anderen Blatt Papier, denn die Toponomastik ist eine Zuständigkeit des Landtages, wie ich es sehe und die werden wir - hoffe ich - doch angehen. Auf jeden Fall sind zwei und sie ist zwischen den normalen Artikeln des Autonomiestatutes und den Finanzartikeln, wie Sie noch wahrscheinlich im Laufe der Diskussion belehrt werden dürften, ein riesiger Unterschied und damit habe ich aufrißweise das eine oder andere zu dieser Debatte beizutragen versucht, wobei es mir bewußt ist, daß es mir genauso geht wie allen anderen Kollegen, es wird bei Haushaltsdebatten, die Generaldebatten sind, über alles, jedes und jeden geredet nur offensichtlich nicht, sehr geehrter Herr Präsident, das spricht für Sie und Ihre Mannschaft, über den Inhalt der Kapitel dieses Werkes, aber ich glaube bei der Kapiteldebatte wird das eine oder das

andere noch zu hinterfragen sein.

Im großen und ganzen aber bekenne auch ich mich zu dieser Aussprache, die nun ein- oder zweimal im Jahr auch hier stattzufinden hat, damit man ganz offen das sagen kann, wenn auch nur in einer beschränkten Zeit, was einem auf dem Herzen liegt und in diesem Sinne darf ich auch jetzt schon aufhören, um noch vielen anderen Kollegen die Möglichkeit zu geben, das ihre zu dieser Debatte beizutragen.

(Illustrissimo signor Presidente, colleghe e colleghi, riprendo le mie esposizioni dal punto della sospensione per l'intervallo di mezzogiorno e cioè avevo affrontato le preoccupazioni espresse nella sua relazione dal Presidente Bazzanella, riguardanti i continui attacchi sferrati alle autonomie e ho già avuto modo di fare presente come nell'ambito dello Stato si possa constatare una accentuata tendenza al neocentralismo, autonomie per le quali possiamo contare su un ampio consenso, ciò dicasi pure per la minoranza linguistica, rappresentata dai tirolesi di lingua tedesca e ladina che vivono tra il Brennero e Salorno, autonomie che hanno ad adempiere ad un'importante compito connesso con la sopravvivenza di tali minoranze, che altrimenti sarebbero destinate a scomparire.

Per questo motivo noi condividiamo particolarmente le preoccupazioni del Presidente per quanto concerne la limitazione di dette autonomie, limitazione che purtroppo si trova in una fase ascendente, la qual cosa risulta pure dalla sua relazione ed in questo punto condivido pienamente l'opinione del Presidente della Giunta regionale. Tale preoccupazione è naturalmente rivolta soprattutto alle due Province, nel nostro caso all'autonomia della Provincia di Bolzano e parallelamente anche a quella della Provincia di Trento, dato che l'autonomia provinciale è dedotta dal diritto internazionale, qual è l'accordo di Parigi riferendosi all'Alto Adige, della cui importanza ho già avuto occasione di parlarne brevemente, per cui per questa deduzione dal diritto internazionale la priorità a mio avviso spetta alle autonomie delle Province, pur rendendomi conto che automaticamente declasso l'autonomia regionale, ma nessuno ne abbia a male, poichè nel contempo desidero fare presente che condivido l'opinione del Presidente che giustamente giudica l'autonomia regionale anche importante per l'Europa, nel cui ambito siamo collocati, ma soprattutto anche per la collaborazione europea sotto il profilo culturale, tecnico dei trasporti e della tutela dell'ambiente, problemi che possono essere risolti soltanto in un maggiore raggio di azione, vale a dire a livello delle

cosiddette regioni europee, dovendosi a tal proposito ricercare concrete forme nell'ambito dell'Europa unita che oggi è soltanto formale, ma che si spera di poter realizzare in un prossimo futuro.

Desidero inoltre esprimere soddisfazione, come ha già fatto l'oratore che mi ha preceduto, per l'intenzione di avviare concretamente i lavori di preparazione per l'impianto di 22 uffici catastali collegati agli uffici tavolari già esistenti e per quanto concerne l'Alto Adige vorrei pregare insistentemente la Giunta regionale di forzare un po' la bilinguità in questi uffici, dando maggior peso a questo requisito, di quanto è stato possibile fino ad oggi fare, per motivi che non desidero esporre dettagliatamente.

Nelle sue esposizioni il signor Presidente affronta anche la preoccupazione per gli effetti, come egli indica, delle operazioni di voto anche in relazione alla questione, come risulta dalle dichiarazioni, di legittimità dei rilevamenti del censimento. Senza dubbio egli esprime una preoccupazione che riguarda esclusivamente la tutela dei sudtirolesi e la specifica loro autonomia e senza anticipare nulla desidero dire che il partito di maggioranza dei sudtirolesi, cioè il partito di raccolta del S.V.P. segue con diligente attenzione queste cose e più che in altri partiti si sta cercando di trovare mezzi pacifici, che possono contribuire a migliorare la pacifica collaborazione, ma non credo, riferendomi sempre all'Alto Adige, istituendo un quarto gruppo composto da coloro che si sono rifiutati a fare la dichiarazione di appartenenza etnica, ma bensì trovando insieme una soluzione per regolarizzare la posizione di questi rinunciatari, che non sono molti...

(Interruzione)

HOSP: Collega Langer questo è il solito cavallo di battaglia suo e dei suoi facinorosi, poichè soltanto 700 cittadini non avevano provveduto alla dichiarazione in parola, per gli altri casi i motivi erano diversi, ad esempio la cifra dei 4.000 conteneva pure 1.700 giovani, anche lei dovrà confermare questo dato, che non dovevano fare alcuna dichiarazione, dato che immediatamente prima del censimento era stata emanata giustamente una norma di attuazione, secondo la quale i genitori di figli minori non dovevano dichiarare nulla per i propri figli ed inoltre alcuni cittadini che si erano rifiutati a fare tale dichiarazione si sono convinti di scegliere la via all'uopo prevista e che per questo loro comportamento risulteranno perpetuamente segnati per



il signor Langer ed i suoi soci.

Ciò nonostante non intendo affermare che per i rimanenti rinunciatarî non si debba trovare una soluzione per ristabilire i loro diritti civili, non essendo a lungo andare sostenibile che siano esclusi da determinati diritti, previsti dalla Costituzione, ma ritengo che queste siano esperienze dettate dalla pratica che si sarebbero potute evitare se si fosse cercato di lasciare libero corso alle cose, ma in ogni modo non è possibile giungere forzatamente alla sua soluzione, contro la quale la forza determinante in Alto Adige inalzerebbe gli scudi, se si ammettesse un quarto gruppo artificioso riguardo la distribuzione degli agenti, peraltro presenti soltanto in Alto Adige. Chiedo scusa per questa divagazione, ma che riguarda comunque il contesto dell'autonomia e quanto esposto nella dichiarazione del signor Presidente è da intendersi probabilmente in questo modo.

Anch'io sono stato colpito dall'espressione del signor Presidente, della quale giustamente in questi giorni è stato detto che le vere crisi sono sempre crisi dello spirito. Il signor Presidente ha voluto cercare di ammantare così determinati momenti di disagio e in questo punto non si può neppure contraddirlo, almeno a sotto il profilo probatorio, dato che per ogni convivenza, iniziando dalla famiglia fino ai livelli più alti amministrativi e legislativi di un Consiglio regionale, si necessita di uno spirito di collaborazione e ogni tanto anche in questo consesso dobbiamo superare piccole crisi "fatte in casa", se penso al mio collega che usa le scarpe da ginnastica, al signor Franceschini che mi siede di fronte e che rispetto per la sua indolenza e che certamente fa parte della categoria moderna degli uomini politici con le scarpe da ginnastica, che al mattino entra in quest'aula e conta talvolta con aria di insufficienza le teste dei suoi cari e si dilegua poi soddisfatto con leggiadria puerile, dopo aver constatato di essere riuscito a sospendere il Consiglio in forma perfettamente legale...

(Interruzione)

HOSP: Con un simile ragazzo userei altri metodi, mio caro signor Franceschini, ma lasciamo perdere.

Ritengo che non sia corretto comportarsi in questo modo con i colleghi responsabili e comunque attivi, se egli rimanesse in aula avrebbe ragione, ma quel giovane si dilegua poi, si reca da qualche parte lasciando a noi il lavoro, ma ha la soddisfazione di aver buttato

"a mare" la seduta. A prescindere da tutto questo, loro stessi possono notare il miglior esempio di educazione che pone in luce questo uomo politico dalle scarpe da ginnastica.

(Interruzione)

HOSP: Personalmente lascio parlare tutti, signor Franceschini, e pretendo questo anche da lei, friggitore d'aria, senza esperienza.

Credo che una volta all'anno si debba avere l'occasione, per questo si svolgono anche simili discussioni, per evidenziare anche momenti penosi e questo mi stava già da molto tempo sul cuore, avendo assistito alcune volte a simili comportamenti, anche se non rimprovero nessuno per la propria assenza, se non può intervenire alla seduta per motivi giustificati - anch'io talvolta non ho il tempo di presenziare la seduta del Consiglio, ma mi giustifico in tempo utile - noi qui non ci troviamo all'asilo, non siamo qui soltanto per far numero, essendo noi un consesso democraticamente eletto, che deve lavorare per il meglio della nostra comunità.

Il collega Langer ha voluto darci oggi dei segni premonitori ed elevandosi ad interprete e conoscitore del vecchio testamento ha cercato di stabilire un collegamento fra le interpretazioni ominose dei noti segni di fuoco sulla parete, che risalgono ai tempi antichi, e l'Assemblea del mio partito, convocata recentemente per il giubileo della sua fondazione e non si è lasciato sfuggire l'occasione di ascrivere a questo partito nella solita e ben nota sequela di soliti errori compiuti, che non si inseriscono nel concetto del suo raggruppamento politico, ma ciò riguarda lui soltanto. Ha parlato inoltre di "male sottile", dato che oggi null'altro si farebbe che confrontarsi sulle competenze e mercanteggiare sulle norme di attuazione.

Collega Langer, che cos'altro ci rimarrebbe, se non pretendessimo con tutti i mezzi legali a nostra disposizione l'attuazione di questi diritti? Che cosa ci rimarrebbe, se non altro di porre sulla bilancia la forza della nostra comunità per raggiungere almeno quanto ci è stato promesso, ma non vorrei incorrere nell'errore, come da lei indicato nelle sue esposizioni, di rimanere inoperoso dopo l'adempimento dell'autonomia, in quanto ritengo che si deve riporre la fiducia nelle future generazioni, nel senso che sapranno in futuro amministrare questa autonomia che oggi noi prepariamo, in quanto negando a queste future generazioni tale fiducia, significherebbe ritenere

queste incapaci a sviluppare nuove idee, sarebbero prive di queste capacità impulsive e creative, significherebbe allora che l'autonomia raggiungerebbe con l'approvazione delle ultime norme di attuazione la fine corsa, - è un'affermazione che spetta a noi oppure anche a lei - ma non possiamo decidere per coloro che dovranno reggere in futuro la sorte dell'Alto Adige e probabilmente anche di questa Regione, poiché molto vi è ancora da progettare e da richiedere.

Consideriamo lo sviluppo dell'autonomia finanziaria fino a raggiungere una sovranità in tale settore. Pensiamo che sarebbe bene e naturale per ogni auto-amministrazione esistente al mondo, che lo sviluppo dovrebbe comportare una sovranità di polizia, dato che oggi sotto un certo profilo esistono in tal senso ancora condizioni coloniali. Il mal sottile è stato così indicato dal cons. Langer, poiché a suo modo di vedere null'altro faremmo che litigare per le competenze e mercanteggiare per le norme di attuazione.

Ritengo che è comunque meglio operare in questo modo che lasciarsi andare in litigi ideologici e lei stesso l'ha affermato che sarebbe disposto a fornire all'uno o all'altro un aiuto per meglio vedere. Lei ha rivolto il suo sguardo al nostro capogruppo Alfons Benedikter, ma credo, signor Langer, che lei non possa fornire questi aiuti, essendo noto che ideologicamente soffre di cecità ad un occhio. E' presuntuoso pertanto se dal suo banco di consigliere osa parlare così all'indirizzo del S.V.P. ed è una mancanza di comprensione per le condizioni esistenti in una democrazia pluralistica parlare di difficoltà nel vedere se non si condivide l'opinione dell'uno o dell'altro o addirittura opinioni che sono coperte dal consenso della maggior parte della popolazione.

Noi in Alto Adige - ma ritengo che ciò riguardi qualsiasi altro uomo politico onesto, ciò riguarda pure i problemi della Provincia di Trento, non desidero escludere nessuno - lottiamo con mezzi legali per null'altro che per i nostri diritti. Per qual motivo non si dovrebbe poter far tutto questo, perché si deve essere tacciati di essere affetti dal mal sottile se null'altro facciamo che lottare per i diritti? Come interprete del Vecchio Testamento lei ha cercato di stabilire un parallelo, ma le consiglio di fare anche delle considerazioni sul Nuovo Testamento, dove si parla di un certo signor Ponzio Pilato che si è fatto portare una brocca d'acqua per lavarsi pubblicamente le mani, dimostrando così la sua innocenza e mi sembra che anche lei assuma talvolta simili atteggiamenti insieme al suo gruppo politico quando desidera lavarsi nell'innocenza le mani, cercando di attribuire le cause

di discordanze ai partiti di maggioranza, che peraltro non constato nella realtà e nella convivenza fra comunità e gruppi linguistici diversi, come lei va propagando, eccezion fatta naturalmente per alcuni casi singoli.

In breve, Nabucodonosor contro Poncio Pilato, questo almeno mi viene in mente nel collegare la sua particolare interpretazione della Bibbia. Del resto le voglio fare un complimento, dato che lei si occupa oltre che del pensiero antiquato e già superato del marxismo e del leninismo anche dei libri fondamentali del mondo cristiano, del Vecchio Testamento e probabilmente - forse ci serberà la sorpresa alla prossima discussione sul bilancio - anche del Nuovo Testamento. La prego però di fare tanto non per creare nuove discordie, ma per cercare di individuare ivi eventuali punti di riferimento, che le suggeriscano di assumere altri atteggiamenti nei confronti di coloro che null'altro fanno che lottare per diritti già suggellati, tanto per usare un'espressione di un grande sudtirolese che si chiamava Canonico Michael Gamper e ritengo che noi ci troviamo dalla parte del giusto, dunque dalla parte del più forte.

Con una eleganza di parole, che magistralmente lei possiede, ha coniato una nuova parola e nella semantica lei ha dimostrato di essere veramente un maestro. Ho notato, potrei anche sbagliarmi, che lei ha usato per ben otto volte la dizione spinta di tendenza. E' certamente una parola moderna perchè oggigiorno nulla procede senza spinte e probabilmente per questo motivo lei ha coniato questa dizione. Spinta di tendenza riguardo crescenti conflitti nella lotta etnica ecc., spinte di tendenza anche nel senso che in seno al cattivo S.V.P. si sta avvicinando il momento del cambio della guardia, ma a tal proposito collega Langer desidero dire che un eventuale cambio della guardia non riguarda lei, lasci questo problema alla forza ordinativa di un grande partito non appena dovrà confrontarsi con queste cose, le ricordo che da 40 anni, grazie al più ampio consenso è riuscito sempre a risolvere i problemi anche in presenza di posizioni assai contrastate.

Il S.V.P. ha da offrire soluzioni accettabili che non tendono ad inventare un compito fine a se stesso al nostro gruppo etnico, la qual cosa accadrebbe senza dubbio nel caso derogassimo dalla proporzionale etnica e se introducessimo la seconda lingua come materia di insegnamento obbligatoria negli asili. Noi continuiamo a lavorare con l'attuale statuto di autonomia anche se presenta determinati errori e non è completato in ogni suo punto e nei punti in cui è stato completato posso dire che si è dimostrato efficace ed avremmo voglia ora di

continuare ad edificare e non di lasciarci togliere questa autonomia come se fosse da paragonarsi a dei cubi di gioco e per questo motivo la desidero pregare di evitare anche sulla stampa internazionale l'uso di quella pesante parola, apartheid, che del resto non esiste nè nel Sudtirolo e neppure nel mitteleuropa.

Pure le gabbie etniche non sono state da me mai notate, per lei sono occasioni per riacutizzare la situazione parlando di perversione tipica provinciale, così lei intende la proporzionale etnica, ed infine questo bambinone crede di avere il dovere di impartirmi una chissà quale lezione. Queste parole pesanti illustre collega Langer si sono spuntate...

(Interruzione)

HOSP: ... non mi disturba quel cartello, egli non deve darmi spiegazioni, il collega Franceschini non deve giustificarsi davanti a me, anch'io non mi giustifico davanti a lui e non ho mai posto in dubbio che la sua assenza non sia collegata ad impedimenti connessi ai suoi compiti. Infastidisce il suo modo di fare porre in crisi alle nove e mezzo del mattino un Consiglio per poi dileguarsi, è una cosa di cattivo gusto e contraria al concetto di maggioranza, almeno questa è la mia impressione.

Signor Langer vengo quindi alla conclusione del mio intervento. Queste parole pesanti, del peso di un quintale che le ho rimproverato, mi hanno fatto ricordare i Ponzio Pilato ed il suo Nabucodonosor, in quanto nonostante lei versi olio sul fuoco, evidentemente lava le sue mani nell'innocenza, sono gli altri i cattivi, non "gli altri sudtirolesi", a creare tensioni e chissà per quali altri disagi ancora sono da ritenersi responsabili.

Se lei afferma che recentemente anche l'on. Riz, parlando di collaborazione, sarebbe della sua stessa opinione, a ciò ho nulla da aggiungere trattandosi per me di un vecchio cappello, in quanto senza collaborazione con il gruppo italiano dell'Alto Adige non saremmo giunti a questo punto ed in tal senso il Dr. Riz non ha inventato chissà che cosa, ma ha espresso tale pensiero in modo più pregnante, potrei a tal proposito citare una serie di uomini politici del S.V.P. che molto prima di lei si erano espressi in questo modo, poichè la collaborazione fa parte dell'adempimento di impegni giuridici, che interessano la collettività, nel caso dell'Alto Adige interessano tutti i gruppi linguistici che ivi risiedono, soltanto alcune forze politiche si

precludono a questa collaborazione e questi sono i peggiori, mentre nel caso della Lista Alternativa constato una certa onestà di fondo, ma gli altri invece sono peggiori perchè fanno intendere di adoperarsi a favore dell'autonomia, allungando poi le proprie braccia verso la sede romana - ciò riguarda alcuni partiti - per bloccare le norme di attuazione, si tratta di singoli raggruppamenti - in particolare neofascisti diligenti e che in forma molto prudente prendono al balzo tali reazioni - che siedono su un ramo contribuendo diligentemente a creare confusione. E' comprensibile che si comportino in questo modo, hanno atteso per molto tempo questo momento, ma sono stati determinati altri partiti e forse anche la Lista Alternativa o la Nuova Sinistra che hanno porto loro il fianco, quelli che producono il panico o la psicologia della sopraffazione.

L'S.V.P. avrebbe ammesso che lo statuto di autonomia non è un tabù, così ha affermato il collega Langer. Credo che lei non ci abbia compreso, poichè lei sa benissimo che lo statuto di autonomia contiene una serie di articoli che sono stati collocati dallo stesso statuto e quindi dalla costituente in secondo piano al momento dell'approvazione, sono quindi articoli modificabili, senza dover seguire l'iter parlamentare riservato alle leggi costituzionali, mediante un reciproco accordo fra il titolare dell'autonomia, in questo caso la Regione o le due Province, ed il Governo romano e per questo motivo alcuni articoli dello statuto sono stati praticamente abrogati ancora nel 1972, quindi già al tempo dell'entrata in vigore dello statuto, dato che nel contempo era entrata in vigore la riforma fiscale, di modo che determinate imposte non sono state mai ripartite secondo gli articoli dello statuto in quanto abolite come le imposte di famiglia e le imposte sugli affitti. Per questo motivo la situazione giuridica degli articoli finanziari non è quella da lei illustrata, ma credo che in quest'aula sieda una persona più esperta di me, il nostro capogruppo, Dr. Alfons Benedikter, che potrà spiegare l'effetto degli articoli finanziari dello statuto di autonomia e di altre norme, ai quali non intendiamo cambiare nemmeno una virgola e non accettiamo che si tenti di modificarli. La toponomastica per esempio è scritta su un altro foglio, essendo questa una competenza del Consiglio provinciale e mi auguro che quanto prima si affronti anche questo argomento. Comunque tra i normali articoli dello statuto di autonomia e quelli finanziari, come probabilmente sarà erudito ancora nel corso della discussione, esiste una grandissima differenza e ho cercato di indicare, se anche soltanto a grandi linee l'una o l'altra cosa pur essendo consapevole di essermi comportato come

altri colleghi, dato che in questi dibattiti sul bilancio si discute di tutto tranne che del contenuto dei capitoli di quest'opera, il che signor Presidente riguarda lei ed i suoi assessori, ma nel corso della discussione articolata si dovranno chiedere l'uno o l'altro chiarimento.

Tutto sommato mi riconosco in questo dibattito che deve aver luogo una o due volte all'anno anche in questa sede, affinché si possa dire chiaramente, se anche in un tempo ristretto, quanto sta a cuore e quindi è mio desiderio concludere il mio intervento per dare la possibilità anche ad altri colleghi ad arricchire questo dibattito).

**PRESIDENTE:** Ha chiesto la parola il cons. Benedikter. Ne ha facoltà.

**BENEDIKTER:** Wir haben vor kurzem dem neuen Präsidenten des Regionalausschusses das Vertrauen ausgesprochen, so wie ich dem bisherigen Präsidenten bescheinigen möchte, daß er im besonderen der Südtirolautonomie gegenüber guten Willen gezeigt hat. Wir werden für den Haushalt stimmen, aber das hindert uns nicht daran, daß wir unsere Pflicht erfüllen und von den Erklärungen des Präsidenten, nicht von den Erklärungen des Abg. Langer, ausgehend, sachlich Stellung nehmen. Ich nehme hier also pünktlich Stellung zu konkreten Fragen und zu einzelnen Stellen der Ausführungen des Präsidenten des Regionalausschusses.

Da ist auf Seite 9 die Rede, daß man unter Umständen den Erlaß von Durchführungsbestimmungen nur für die Regionalfinanz verlangen könnte, wenn sich die Verhandlungen über die Neufassung der Finanzartikel des Autonomiestatutes - über die Neufassung, nicht wahr - zu sehr in die Länge ziehen sollten. Ich möchte dazu nur sagen, nachdem ich für die Provinz Bozen verhandle, und zwar zusammen mit dem Präsidenten Angeli, der die Provinz Trient vertritt, daß voraussichtlich diese Verhandlungen in der ersten Jännerhälfte abgeschlossen werden dürften, so daß es zu dieser Sondermaßnahme nicht gelangen braucht.

Allerdings ist zu sagen, daß die Kommission, die Zwölferkommission als solche, seit Juli nicht mehr zusammenkommt. Sie hat sich ja nicht nur mit den Finanzdurchführungsbestimmungen zu befassen, sie hätte sich mit verschiedenen anderen dringenden wichtigen Durchführungsbestimmungen zu befassen, sie ist aber nicht mehr zusammengetreten.

Auf S.33 kündigt weiters der Präsident den Erlaß einer neuen Gemeindeordnung an. Ich habe, glaube ich, voriges Jahr auch zu dieser Ankündigung Stellung genommen und zwar bin ich der Ansicht, daß es keinen Sinn hat, jetzt eine neue Gemeindeordnung zu erlassen, ich meine

als Regionalrat mit seiner sekundären Zuständigkeit. Wenn wir mit unserer sekundären Zuständigkeit die Reform der Gemeindeordnung vorwegnehmen könnten, dann bitte selbstverständlich, das könnten wir aber nur tun, wenn wir die primäre Zuständigkeit hätten. So sind wir darauf angewiesen, daß der Staat eben diese sogenannte Reform endlich herbeiführt und die Grundsätze festsetzt. Wir haben ja mit der ersten Gemeindeordnung der Region, mit der, die hier in Kraft ist, gegenüber dem Staatsgesetz, dem faschistischen, der faschistischen Gemeindeordnung vom Jahr 1934 ja sozusagen alles herausgeholt, was herauszuholen war. Alles nämlich dort, wo wir behaupten konnten, daß die gewissen Grundsätze des damaligen Gesetzes vom Jahre 1934 durch die demokratische, republikanische Verfassung gefallen sind und wir andere Grundsätze voraussetzen konnten. Aber heute hätte es keinen Sinn, neuerdings die neue Gemeindeordnung zu verabschieden, weil, - wie Pototschnig auf der Tagung vom 21./22. Juni gesagt hat -, es nur armselige Anpassungen werden würden. Wir würden nur der Bevölkerung etwas vormachen, als ob wir in der Lage wären, eine echte Reform der Gemeindeordnung herbeizuführen, ohne die staatliche Reform abzuwarten.

Der Präsident hat Recht, wenn er auf Seite 50 sagt, daß die autonomen Provinzen schon längst hätten - nachdem durch Regionalgesetz diese Gemeindefürsorgekörperschaft abgeschafft worden sind - die Aufgaben dieser Gemeindefürsorgekörperschaft auf die einzelnen Gemeinden oder Gemeindeverbände endgültig übertragen und entsprechend ordnen sollen. Er hat Recht, daß hier ein Versäumnis vorliegt, das selbstverständlich unbedingt innerhalb dieser Legislaturperiode sobald als möglich nachgeholt werden muß.

Auf den Seiten 52 u. 53 ist die Rede von der im Koalitionsabkommen vorgesehenen Durchführung der Durchführungsbestimmungen hinsichtlich der Sozialvorsorge. Gemäß den Durchführungsbestimmungen vom Jahr 1978, im Sinne des Art. 6 des Autonomiestatutes, in dem allerdings nur eine sogenannte drittrangige Gesetzgebungsgewalt vorgesehen ist, sollten die sozialen Vorsorgekörperschaften und auch die Unfallversicherungskörperschaft, die heute halbstaatliche Körperschaften sind, verselbständigt werden, so daß sie auf diese Weise autonom verwaltet werden könnten. Ich bin nicht einverstanden, wenn der Herr Präsident sagt, daß es da verschiedene Schwierigkeiten gibt und daß das noch gut überlegt werden muß und daß wir uns inzwischen mit gewissen Anpassungen begnügen wollen, damit diese Körperschaften besser funktionieren. Wenn wir noch weiter zögern, etwas zu tun, dann vergeht die Legislaturperiode und wir werden gar



nichts erreichen, denn eine Änderung des heutigen Zustandes erreichen wir nur, wenn wir diese Anstalten, diese Körperschaften verselbständigen. Die Errichtung eines autonomen Landesinstitutes für Sozialvorsorge mit der Aufgabe, die Zuständigkeiten des nationalen Institutes zu übernehmen, hätte sicher den Vorteil - ich sage: sicher den Vorteil - daß viele Verfahren über einen eigenen örtlichen Verwaltungsrat mit denselben Zuständigkeiten des römischen Verwaltungsrates schneller abgewickelt werden könnten, da dieser Verwaltungsrat zum Unterschied vom gesamtstaatlichen ja nur für die örtlichen Belange zuständig wäre. Schon das wäre ein Fortschritt. Ich weiß, daß dieses verselbständigte Institut oder diese Anstalt sich im großen und ganzen sowieso wieder an das Staatsgesetz halten müßte, denn die Region könnte mit der drittrangigen Gesetzgebung nur Anpassungen vornehmen. So kann man annehmen, daß die oft auftretenden Schwierigkeiten in der Einhaltung der Zweisprachigkeit, z.B. unter anderem auf allen Vordrucken, überwunden werden könnten. Heute kann das Institut in Bozen eben nicht von selber handeln. Wenn es verselbständigt wird, kann das Problem an der Wurzel, bei der Ausarbeitung der Vordrucke und EDV-Programme, gelöst werden. So könnten z.B. auch heuer wieder, nach so langer Zeit, die auftretenden wesentlichen Verzögerungen bei der Gewährung der Leistungen vermieden werden.

Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die seinerzeitigen wechselseitigen Krankenkassen von Bozen und Trient besser und gut funktioniert haben, besser als die heutigen Institute, besser als eben der schwerfällige Apparat der gesamtstaatlichen und halbstaatlichen Verwaltung. Diese Erfahrung, die also mit diesen Provinzkrankenkassen gemacht worden ist, spricht für die Zweckmäßigkeit der Errichtung autonomer Landesinstitute.

Ich komme auf Seite 85, wo der Präsident, nachdem er neuerdings betont hat, daß die Autonomie verteidigt werden muß, sagt, daß dieser delikate Bau sonst kein anderes Schicksal als den Verfall und geradezu den Ruin hätte. Ja, sicher, nur muß ich feststellen, daß dies Worte sind und die Taten den Worten noch nicht gefolgt sind. Im Gegenteil, und da muß ich jetzt die Gelegenheit ergreifen und auf alle Vorträge verweisen, die vor kurzem auf der Tagung vom 21./22. Juni hier in Trient gehalten worden sind. Der Regionalausschuß veranstaltete diese Tagung und es ging um die Nachbarschaftsverhältnisse zwischen Italien und Osterreich. Es sind dazu eine Reihe von Universitätsprofessoren eingeladen worden und man hat, wenn man diese Reden durchliest, die glaube ich ja an alle verteilt werden, den Eindruck, daß diese Tagung

veranstaltet worden ist, um die Südtirolautonomie zu bekämpfen. Ich nehme Bezug auf die Erklärungen, auf den Vortrag von Prof. Pototschnig und auch im besondern auf jenen des Völkerrechtlers der Universität Triest, Connetti. Darin sind zwar auch Feststellungen, die durchaus stimmen, enthalten. Wenn es aber um die Südtirolerautonomie geht, da wird eingestimmt in den Chor der Argumente, die derzeit auf gesamtstaatlicher Ebene gegen die Südtirolerautonomie gang und gäbe sind und die eben auch zu den Aktionen der Neufaschisten und der Kommunistischen Partei Italiens geführt haben, wie die Beschlüßanträge im römischen Parlament für die Abschaffung wesentlicher Bestimmungen des Autonomiestatutes.

Ich kann mich jetzt selbstverständlich nicht mit allen Stellen befassen, jedoch möchte ich auf gewisse Äußerungen besonders von Prof. Pototschnig und auch von Prof. Connetti hinweisen. Herr Pototschnig sagt, daß die beiden Provinzen durch die Reform, durch das neue Autonomiestatut, das am 20. Jänner 1972 in Kraft getreten ist, in jeder Hinsicht Regionen geworden sind. Er sagt, daß im neuen Autonomiestatut die auch förmliche Anerkennung enthalten ist, daß der Art. 116 der Verfassung, der die Spezialregionen betrifft, auch praktisch für die Provinzen an der Stelle gilt, an der es heißt: Diesen Regionen werden besondere Formen und Bedingungen der Autonomie zuerkannt. Er sagt, jede Provinz wird eine Region und daß in den Gesetzen - so wie es jetzt üblich ist - , in den Staatsgesetzen, in denen die Regionen im allgemeinen und dann die Provinzen Bozen und Trient genannt werden, die Region Trentino-Südtirol nicht mehr als zuständig erklärt wird, weil sie nicht aufscheint. Er befaßt sich dann mit der Tatsache, daß die Region aber trotzdem übriggeblieben, trotzdem aufrecht geblieben ist und was das für ein merkwürdiges Gebilde ist. Er kommt zu dem Schluß, daß es sich um eine Pflicht handelt, um einen Zwangsverband zwischen den beiden Provinzen, der sich mit der Gesetzgebung auf gewissen Sachgebieten befassen muß. Die beiden Provinzen werden gezwungen, gewisse Funktionen gemeinsam auszuüben, durch eine ganz sonderbare, eine Parallelorganisation, wie er sagt, welche auf beiden Landtagen, die gemeinsam beschließen, aufbaut. Jedoch und jetzt kommt es, diese Reform von 1971 hat der Region Ordnungsfunktionen zuerkannt, wie eben die Gemeindeordnung, die Handelskammerordnung, die Ordnung der Sanitätskörperschaften usw.

Diese Zuerkennung von Ordnungsfunktionen sei nicht zufällig, sondern das sei auf das Wort im Originaltext - der Originaltext des Pariser Vertrages ist ja der englische - das sei auf das Wort "frame"

zurückzuführen, das irrtümlicherweise als "geographischer Rahmen" für die Autonomie übersetzt worden ist. Also ohne zur Kenntnis zu nehmen, daß diese Behauptung, dieser Standpunkt, der ja auch von Italien bei den Vereinten Nationen vorgetragen worden ist, überwunden worden ist. Dies erfolgte durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen, die in ihren Resolutionen vom 31. Oktober 1960 und dann in der darauffolgenden Resolution von 1961 davon ausgeht, daß der Status des deutschsprachigen Elementes in der Provinz Bozen-Bolzano durch einen in Paris am 5. September 1946 unterzeichneten Vertrag zwischen Österreich und Italien geregelt ist. Mit diesem Vertrag wird eine Regelung getroffen, die den deutschsprachigen Einwohnern jener Provinz die volle Gleichberechtigung mit den italienischsprechenden Einwohnern im Rahmen besonderer Maßnahmen zum Schutze des Volkscharakters und der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des deutschsprachigen Bevölkerungsteils zugesteht, d.h. daß die Vereinten Nationen in aller Form festgestellt haben, daß eben der Pariser Vertrag als solcher sich insgesamt - Art. 1, 2 und 3 und nicht nur der Art. 1 - mit dem Status des deutschsprachigen Elementes in der Provinz Eozen befaßt. Das Wort "frame", das englische Wort "frame" ist also zu verstehen - wie es in allen Wörterbüchern, ob man vom klassischen Oxford Wörterbuch ausgeht oder von allen Wörterbüchern der englischen Sprache oder des Amerikanischen - als ein Wort für Gerüst in seinen vielfältigen eigentlichen und übertragenen Bedeutungen, "ein tragendes Gebälk, Gestell, Kerngericht, Strukturgrundlage", also kein "geographischer Rahmen" sondern eben "das tragende Gerüst, die tragende Ordnung eines Grundplanes, eines gesetzlichen Status". Das hätte z.B. ein Pototschnig zur Kenntnis nehmen können, wenn er wissenschaftlich vorgeht.

Pototschnig stellt dann eben fest, daß sich die Provinz laufend regionaler Zuständigkeiten bemächtigt hat und weiter stellt er fest, daß Art. 56 des Autonomiestatutes den Sprachgruppen - bitte, nicht nur der deutschen Sprachgruppe - eine gewisse Befugnis einräumt, Landesgesetze anzufechten. Ebenso gibt Art. 84 den Sprachgruppen die Befugnis, den Haushalt anzufechten, ebenso können Landtagsabgeordnete als Vertreter der Gruppe, wenn die Mehrheit der Landtagsabgeordnete einer Gruppe einverstanden ist, den Haushalt bei der autonomen Verwaltungsgerichtsbarkeit anfechten. Er sagt dann, daß diese Befugnisse der Gruppen, mit der sie einen eigenen Status erhalten, mit der sie als Gruppe eigene Rechte erhalten, über die Verfassung hinausgehe und welches die Legitimierung der Sprachgruppe ist, solche öffentliche Befugnisse auszuüben. Er sagt z.B., daß diese Sprachgruppen aus ihrem

Begriff heraus nicht Träger der Allgemeininteressen sind, sondern Träger der Gruppeninteressen. Selbstverständlich sind sie Träger der Gruppeninteressen, der Interessen der Sprachgruppe. Als ob die Tatsache, daß eine Gruppe, daß Landtagsabgeordnete auch als Träger von Befugnissen für den Schutz der Sprachgruppe auftreten können, gegen die Verfassung verstoßen würde und als ob das etwas durchaus abwegiges wäre.

Auch in diesem Zusammenhang sagt dann Connetti: Die in Kopenhagen zwischen den beiden Außenministern erreichte Übereinkunft hinsichtlich des Operationskalenders bezieht sich nur auf den Operationskalender und nicht auf den Inhalt des Operationskalenders, nicht auf das, was man als Paket bezeichnet. Daher ist das Paket in keiner Weise international völkerrechtlich gesichert - um es kurz zu sagen.

Er bemüht sich, strengt sich hier furchtbar an, nachzuweisen, daß das Paket eine rein interne Angelegenheit Italiens sei, so wie von beiden behauptet wird, daß es den Pariser Vertrag nicht gebraucht hätte, denn das Diskriminierungsverbot sei sowieso im Art. 3 der Verfassung enthalten. Über die Diskriminierung, über das Verbot der Diskriminierung hinaus Sondermaßnahmen zu treffen, sei ja auch im Art. 3 enthalten, in dem es heißt, soziale Gebilde müßten gefördert werden, so daß die Gleichheit aller - unabhängig von der Sprache usw. - sozusagen auch tatsächlich vollzogen werden könne. Es bräuchte eigentlich den Pariser Vertrag nicht.

Es ist eben diese Tendenz da und die ganze Tagung hat die gleiche Tendenz, die man gegenüber den Slovenen hat. Man hat ja erreicht, daß das Londoner Memorandum von 1954 abgeschafft worden und an dessen Stelle der Vertrag von Osimo getreten ist, der nicht mehr Bezug nimmt auf Verpflichtungen Italiens gegenüber Jugoslawien zum Schutz der Slovenen. Man beruft sich vielmehr auf die allgemeinen Grundsätze des Minderheitenschutzes, wie er in den Menschenrechtspakten usw. und in der italienischen Verfassung enthalten ist. Also das ist die Tendenz !

Bitte, es ist mir selbstverständlich klar, daß es jedem Professor unbenommen bleibt, seinen Standpunkt so gut es geht auch wissenschaftlich zu vertreten, aber daß wir eine Tagung in Trient unter der Ägide der Region veranstalten, auf der diese Thesen, diese Standpunkte, offiziell vorgetragen werden, von Professoren wissenschaftlich vorgetragen werden, ist mir nicht klar. Z.B. wurde auch zum Ausdruck gebracht - und das von Völkerrechtlern - daß das Paket selbstverständlich in keiner Weise eine internationale Verpflichtung